



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1913

562 (3.12.1913) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-162413](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-162413)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg. Inserate: Kolonnen-Zeile 30 Pfg. Reklame-Zeile 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegraphen-Adressen: „General-Anzeiger Mannheim“
Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 341
Redaktion 377
Expedit. u. Verlagsbuchhdlg. 218

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 562.

M a n n h e i m, Mittwoch, 3. Dezember 1913.

(Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfaßt 24 Seiten.

Telegramme.

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

London, 3. Dez. (Von uns. Lond. Bur.) Die der Daily Mail aus Mexiko telegraphiert wird, stattete der britische Admiral Cradock in Begleitung des britischen Gesandten Suarez einen Besuch ab, der sich als ein rein politischer Akt darstellt. Die Unterredung zwischen Suarez und den beiden Engländern war sehr freundschaftlicher Natur.
Weiter berichtet derselbe Korrespondent, daß General Suarez einen großen Auftrag auf Kaufgewehre und Munition nach Oesterreich-Ungarn gegeben habe.

London, 3. Dez. (Von uns. Lond. Bur.) Der Korrespondent der „Times“ in Mexiko sagt, es sei nachgerade notwendig, die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Haltung der Vereinigten Staaten gegenüber dem Präzidenten Suarez zu lenken. Denn es scheint sicher zu sein, daß es die Regierung in Washington darauf absehe, die Regierung Suarez einfach auszulagern. Der große Fehler, den die Union mache, bestehe darin, daß sie Vorgänge im Norden als eine revolutionäre Bewegung ansieht, was jedoch nur im einzelnen der Fall sei. In der Hauptsache handle es sich um Räuberzügen der schlimmsten Art mit anarchistischen Tendenzen. Die unerhörtesten Grausamkeiten würden täglich von den sogen. Revolutionären verübt. Sie würden, plündern und sengen, reißen zwecklos Eisenbahnschienen auf, zerstören die Anwesen der Leute, schänden Frauen und Kinder usw. und die Volkspolizei der Union unterstützen sie dabei. Dadurch werde die mexikanische Regierung gehindert im Lande wieder Ordnung zu schaffen.
Wenn General Suarez zurücktreten würde, so wäre das Ergebnis schlecht genug. Vor allem dürften die Ausländer in Mexiko und im Lande bedroht werden.

Der 75. Geburtstag der Großherzogin Luise, w. Karlsruher, 2. Dez. Die „Karlsruh. Zeitung“ bringt der Großherzogin Luise von Baden anlässlich ihres morgigen 75. Geburtstages die herzlichsten Glückwünsche des badischen Landes dar und erinnert insbesondere daran, daß sie als Tochter Kaiser Wilhelms I. und als Gattin des Großherzogs Friedrich I. Zeugin all der großen vaterländischen Ereignisse in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gewesen sei.

Schweres Automobilunglück.
London, 3. Dez. (Von uns. Lond. Bur.) Gestern ereignete sich in Old Kent Road ein schweres Automobilunglück. Ein dichtbesetzter Automobilomnibus geriet infolge Versagens der Steuerung auf dem Bürgersteig und fuhr in eine Gruppe von Passanten hinein. Zwei Personen wurden getötet, eine schwer verletzt.
Deutsche Selbsthilfe gegen die Wahlrechtsweiber.
London, 3. Dez. (Von uns. Lond. Bur.) Das Landchester wird gemeldet, daß dort gestern Abend eine Versammlung der Wahlweiber stattfanden sollte. Als aber die Rednerin Miss Key Jones auf dem Bahnhofs kam, wurde sie von einer großen Menschenmenge erwartet, die sie mit einem Hagel von Schimpfwörtern überhäufte. Sie wollte nicht desto weniger vom

Wagen aus eine Rede halten. Aber das Publikum zwang sie in die Knie und kippte dann den Wagen um. Miss Jones fiel in Ohnmacht und mußte dann von Polizisten geschützt werden. Die Versammlung löste sich auf diese Kunde hin in panischen Schreden auf.

* Höchst a. M., 2. Dez. Heute nachmittag gegen 2 Uhr ereignete sich auf dem Neubau der katholischen Kirche in Hattersheim ein schweres Baumunglück. Eine Mauer des Umbaus stürzte ein, wobei ein Arbeiter getötet und neun verletzt wurden. Die Personalien der Verunglückten sind ebenso wie die Ursache des Unglücks bis zur Stunde noch nicht bekannt.

* Hamburg, 2. Dez. Das Geistliche Ministerium entschied auf die Beschwerde gegen den Pfarrer Seydorn wegen dessen Mitgliedschaft beim Monistenbunde einstimmig, es sei nicht angängig, daß ein evangelischer Pastor Mitglied des Monistenbundes sei. Das Ministerium legte ihm auf, aus dem Monistenbunde auszutreten und erteilte ihm wegen seines Nichterscheinens vor dem Ministerium eine Rüge.

Jabern.

Die Stellungnahme des Reichskanzlers.
Wir hatten gestern eine längere Auslassung der „Nat. Corresp.“ zu den Vorgängen in Jabern wiedergegeben. Ein als amtlich gekennzeichnetes Berliner Telegramm der „Abn. Ztg.“ übernimmt aus diesem Artikel eine Stelle in folgender Fassung:
Aus der Tatsache, daß der Reichskanzler mit dem Reichstag über die Notwendigkeit der unverzüglichen Behandlung des Jaberner Falles einverstanden ist, schließt die National-liberale Korrespondenz: „daß die jüngsten Ereignisse an der seitenden Stelle die gleiche Beurteilung erfahren, wie in der politischen Öffentlichkeit. Jabern hat der Kanzler diese neuesten Ereignisse ausdrücklich auch noch als bedauerlich bezeichnet; denn nach dem Zusammenhang seiner Worte ist es ausgeschlossen, daß mit diesem Urteil die früheren Verurteilungen gemeint sein sollten. Demnach kann man jetzt schon sagen, daß das Vorgehen des Militärs, wie es sich in den letzten Tagen abspielte, so gut wie einmütig vom deutschen Volk verurteilt wird.“

Deute wird der Fall Jabern im Reichstage verhandelt werden. Man sieht nun, in welcher Richtung etwa sich die Ausführungen des Reichskanzlers bewegen werden.
Die Genußsteuer.
Berlin, 2. Dez. Der nach Jabern entsandte Sonderberichterstatter der „Nationalist.“ telegraphiert seinem Blatt: Ich erfahre zuverlässig, daß die Pensionierung des Obersten v. Reutter beschlossene Sache ist.
Für das Ergebnis der Verhandlungen, die heute vormittag zwischen dem Generalmajor Kühne und dem Jaberner Kreisdirektor in Jabern stattfanden, weiß der Berichterstatter mitteilen, daß eine endgültige Entscheidung über die Art der Genußsteuer getroffen wurde, die die Bürgerschaft erhalten soll. Vorbehaltlich der kaiserlichen Genehmigung werden bei dem 99. Regiment einige Veränderungen eintreten, die die Personen des Obersten v. Reutter und des Leutnants von Forstner betreffen. Eine Verlegung des Regiments dürfte nicht in Frage kommen. Der Gebrauch des Ausdrucks „Wades“ werde durch Regimentsbefehl dauernd untersagt.
Eine Rundgebung der Bürgermeister des Landes.
Die im Verband der elsass-lothringischen Mittelstädte organisierten Bürgermeister des Landes hielten am Dienstag im Landtagsgebäude eine Versammlung ab, in der sie Stellung zu den Jaberner Vorgängen nahmen. In einer Entschließung wurde der Stadt Jabern und ihrem Bürgermeister die Sympathie der Versammlung zum Ausdruck gebracht und die Verurteilung ausgesprochen, daß durch das Verhalten der Militärbehörde das Staatinteresse in unverantwortlich schwerer Weise geschädigt worden sei. Die Versammlung stellte fest, daß seitens des Garnisonkommandos in Jabern ein

schwerer Eingriff in die Polizeigewalt des Bürgermeisters herbeigeführt worden sei unter Verletzung der Landesgesetze. Zum Schluß sprach die Versammlung die Erwartung aus, daß der allen Bürgermeistern auf Grund der Ernennungsurkunde im Namen des Kaisers zugesicherte Schutz bei Ausübung ihrer Befugnisse seitens der Militärbehörde respektiert werde.

Der Vorfall in Dettweiler.

Ueber den Vorfall in Dettweiler (s. Nr. 561) erhält das Westfälische Bureau von zuständiger Seite folgende Darstellung: Leutnant v. Forstner wurde heute morgen in Dettweiler während einer Übung beschimpft. Bei dem Versuche der Festnahme drohte der Fabrikarbeiter Blant dem Gefreiten Wip, der die Schimpfenden verfolgte: „Warte, Junge, gleich wirst du gemacht.“ Dabei griff er in die Tasche, in der vorher ein Messer gefunden wurde. Als Blant nun festgenommen werden sollte, schlug er den Gefreiten Wip mit der Faust ins Gesicht und stürzte sich auf den Leutnant v. Forstner. Dieser zog den Degen und schlug Blant über den Kopf. Nun ließ dieser sich festnehmen. Er hat eine zehn Zentimeter lange Wunde am Kopf. Blant wurde dem Bürgermeister in Dettweiler übergeben.

i. München, 3. Dez. (Priv.-Tel.) Im bayerischen Landtag richtete unter einmütiger Zustimmung des Hauses Geheimrat Professor Dr. Günther an den Ministerpräsidenten Hertling als Vorsitzenden des Bundesratsanschlusses, das Ersuchen, dafür zu sorgen, daß derartige den deutschen Militarismus blamierende Vorgänge wie in Jabern in Zukunft unmöglich werden. Der Ministerpräsident antwortete nicht.

Die Entwicklung auf dem Balkan. Bulgarien.

Der „Wiener Deutschen Korrespondenz“ wird geschrieben: König Ferdinand von Bulgarien ist am 28. November nach Bulgarien zurückgekehrt und wurde am Tage vorher vom Kaiser Franz Josef in Abshlesaubien empfangen. Die rührseligen Berichte, die von gefälligen Rednern darüber verbreitet werden, sind schon deshalb in das Reich willkürlicher Erfindung zu verweisen, weil über derartige intime Vorgänge von autoritativer Seite nichts veröffentlicht zu werden pflegt, ganz abgesehen davon, daß die Tendenz zu stark durchschlägt, den König Ferdinand von Bulgarien, der der Mitschuld an dem Zerle des Balkanbundes, der, wie jetzt die Öffentlichkeit weiß, seine Spitze gegen Oesterreich-Ungarn gerichtet hatte, zu entlasten. Gegenüber all diesen Ausschweifungen kann aber festgestellt werden, daß Oesterreich-Ungarn zu Sentimentalitäten gegenüber dem Könige Ferdinand keinen Anlaß hat, und seine Regierung zeigt, von seiner bisherigen durchaus nüchternen Auffassung der Dinge abzugehen.
Es gewinnt immer mehr Wahrscheinlichkeit, daß die Veröffentlichung des Balkanbündungsvertrages im Pariser „Matin“ durch den früheren bulgarischen Ministerpräsidenten Dr. Danew veranlaßt worden ist, wobei es gleichgültig ist, ob er dabei selbständig gehandelt hat oder von anderer Seite hierzu bestimmt worden ist. Auch die Absicht der Veröffentlichung ist klar: Dr. Danew wollte hierdurch einerseits der russophilen Agitation für die bevorstehenden Sobranjewahlen ein starkes Schwergewicht geben, indem er dadurch Rußland als eine Macht hinstellen will, die mit der Unterstützung der gesamten europäischen Türkei an die Balkanstaaten einverhandelt war, andererseits aber dem gegenwärtigen nicht russophilen Regime in Bulgarien den Rückhalt in Oesterreich-Ungarn entziehen, indem er hoffte, daß die Veröffentlichung des Bündnisvertrages das Vertrauen Oesterreich-Ungarns in Bulgarien erschüttern und die Wiener Politik veranlassen werde, Bulgarien aufzugeben, in welchem Falle es natürlich sofort wieder in die russische Einflusssphäre gefallen wäre.
Diese letzte Erwartung Danews hat sich nicht erfüllt, weil der veröffentlichte Inhalt des

Bündnisvertrages für die unterrichteten Kreise Oesterreich-Ungarns keine Ueberraschung bildet, ist hiervon doch in der letzten geheimen Sitzung des auswärtigen Ausschusses der ungarischen Delegation Mitteilung gemacht worden, und dieselbe Mitteilung wäre vertraulich auch in dem auswärtigen Ausschusse der österreichischen Delegation erfolgt, wenn inzwischen nicht die Publikation im „Matin“ gekommen wäre. Man konnte also in Wien bereits den Inhalt des Vertrages und wenn man trotzdem in der Stellung gegenüber Bulgarien keine Veränderung eintreten ließ, so geschah es in der Voraussicht, daß sonst die Russophilen in Bulgarien sofort wieder Oberwasser bekommen würden, während bei konsequenter Fortführung der bisherigen Politik nach der Aufhebung der heute leitenden bulgarischen Staatsmänner eine vollständige Niederlage der Russophilen zu erwarten ist.

In der Tat spricht so manches dafür, daß das Regime Geshow-Danew ein letztes Aufblitzen der Russophilen in Bulgarien war. Beträge, wie die dem Balkanbunde zugrunde lagen, sind Bulgarien schon vor Jahren angetragen worden. Als im Jahre 1905 König Peter von Serbien nach Sofia kam, hatte Katsch dem damaligen leitenden Minister Bulgariens Ratsch-Petrov ebenfalls ein Bündnis angeboten, das die Aufhebung Oesterreich-Ungarns aus der Lösung der Balkanfrage bezweckte. Klein Petrov lehnte jede derartige Kombination gegen Oesterreich-Ungarn ab. Welche Rolle König Ferdinand beim Abschlusse eines solchen Vertrages durch Geshow mit Danew spielte, ist heute wohl gleichgültig, da man in Zukunft damit rechnen muß, daß der König von Bulgarien lediglich der Exponent der Politik seines konstitutionellen Kabinetts ist, nach den Erfahrungen des zweiten Balkankrieges aber kaum angenommen werden kann, daß Bulgarien sich in absehbarer Zeit eines russophilen Kabinetts erfreuen wird, das es ebenso wie das Danews um die Früchte jahrelanger Arbeit bringt. Ob diese Annahme richtig ist, darüber kann zunächst nur der Ausfall der demnächst stattfindenden Wahlen in die bulgarische Sobranie entscheiden.

Das grausame Spiel Rußlands mit Bulgarien.
w. Sofia, 2. Dez. Das Regierungsorgan „Narodni Brova“ publiziert den Text der letzten Devische Danews an den Petersburger Gesandten Bobitschaw vom 14. Juli. Sie lautet:

Wir sind in Aufregung. Am 28. Juni übergaben wir unser Schicksal in die Hände Rußlands. Wir sahen zwar schwere Opfer voraus, aber die uns vorgelegten Bedingungen gehen weit über die unglücklichsten Erwartungen hinaus. Trotzdem fügten wir uns aus Verzweiflung und brachten diese unerbittlichen Opfer in der festen Ueberzeugung, daß uns wenigstens der Rücken gegen Rumänien und die Türkei gedeckt werde. Zum größten Bedauern müssen wir schon fünf Tage zusehen, wie die Rumänen weiter vordringen; nachdem sie Silistra, Saberna und Volkisch besetzt hatten, besetzten sie jetzt auch Lutran und Dobritsch und drängen gegen Varna, Procabia und Schumla vor. Und von Rußland geschieht nichts. Dasselbe geschieht von türkischer Seite. Obgleich wir bereitwillig das besetzte Gebiet bis zur provisorischen Grenze geräumt haben, dringen die Türken in das Gebiet bei Eregli ein. Ihre Kavallerie rückt vor und will sichtlich neue Wirren hervorrufen. Enttäuscht fragen wir uns, verdient denn Bulgarien diese grausame Behandlung? Ist denn die Stimme Rußlands zu schwach, um in Bulgarest oder Konstantinopel gehört zu werden? Sollte uns am Ende Rußland der Wille für des Schicksals überlassen haben? Dann möge es uns dies wenigstens rechtzeitig erklären, damit wir selber die nötigen Maßnahmen ergreifen oder in Ehren sterben.

Die Denkschrift über die Verhältniswahl in Baden.

Dem Landtag ging die vom Präsidenten des Verwaltungsgerichtshofes früheren Ministerialdirektor Dr. Glöckner ausgearbeitete Denkschrift über die Einführung der Verhältniswahl bei den Wahlen zur Zweiten Kammer der Ständeversammlung zu.

Die Denkschrift, deren Erscheinen schon vor einiger Zeit in der Tagespresse angekündigt wurde; geht zunächst zur Beratung an die Kommission für Justiz und Verwaltung. Sie umfaßt 180 Druckseiten. Einleitend befaßt sie sich mit den vom letzten Landtag einstimmig angenommenen Anträgen auf Einführung der Proportionalwahl und erläutert dann unter Hinweis auf die einschlägige Literatur den Begriff und das Wesen der Verhältniswahl. Von den deutschen Bundesstaaten haben, wie in der Denkschrift ferner ausgeführt wird, für die Wahlen zu gesetzlichen Körperschaften die Verhältniswahl angenommen: die Freie und Hansestadt Hamburg für die Bürgerschaftswahlen, Württemberg für einen Teil der 92 Abgeordneten, nämlich für die Wahl der 6 Abgeordneten der Stadt Stuttgart und der 17 Abgeordneten der beiden Landeswahlkreise. Von außerdeutschen Staaten haben die Verhältniswahl eingeführt: die schweizerischen Kantone Tessin, Neuchâtel, Genève, Zug, Solothurn, Basel-Stadt, Schwyz, Luzern, St. Gallen für die Wahlen zum Großrat, Österreich und Wälsch für die Landtagswahlen, Serbien, Finnland, Schweden, Norwegen, Dänemark und Belgien. Für die Wahlen zur Gemeindevertretung haben das Verhältniswahlverfahren von den deutschen Bundesstaaten außer Baden noch Bayern, Württemberg, Oldenburg, von außerdeutschen Staaten die schweizerischen Kantone Tessin, Zug, Freiburg, Solothurn, Bern, Willis, Luzern, Zürich, ferner Belgien und Norwegen. Weiter geht die Denkschrift auf die früheren Bestrebungen auf Einführung der Verhältniswahl zur Zweiten Kammer im Großherzogtum Baden ein. Angeregt wurde die Sicherung einer Vertretung der Minoritäten — das ist bekanntlich einer der Hauptgründe für die Einführung des Proporz — in der Zweiten Kammer am 28. und 29. Oktober 1869 durch den nationalliberalen Abgeordneten Kiefer. Die Denkschrift verbreitet sich dann weiter über die Einführung der Verhältniswahl in den verschiedenen badischen Körperschaften (Gemeinden, Gewerbevereine) sowie über die dabei gemachten Erfahrungen und über die seitliche Stellung der Regierung. Im Anschluß hieran werden die Möglichkeiten der Ausgestaltung der Verhältniswahl erörtert. Als Einzelfragen kommen in Betracht:

1. Die Bildung von Wahlkreisen oder Bezirken auf Wahlkreise.
 2. Gestaltung der Vorschlagslisten: Zulassung unvollständiger Vorschlagslisten, gekoppelter Vorschlagslisten (Listerverbindungen); gemeinsame Vorschlagslisten.
 3. Art der Abstimmung: gebundene oder freie Listen (Panachieren, Mischen); freie Listen mit oder ohne Zulassung von „Wilden“ sowie der Stimmensammlung (Sammlung); Gegengewicht gegen die Schattenseiten der gebundenen Listen; einnamige Stimmgebung, im Gegensatz zur Listenwahl.
 4. Feststellung des Wahlergebnisses: Verteilung der Mandate unter die verschiedenen Vorschlagslisten; Bestimmung der aus jeder Liste gewählten Bewerber bei den verschiedenen Arten der Abstimmung; Ersatz ausscheidender Abgeordneter.
- Für die Verteilung der 73 Abgeordneten auf die Wahlkreise könnte entweder die Einwohnerzahl oder die Zahl der bei den letzten Landtagswahlen in diesen Kreisen vorhandenen Wahlberechtigten zu Grunde gelegt werden. Auf einen der 73 Abgeordneten entfallen darnach 403 460 : 73 = 5528,8 Wahlberechtigte. Bei vier Wahlkreisen würden:
1. Wahlkreis (Konstanz) 65 969 : 5528,8 Wahlberechtigte = 11,93 = rund 12 Abgeordnete.
 2. Wahlkreis (Freiburg) 115 058 : 5528,8 Wahlberechtigte = 20,81 = rund 21 Abgeordnete.
 3. Wahlkreis (Karlsruhe) 109 570 : 5528,8 Wahlberechtigte = 19,82 = rund 20 Abgeordnete.
 4. Wahlkreis (Mannheim) 112 863 : 5528,8 Wahlberechtigte = 20,42 = rund 20 Abgeordnete.
- Bei Zugrundelegung der Einwohnerzahl nach der Volkszählung vom Jahre 1910 entfallen bei 2 142 833 Einwohnern auf einen Abgeordneten 2 142 833 : 73 = 29 353,8 Einwohner, bei vier Wahlkreisen somit auf:
1. Wahlkreis (Konstanz) 325 924 : 29 353,8 Einwohner = 11,10 = rund 11 Abgeordnete.
 2. Wahlkreis (Freiburg) 564 580 : 29 353,8 Einwohner = 19,23 = rund 19 Abgeordnete.
 3. Wahlkreis (Karlsruhe) 610 784 : 29 353,8 Einwohner = 20,80 = rund 21 Abgeordnete.
 4. Wahlkreis (Mannheim) 641 545 : 29 353,8 Einwohner = 21,85 = rund 22 Abgeordnete.
- Es wird dann weiter die Frage aufgeworfen, ob die Verhältniswahl bei uns für die Wahlen zur Zweiten Kammer eingeführt werden soll. Nach Ausführung der Vor- und Nachteile des derzeitigen Wahlsystems und des Verhältniswahlsystems schließt die Denkschrift mit folgenden Worten:
- Die Grob-Regierung vermag die gegen die Einführung der Verhältniswahl bei den Wahlen zur Zweiten Kammer bestehenden Bedenken jedenfalls zur Zeit nicht zu überwinden und muß daher davon absehen, dahingehende Vorschläge den Ständen zu unterbreiten.
- In Anlagen werden die bereits bestehenden Gesetze über die Verhältniswahl zur Volksvertretung, bei Gemeindevahlen, auf dem Gebiete der sozialen Gesetzgebung abgedruckt, desgleichen Gesetzentwürfe über die Einführung dieses Wahlsystems.

berichtigten zu Grunde gelegt werden. Auf einen der 73 Abgeordneten entfallen darnach 403 460 : 73 = 5528,8 Wahlberechtigte. Bei vier Wahlkreisen würden:

1. Wahlkreis (Konstanz) 65 969 : 5528,8 Wahlberechtigte = 11,93 = rund 12 Abgeordnete.
2. Wahlkreis (Freiburg) 115 058 : 5528,8 Wahlberechtigte = 20,81 = rund 21 Abgeordnete.
3. Wahlkreis (Karlsruhe) 109 570 : 5528,8 Wahlberechtigte = 19,82 = rund 20 Abgeordnete.
4. Wahlkreis (Mannheim) 112 863 : 5528,8 Wahlberechtigte = 20,42 = rund 20 Abgeordnete.

Bei Zugrundelegung der Einwohnerzahl nach der Volkszählung vom Jahre 1910 entfallen bei 2 142 833 Einwohnern auf einen Abgeordneten 2 142 833 : 73 = 29 353,8 Einwohner, bei vier Wahlkreisen somit auf:

1. Wahlkreis (Konstanz) 325 924 : 29 353,8 Einwohner = 11,10 = rund 11 Abgeordnete.
2. Wahlkreis (Freiburg) 564 580 : 29 353,8 Einwohner = 19,23 = rund 19 Abgeordnete.
3. Wahlkreis (Karlsruhe) 610 784 : 29 353,8 Einwohner = 20,80 = rund 21 Abgeordnete.
4. Wahlkreis (Mannheim) 641 545 : 29 353,8 Einwohner = 21,85 = rund 22 Abgeordnete.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 3. Dezember.

Rheintunnel statt Rheinbrücken.

Dem gesteigerten Verkehr genügt die jetzt bei Düsseldorf vorhandene Rheinbrücke nicht mehr. Es hat sich die Notwendigkeit herausgestellt, die Uebergänge über den Rhein zu vermehrern. Bei dieser Gelegenheit ist, wie mitgeteilt, der Vorschlag gemacht, statt der geplanten Rheinbrücke einen Rheintunnel zu bauen und auf diese Weise den Verkehr unter dem Bette des Rheintrommes hinwegzuführen. Die guten Erfahrungen, die man mit dem Eibuntunnel bei Hamburg gemacht hat, sind der Anlaß zu diesem Plane gewesen. Die Kosten eines Tunnels sollen aus geringer sein als die einer Brücke. Im Interesse der Schiffahrt würde es liegen, wenn von dem Bau einer Brücke abgesehen werden könnte, die das Fahrwasser immer einengt.

Vom militärischen Standpunkte aus kann das neue Projekt ebenfalls nur mit Freude begrüßt werden. Die Franzosen haben die Absicht, bei einem Zukunftsstöße von ihren Luftschiffen und Flugzeugen aus Sprengstoffe auf die Rheinbrücken zu werfen, um diese zu zerstören. Nach den letzten Versuchen, die mit dem Abwerfen von Sprengstoffen gemacht sind, kann man auch ein solches Unternehmen nicht als aussichtslos bezeichnen. Man muß auch damit rechnen, daß sich die Technik des Bombenwerfens von den

Luftschiffen immer mehr vervollkommen. Nun geht der ganze Eisenbahnverkehr bei der Mobilisierung und während des Aufmarsches über die Rheinbrücken, die in nur verhältnismäßig geringer Anzahl vorhanden sind. Geht es dem Gegner, auch nur eine von diesen zu zerstören, so wird der ganze planmäßige Aufmarsch erheblich verzögert. Dies wird um so schlimmer, je mehr Brücken zerstört werden. Ein Tunnel kann aber nicht auf diese Weise unbrauchbar gemacht werden, denn selbst wenn eine Bombe auf den Eingang fallen sollte, der immer vom Ufer entfernt liegen wird, ist der angerichtete Schaden nur gering und kann leicht und schnell wieder beseitigt werden. Der Verkehr würde dadurch nur unbedeutend gestört werden. Im Interesse der Landesverteidigung würde es liegen, wenn schließlich alle Rheinbrücken durch Rheintunnels ersetzt würden. Jedenfalls wäre es wünschenswert, daß jetzt bei Düsseldorf ein praktischer Versuch in dieser Hinsicht gemacht würde.

Badischer Landtag.

Anträge der Nationalliberalen Landtagsfraktion.

□ Karlsruhe, 2. Dez. Der von der nationalliberalen Landtagsfraktion der Zweiten Kammer unterbreitete Antrag zur Vinderung der Kottlage der Rebbauern hat folgenden Wortlaut:

- Die Regierung wird ersucht, zur Vinderung der bedrängten Lage der Rebbauern
1. Steuernachlässe zu gewähren;
 2. Anständer zu ermäßigten Preisen unter Kontrolle der Staatsbehörden den Notleidenden abzugeben;
 3. die Bekämpfungsmittel gegen die Rebschädlinge gleichfalls zu ermäßigten Preisen zu beschaffen;
 4. denjenigen Rebbauern, welche in geeignetem Gelände zu anderen Kulturen übergehen wollen, Beihilfen zu gewähren;
 5. in noch höherem Maße als bisher Versuche zur Besserung des Rebbaus anzustellen.

Die nationalliberale Landtagsfraktion hat neben anderen auch einen Antrag über die Errichtung eines Submissionsamtes in der Kammer eingebracht. Dieser Antrag lautet:

Die Grob-Regierung wird ersucht, ein Submissionsamt zu errichten nach den Grundzügen der Denkschrift des Landesverbandes der badischen Gewerbe- und Handwerkervereine über Submissionswesen.

Es sollen durch dieses Submissionsamt jedoch die schon bestehenden oder noch zu errichtenden Beratungsstellen für Arbeitsvergebung bei den badischen Handwerkskammern weder beeinträchtigt noch in irgend einer Weise Petitionen.

□ Karlsruhe, 2. Dez. Dem Landtag sind auch heute mehrere Petitionen zugegangen, so eine solche des Maschinenpersonals beim Groß- Hoftheater hier um Ermöglichung der Besserstellung desselben; ferner eine solche des Landesverbandes Baden des Bundes deutscher Militär-Anwärter um Anrechnung eines Teiles der Militärdienstzeit auf das Befoldungsdienstalter der aus dem Militärämterstande hervorgegangenen vor dem 1. August 1908 etatmäßig angestellten Beamten; sowie eine der interessierten Gemeinden um Erbauung einer Eisenbahn von Rimmenshausen-Salm durch das Deggenhauser Tal nach Binsfeldorf.

Aus der Budgetkommission.

□ Karlsruhe, 2. Dez. Seit Jahren wird ständig darüber geklagt, daß der Landtag zu spät einberufen wird und infolge davon Möglichkeit der Abhilfe wurde im Seniorens-

konvent die Verlegung des Budgetjahres auf den 1. April bezeichnet. Die Budgetkommission hat sich in Anwesenheit bis tief in den Sommer hinein tagen muß. Als des Finanzministers Dr. Rheinboldt heute mit dieser Frage befaßt. Die Regierung lehnt die Verlegung des Budgetjahres ab und zwar aus einer ganzen Reihe von finanztechnischen Gründen. U. a. weist sie auch darauf hin, daß eine Verlegung des Budgetjahres auf den 1. April für die Wirtschaft der Gemeinden und Städte, die alle ihr Wirtschaftsjahr mit dem 1. Januar beginnen, die größte Verwirrung anrichten würden. Demgegenüber wurde darauf hingewiesen, daß es ein verfassungsmäßig bedenklicher Zustand sei, daß der Staat mehrere Monate lang ohne rechtlich genehmigtes Budget wirtschaften müsse. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt und so wird es wohl bei der jetzigen Uebung bleiben. Darauf nahm die Kommission die Verteilung der Berichterstattung vor. Von Einzelheiten sei dabei erwähnt, daß die Berichterstattung über Kultus und Unterricht (Universitäten und Mittelschulen) dem Abg. Dietrich (Nat.), über Volksschule dem Abg. Koll (Soz.), über Eisenbahnbau dem Abg. Göhring übertragen wurde. Bezeichnend ist, daß das Zentrum den Bericht über die Universitäten verlangte und zwar für den Abg. Dr. Schöfer. Den Bericht über das Bergwerk, der vom Zentrum für den Abg. Banjtschbach verlangt worden war, wird der Abg. Rebmann (Nat.) übernehmen.

Gesetzentwürfe.

□ Karlsruhe, 2. Dez. Nach dem in der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer der Landstände von der Grob-Regierung vorgelegten Gesetzentwurf über die Steuer-Erhebung in den Monaten Januar bis April 1914, sollen die direkten und indirekten Steuern bis Ende April 1914 nach den seitherigen Sätzen unter Vorbehalt etwaiger Änderungen durch neue Gesetze weiter erhoben werden, da mit der Möglichkeit gerechnet werden muß, daß das Finanzgesetz für die Jahre 1914-15 nicht vorher zustande kommt.

Der den Landständen weiter übergebene Gesetzentwurf über die Gehaltsordnung sieht eine Verlängerung der mit Ende des Jahres 1913 ablaufenden Geltungsdauer der Uebergangsbestimmung in § 48 der Gehaltsordnung vom 12. August 1908 bis Ende 1917 vor.

□ Karlsruhe, 2. Dez. Voraussichtlich wird der Landtag am 17. Dezember in die Weihnachtssferien gehen und seine Verhandlungen am 8. Januar wieder aufnehmen. Die Budgetdebatte soll erst nach den Weihnachtssferien stattfinden.

Aus Stadt und Land.

* Errichtung und Betrieb von drahtlosen Telegraphenanlagen ohne Genehmigung. Nach Vorwissen aus neuerer Zeit zu schließen, scheint nicht allgemein bekannt zu sein, daß die Errichtung und der Betrieb sämtlicher drahtlosen Telegraphenanlagen (auch der lediglich zum Empfang bestimmten) nur mit Genehmigung des Reichs zulässig ist. Dies gründet sich auf das Telegraphengesetz vom 6. April 1892 in Verbindung mit der Novelle vom 7. März 1906. Zuwiderhandlungen gegen das Telegraphengesetz werden nach § 9 mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Haft oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. Außerdem werden nach § 11 die unbefugten errichteten oder betriebenen Anlagen außer Betrieb gesetzt oder beseitigt. Wer also ohne Genehmigung des Reichs eine Station für drahtlose Telegraphie errichtet oder betreibt, setzt sich einer empfindlichen Bestrafung aus.

Feuilleton

Die neuesten Kunstrichtungen.

Von Professor Hans Thoma.*

Wenn die Schöpfungen der neuesten Kunstrichtungen der Primitiven, der Futuristen, Expressionisten usw. den Stempel lebendigen Talents in sich tragen, wenn sie von dem Ernst hervorgebracht worden sind, der als Kern jeder Kunstrichtung sich wohl jedem Kundigen offenbaren kann, das Zeugnis ihrer Notwendigkeit ablegend, mehr bedeutend als bloß angenommene Mode, so können sie wohl jedem Kunstverständigen einen guten Einbruch machen.

Um diesen „so turbulent auftretenden problematischen Richtungen“ gerecht zu werden, muß man den Grund auffinden, auf denen sie entstehen mußten — und es kommt mir vor, daß, wenn sie Irrtümer sind, Irrtümer notwendig sind, um den Kampf mit Irrtümern aufzunehmen. — Man kann so zu der Ansicht gelangen, daß die objektiv sein wollende Naturnachahmung, die aus außerhalb des Gesichtskreises liegenden physischen, sentimentalen Malwerten zu reiferer und größerer

Entfaltung gelangen wollte, doch auch gar bald eine Grenze fand, an der sie halt machen mußte, an der sie nichtstügend wurde. Es will mir scheinen, als ob der Wille nach völliger Naturnachahmung so lange begehrt, bis Physik und Chemie die Photographie erfinden mußte, das wissenschaftliche Spiegelbild der Natur, wogegen andere Malerei, wenn sie auf möglichster Naturnachahmung basierte, doch zu kurz kommen mußte.

Man bejaunt sich wieder, daß das Wesen der Malerei wie das jeder Kunst doch auf einem innerlichen Seelenvorgang des Jäh sich gründen müsse, der über den Anfall äußerer Geschehnisse, dem das optische Naturauschnittes, heraus nach Uebersetzen des Menschendaseins hindurch führen könnte. Man kam dahinter, daß absolute Naturnachahmung nicht möglich sei, es kam die Mäßigkeit, immer wieder Gegenstände nachzubilden, dazu, man konnte dagegen gleichgültig werden, da es in ein Virtuositentum auszuwachsen schien, welches uns nicht mehr sagen wollte.

Reiche Vorstellungen die hinter dem optischen Sehevermögen liegen, brängten zur Verteidigung, und ihr Einfluß ließ sich nicht ausschalten, und sie rissen gar oft ein, was verstandesgemäße Theorie zu Anknüpfen erhoben hatte.

Nähne Neuerer kamen, die auf vielfachen Wegen vor allem dahin strebten, nicht die Natur nachahmen zu wollen, sondern nach einer inneren Vorstellung ihre Kunst lebendig gestalten wollten, — auch aus den Mitteln heraus, aus dem Material,

wos ihrer Kunst zur Verfügung steht, gestaltend. Sie suchten in die Tiefe zu dringen und innere Vorgänge des pulsierenden Seins zur Offenbarung zu bringen. Wenn sie auch in Extrem, in Irrtümer verfielen, Unmöglichkeit wollten, so standen diese Irrtümer doch kampfbereit gegen alle Irrtümer, denn nur mit Theorien gebornische Irrtümer können gegeneinander am den Sieg ringen.

Eine bewusste, junge Kunst wird aber allezeit unberührt durch kämpfende Irrtümer ruhig ihren Weg gehen. — Sie ist nämlich eine Himmelsgabe, gleichsam ein geborenes Naturprodukt, sie trägt unfehlbare Gesetze in sich, die in stiller Uebereinstimmung mit allen Gesetzen des Weltgeschehens stehen, sie braucht und will den Kampf nicht, weil sie in sich geschlossene Selbstverständlichkeit eines Naturgeborenen in sich hat.

Diese kampfunfähige, irrumslose Kunst wird, weil sie eine Gabe des Himmels ist, jederzeit oben bleiben, sie wor die Kunst der Vergangenheit, und auf ihr wird auch die Kunst der Zukunft beruhen, ob sie nun mehr aus dem Naturbilde schöpft oder aus dem möstlichen Vorn geheimnisvollen Seelenszustandes, sie wird das Nützliche treffen, sie ist dem Menschen mitgegeben bei seinem Eintritt in die Sinnenwelt und wird in ihrer Sicherheit immer wieder stehen über alle Theorien und Meinungen, d. h. sie wird auch die verschiedenen Richtungen benutzen und klären können. Die Malerei ist freilich nur ein Teil der Künste, die dem Menschen gegeben sind als Geschenk ihres Schöpfers, aber auch die Regelung ihres Bestan-

des und all dem Värm heraus wird auf dem Gehej beruhen wie anderes Weltgeschehen aus, es regelt sich von selbst, und von Zeit zu Zeit sehen die Menschen ein, daß der Värm, den sie gemacht haben, eigentlich gar nicht nötig gewesen wäre; die ewigen Mächte regulieren auch unsere kleinen Mochenshaften. Die von der Macht des Lebens geleitete Kunst wird immer bestrebt sein, aus der Einengung gebundener Formeln, aus Theorien und Meinungen heraus zu wahrer Freiheit zu führen, die der Schöpfende haben muß. Wir wollen und aber nicht in Regionen dersteigen, vor denen unser Treiben und Sagen, wenn man konsequent weiterstreitet, löscht wird und bedeutungslos; so komme ich wieder auf die einfache Frage zurück, was ich von den Schöpfungen der genannten neuesten Kunstrichtungen halte, und da kann ich nur einhalten und beachten, wo ich persönliches, d. h. wohl seelisches Talent herausnehmen kann und ethisches Suchen; so sah ich schon mehrmals Futuristenbilder, in denen eine Art von Traumvorstellung in reichen Farbenereignissen zu künstlerischer Gestaltung hindrängte, zu einer möglich köhnen Wirkung, denen man aetrost Zukunft zusehen mußte, deren Prinzip ich nicht verwerten möchte, vor denen auch eine Klänge reicher Möglichkeiten in weite Zukunft führen wollte, nach einer hoffnungsvollen Entwicklung hin, welche die Malerei wieder mit den Urgeleben alles geistig künstlerischen Schaffens in

(Fortsetzung siehe Seite 4.)

Bürgerausschussitzung vom 2. Dezember 1913.

Eine Theaterdebatte.

Bewilligung weiterer Mittel für die Neuinszenierung von Bühnenwerken am Großh. Hof- und Nationaltheater.

Wir tragen nachstehend die Ausführungen derjenigen Redner, die wir der Kürze der Zeit wegen nur summarisch behandeln konnten, ausführlicher nach.

Stv. B. Siehler: Namens des Stadtverordnetenverbandes stelle ich den Antrag, daß die Stadträtliche Vorlage dahin abgeändert wird, daß statt 16 000 M. nur 11 000 M. bewilligt werden. Die tatsächlichen Bedenken gegen die Ueberschreitung, wie sie in den Akten niedergelegt sind, kommen in der Vorlage zum Ausdruck. Ich brauche deshalb im Einzelnen nicht darauf einzugehen. Ich stelle deshalb lediglich fest: 1. daß jedenfalls klar ist, daß nur 13 000 M. für die Neuinszenierung des „Sommernachts-traumes“ bewilligt worden sind, 2. daß ausdrücklich hervorgehoben wurde, daß diese 13 000 M. den im ordentlichen Voranschlag genehmigten Mitteln von 38 000 M. zu entnehmen seien. Ich hebe weiter hervor, daß schriftlich und mündlich genau festgehalten worden ist, daß dem Intendanten eingeschärft wurde, daß der Voranschlag nicht überschritten werden dürfe, daß vielmehr jede Ueberschreitung unter die Verantwortlichkeit der Intendanz falle. Diese Tatsachen sind in der Vorlage klar auseinandergesetzt. Trotzdem stehen wir vor einer Ueberschreitung. Es sind nahezu 24 000 M. ausgegeben worden. Die Mittel sind so behandelt worden, als wenn sie ein außerordentlicher Kredit waren. Wir stehen so vor der betrüblichen Tatsache, daß die Mittel für Dekorationen zum größten Teil aufgebraucht sind. Wo liegt die Schuld? Bei Untersuchung dieser Frage fällt mir vornehmlich auf, daß an ein und demselben Tage zwei Anträge einliefen bezgl. der Neuinszenierung des „Sommernachts-traumes“. Mit dem einen werden 3000 M., mit dem andern 13 000 M. verlangt. Jeder wird sich fragen: Wie konnte das kommen. Ist die Sache nicht so eingehend vorher vorbereitet worden, damit man ganz genau wüßte, was man wollte? Daraus erklärt es sich wohl auch, daß der erste Beschluß der Theaterkommission nicht so ganz genau war, denn an sich ist die Theaterkommission doch davon ausgegangen, daß der Kosten von 9000 M. in dem Kosten von 13 000 M. enthalten sein muß. Um diese Tatsache ganz klar zu stellen, hat der Herr Oberbürgermeister das ausführliche Schreiben an den Intendanten erlassen, in dem er ganz genau auseinandersetzt, daß nur 13 000 M. im Ganzen bewilligt wurden. Er hat weiter klar hervorgehoben, daß damit schon ein Drittel der bewilligten Summe für Dekorationen verbraucht seien und daß man in Zukunft vorsichtiger sein müsse und daß er nicht in Aussicht stellen könne, daß weitere Mittel vom Bürgerausschuß bewilligt würden. Nun ist dieses Schreiben allerdings, wie der Herr Intendant geltend macht, nicht direkt in seine Hände gekommen, aber es hat eine ganz ausführliche mündliche Besprechung stattgefunden. Wenn man das Protokoll darüber liest, so findet man, daß Punkt für Punkt ganz genau durchbesprochen worden ist. Der Voranschlag ist auch mit den technischen Beamten durchbesprochen worden. Die technischen Beamten hatten einen Voranschlag eingebracht, der eine Ausgabe von 18 950 M. vorsah. Die Kosten wurden auch im Einzelnen genau durchbesprochen. Dabei wurden durch das Eingreifen des Herrn Oberbürgermeisters einzelne Posten sofort heruntergesetzt. Wer unsern verstorbenen Oberbürgermeister kannte, der weiß, daß er sich sehr klar und deutlich ausdrücken wußte. Ein unglückliches Geschick hat gewollt, daß der Herr Oberbürgermeister sich um die Ausführung der Beschlüsse im einzelnen nicht mehr kümmern konnte. Es war niemand da, der in die Breche trat. Herr Bürgermeister Ritter hat von den ganzen Verhandlungen nichts gewußt und erhielt davon erst Kenntnis, als die Tatsache schon vollendet war. Daß ein anderes Mitglied der Kommission sich während der Ferien nicht darum gekümmert hat, wird der Theaterkommission nicht zum Vorwurf gemacht werden können. Eines ist nur auffällig: Daß der Herr Intendant geltend macht, er habe am 14. Juli bereits auf Grund der Theaterkommission die Aufträge hinausgegeben. Es wäre unter allen Umständen notwendig gewesen, die bereits hinausgegebenen Aufträge noch einmal durchzugehen und dafür zu sorgen, daß sie billiger ausgeführt wurden. Aus den Akten ist nicht ersichtlich, wo die einzelnen Ueberschreitungen eingetreten sind. Es ist schließlich Sache des Stadtrats und der Theaterkommission, der Sache auf den Grund zu gehen. Dann wird man erst sagen können, wer mit daran schuld ist, daß diese Ueberschreitungen vorgekommen sind, ob sie ganz dem Intendanten aufzulegen werden müssen, oder ob andere Persönlichkeiten schuld daran sind. Wir mögen die Sache betrachten, wie wir wollen, wir müssen der Tatsache Rechnung tragen, daß unser Theater fortgeführt werden muß und daß soll auch in anständiger Form geschehen. Wir vom Stadtverordnetenverband sind der Meinung, daß die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt werden sollen. Wir kommen deshalb zu dem Vorschlag, denjenigen Teil der Ueberschreitung zu bewilligen, welcher den Betrag von 13 000 M. überschritten hat. Nach der Berechnung des Redners verbleibt ein Rest von 11 000 M. Redner glaubt, daß der Intendant mit

dieser Summe auskommen kann, wenn er sparsam und vorsichtig damit umgeht. Zum Schluß spricht der Redner seine Genehmigung darüber aus, daß der Stadtrat die Angelegenheit dem Bürgerausschuß unterbreitet hat. Möge er auch in Zukunft so handeln.

Stadth. Maier

führt aus: Diese Vorlage legt die bedauerliche Tatsache bloß, daß es unserer Theaterleitung gelungen ist, die ihr für das ganze Geschäftsjahr 1913/14 zwecks Neuinszenierung zur Verfügung gestellte Summe von 38 000 M. schon nach drei Monaten mit Stumpf und Stiel zu verbrauchen. Das ist schmerzhaft, doppelt schmerzhaft, weil hinter dieser Vorlage das Gespenst eines gewaltigen Theaterdefizits steht. Der Bürgerausschuß der Stadt Mannheim hat, wenn es sich um Theaterdinge handelt, niemals Engherzigkeit bewiesen, im Gegenteil, wir genießen eine gewisse Verträglichkeit wegen unserer weitberzigen Gesinnung auf dem Theaterfinanzgebiete. Aber unsere Liberalität in der Bewilligung von Mitteln für unser Theater scheint mir eine Grenze zu haben, einerseits in der finanziellen Leistungsfähigkeit der Stadt, andererseits in der dringend gebotenen Rücksichtnahme auf andere, wichtige Ausgaben der Stadtverwaltung. Nun offenbart diese Vorlage ein Manko in unserer obersten Theaterleitung, einen schmerzlichen Mangel an Sparsamkeit und an finanzieller Vorsicht und Voraussicht. Mit Schein, daß das Amt des obersten Leiters unseres Theaters entsprechend seiner Individualität ein zweifaches sein sollte. Das Theater soll vom Chef geleitet werden in künstlerischer Beziehung nach streng künstlerischen Prinzipien, gleichzeitig ist dieser Chef aber auch Chef eines großen Verwaltungskörpers und dieser Verwaltungskörper muß nach fiskalischen Gesichtspunkten gelenkt werden. Und eben gegen diese finanzielle Wirtschaftlichkeit hat leider der oberste Theaterleiter schwer sich vergangen.

Ich vermag auch in der Tat die künstlerische Notwendigkeit, abgesehen von der finanziellen Seite, nicht einzusehen, warum für all diese Scharfspiele, die in dem Bericht des Herrn Intendanten als Anhang zur Vorlage aufgezählt sind, so kostspielige Neuinszenierungen erforderlich sein sollten. Redner glaubt, daß die vorgelegenen Stücke zum großen Teil aus dem vorhandenen Fundus in würdiger Weise ausgeführt werden können. Man müsse sich nur der Mühe unterziehen, diesen Fundus einmal zu sichten und die jüngeren und jüngsten Bestände aus der Dagemann- und Gregorzeit auf ihre Verwendbarkeit für Inszenierung und Ausstattung zu prüfen. Und wenn von der Theaterleitung gesagt werde, daß diese Neuinszenierungen notwendig seien und wenn diese Notwendigkeit begründet werde, wenn es geschehen sein sollte unter Berufung auf das künstlerische Gewissen des obersten Leiters unseres Theaters, so sei demgegenüber ausgesprochen, daß der Bürgerausschuß ein finanzielles Gewissen habe und daß dieses finanzielle Gewissen kategorisch erheische, daß die schiefe Ebene, auf die wir geraten sind und die uns mit Notwendigkeit in einen tiefen Abgrund des Defizits führt, verlassen werden muß, damit wir wieder sicheren finanziellen Boden gewinnen. Ein großer Teil meiner Fraktion, so schließt der Redner, wird die Vorlage des Stadtrats ebenso wie den Vermittlungsvorschlag des Stadtverordnetenverbandes ablehnen, im Hinblick auf die finanziellen Gesichtspunkte, die ich vorgetragen habe. Ein Teil meiner Fraktion wird dem Vermittlungsvorschlag zustimmen in der sicheren Erwartung, daß der Herr Intendant Lehren aus den heutigen Verhandlungen zieht und künftighin die finanzielle Sorgfalt respektiert, die im Interesse der Erhaltung unseres Theaters und im Interesse der Erhaltung der Theaterfreudigkeit absolut notwendig ist.

Stv. Strobel

führt aus, es hätte der Intendant nahe liegen müssen, die maßgebenden Instanzen zu fragen, was sie von den Ueberschreitungen hielten. Dagegen müsse sich der Bürgerausschuß mit aller Entschiedenheit wenden. Wobin sollte es führen, wenn die Stadt Mannheim nach diesem Prinzip verhandelt würde. Redner weist darauf hin, daß eine Masse Dekorationen vorhanden sind. Das Publikum wolle nicht, daß an den Dekorationen zu viel geändert werde. Die Hauptstücke seien die künstlerischen Darbietungen. Seine Fraktion sei der Auffassung, daß der ständigen Vermehrung des Dekorationsmaterials ein Riegel vorgeschoben werden müsse. Es müsse möglichst vorsichtig mit den bewilligten Mitteln wirtschaftet werden. Deshalb erlaube seine Fraktion, der Vorlage die Zustimmung zu versagen.

Stv. Roll

meint, die Vorlage beweise, wie leicht das Geld für das Theater ausgegeben werde. Seine Fraktion werde unter keinen Umständen mehr als 11 000 M. bewilligen. Was für die Neubehalterische Ausstattung des „Sommernachts-traumes“ billig sei, sei für das Mannheimer Theater zu teuer. Die Dekorationen hätten auch vom hiesigen Theatermater angefertigt werden können. Redner kritisiert auch die Personalverhältnisse. Der Intendant solle sich nach seiner Decke strecken. Verschiedene zur Neuauflührung vorgesehene Stücke seien eines Theaters unwürdig. (Widerspruch.) Der Ruf unseres Theaters dürfe nicht untergraben werden.

Bürgermeister Ritter

legt mit erhobener Stimme Protest gegen die Ausführungen des Vorredners ein, soweit sie das künstlerische Niveau des Hoftheaters angehe. Unser Hoftheater, so führt der Vortragende aus, ist ein Kunstinstitut ersten Ranges. Ich kann wohl sagen, daß es nie auf einer solchen Höhe war, wie gerade in diesem Augenblick, sowohl auf dem Gebiete der Oper wie des Schauspiels. Der jetzige Anlaß sollte nicht dazu benutzt werden, um Angriffe gegen die Theaterverwaltung zu richten, die unberechtigt sind. Wenn Sie berechtigte Angriffe erheben, so ist das ihre Pflicht. Gegen unberechtigte Angriffe aber muß ich protestieren.

Stv. Müller

führt aus: Die Vorlage hat in den Kreisen der natl. Fraktion sehr verstimmend gewirkt. Nicht wegen des Betrags an und für sich, der ja relativ nicht so hoch ist, wie es hingestellt wird, denn wir sind an noch höherer Nachforderungen gewöhnt, sondern mit Rücksicht auf das betrübende Licht, das dieser Vorgang auf die Geschäftsführung wirft, wird von unserer Fraktion die Vorlage auf das lebhafteste bedauert. 15 000 M. waren angefordert, auf 23 000 M. wollte der Oberbürgermeister heruntergegangen wissen, 24 000 M. sind verausgabt worden. Das ist eine Ueberschreitung der Summe um 60 Prozent. Wenn im geschäftlichen Leben eine derartige Ueberschreitung vorkommen würde, wäre sie einfach nicht verstandlich. Ein Geschäftsmann würde sich wohl sehr schweren Vorwürfen aussetzen. Ein großer Teil meiner Fraktionsfreunde ist allerdings der Auffassung, daß das Verschulden an dem Vorkommnis nicht allein den Intendanten trifft, sondern die Theaterkommission. Schon im Juli haben es die Spähen von den Dächern gewiffen, daß für die Neuaufstellung des „Sommernachts-traumes“ 25—30 000 M. angewendet worden wären. Auch der Theaterkommission hätten diese Gerüchte zu Ohren kommen müssen. Sie hätte nach dem Rechten sehen dürfen, sie hätte es umfomehr tun müssen, wenn sie die ganze Vorgehensweise berücksichtigt hätte. Sie hätte es umso mehr tun müssen, da sie gewußt hat, daß der Intendant viel weitergehende Forderungen gestellt hätte und nur der Rat gehorcht, nicht dem eigenen Triebe, in die Reduktion seiner Forderungen einwilligt hatte. Da hätte man, wie gesagt, annehmen müssen, daß die Theaterkommission von Zeit zu Zeit nachgesehen hätte, damit diesen Zuständen Einhalt geboten worden wäre. Ich nehme an, daß dies nicht geschehen ist. Wäre es geschehen, dann würde es wohl in der Vorlage stehen.

Das Beträübende ist auch die Mitteilung in der Vorlage, daß sich der Intendant auf seine technischen Ratgeber nicht habe verlassen können. Es ist einer der bedeutendsten Momente der ganzen Vorlage, daß der oberste Leiter, der nach unserer Meinung wohl selbst der oberste technische Sachverständige sein soll, nicht in der Lage ist, derartige Sachen richtig zu übersehen und wenn ihm dann noch technische Berater zur Seite stehen, auf die er sich auch nicht verlassen kann. Wagt das nicht den bedenklichsten Blick in die Zukunft zu? Der größte Teil meiner Freunde ist der Auffassung, daß wir wieder einmal in einer der berühmten Zwangslagen uns befinden und bewilligen müssen. Es ist leicht zu sagen, wir bewilligen nichts. Aber was soll dann geschehen? Das Theater muß weitergeführt werden. Wir sind das unsern Theater, unserer Stadt schuldig, daß wir hier in den sauren Apfel beißen. Ich wäre deswegen für den stadträtlichen Antrag. Wenn wir den Antrag des Stadtverordnetenverbandes annehmen, dann werden die selbster auferlegten Verpflichtungen erfüllt, aber für die Zukunft sind keine Mittel vorhanden. Einem Theater, wie dem unsern, sollte man es nicht in einer derartigen Weise unmöglich machen, auf die Ausstattung der Stücke wenigstens das notwendige zu verwenden. Wir bewilligen diese Summe nur unter der Bedingung und in der Hoffnung, daß uns heute Garantien geboten werden für die prinzipielle Einhaltung von Sparsamkeit im Hoftheater. Wir sind, wie schon Herr Kollege Maier ausgeführt hat, nicht knauserig, wenn es gilt, für das Hoftheater Mittel zu bewilligen. Auch wir sind bereit, das Beste und Höchste für unser Theater zu leisten, aber nur dann, wenn diese Leistungen auch mit dem Prinzip einer geordneten, vorsichtigen Sparsamkeit zu vereinbaren sind. Diese prinzipielle Sparsamkeit ist schon notwendig mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Depression, namentlich aber auch im Hinblick auf die schwere Belastung, die der Stadtkasse dauernd erwächst durch die zahlreichen Projekte, die teilweise schon in Angriff genommen worden sind und teils in Angriff genommen werden müssen.

Es sind auch Äußerungen gefallen bezüglich des künstlerischen Niveaus unseres Hoftheaters. Da bin ich der Auffassung — und ich glaube wohl in Uebereinstimmung mit der großen Mehrheit meiner Fraktion — daß das künstlerische Niveau sich unter der Leitung unseres jetzigen Intendanten gehoben hat, mindestens ist es nicht gesunken. Ich verkenne nicht die Auffassung, daß es sich wesentlich gehoben hat. Wir haben ganz vorzügliche Opern- und vortreffliche Schauspielvorstellungen gehabt. Ich möchte sogar die Stücke, die Herr Kollege Roll angegriffen hat, vielleicht mit Ausnahme eines einzigen, nicht missen. Auch diese Richtung der Literatur muß an unserm Hoftheater

heimatrecht haben. Wer nicht hineingehen will, soll das Theater meiden. Wir dürfen da nicht zu prüde sein. Ich darf wohl erinnern an die früheren Verhandlungen im Bürgerausschuß, wo lebhaft Klagen geführt worden sind, daß nur klassische Stücke gegeben wurden. Wir wollen den Tatsachen ins Auge sehen. Wenn klassische Stücke gegeben werden, ist das Theater leer. Vom finanziellen Standpunkt aus müssen also moderne Stücke auch berücksichtigt werden. Ich glaube auch nicht, daß der Intendant die Grenze überschritten hat. Wir sind aber auch der Auffassung, daß das künstlerische Niveau des Hoftheaters hochgehalten werden kann, wenn weniger Mittel aufgewendet werden. Deshalb begrüßen wir die heutigen Verhandlungen namentlich mit Rücksicht auf die kommende Aufstellung des Theaterbudgets.

Es gehen merkwürdige Gerüchte durch die Stadt. Es wird von einem kolossalen Defizit gesprochen, von einer großen Erhöhung des Stadt Theaterzuschusses. Man nennt sogar die Summe von 200 000 M. Ich weiß nicht, inwiefern diese Gerüchte auf Wahrheit beruhen. Jedenfalls steht die Tatsache fest, daß wir mit einer ganz bedeutenden Erhöhung des Theaterzuschusses rechnen müssen. Und da drängt sich die Frage auf: Wie kann gespart werden? Kann überhaupt gespart werden? Und da erlauben wir uns auf einen wunden Punkt im Theaterbudget aufmerksam zu machen. Das ist der Gagenetat. Es ist eine bittere Lage, daß wir Künstler und Künstlerinnen haben, die man teils überhaupt nicht, teils fast garnicht im Theater sieht. Ein besonders forschtig angelegter Parteifreund hat sogar behauptet, daß man, wenn man manche Künstlerin sehen wolle, nicht ins Theater gehen dürfe, sondern die Photographiestellen nachsehen müsse. Das ist wohl mehr von der heiteren Seite zu nehmen, aber soviel steht fest, daß wir zu viel Personal haben, daß hier des Guten zu viel getan worden ist. Hier müssen Ersparnisse eintreten. Wir wollen aber diese Ersparnisse nicht vollzogen sehen an unseren Älteren, verdienten Künstlern und Künstlerinnen (Widerspruch) — damit meine ich natürlich nur die Dienstälteren. Man ist nicht der Ansicht des Intendanten und vieler Kommissionsmitglieder, daß alle neuen Kräfte tüchtig sind, sondern man ist vielfach der Auffassung, daß die Stellen der alten Kräfte zum Teil nicht besetzt wurden. Die Tatsachen scheinen dieser Auffassung recht zu geben. Wer viel ins Theater geht, wird stets wahrnehmen, daß ein volles Haus vorhanden ist, wenn die alten Kräfte auftreten, daß dann künstlerisch abgerundete Vorstellungen herauskommen. Ich möchte deshalb bitten, daß man erst an die jüngeren Kräfte herantritt, die noch garnicht verwendet worden sind, wenn man künftigen will. Das liegt nicht nur im Interesse des Hoftheaters, sondern auch im Interesse der Künstler selbst, denn diese Herren und Damen werden, wenn sie dauernd unbeschäftigt sind, in ihren künstlerischen Leistungen zurückgehen müssen.

Es sind auch Beschlüsse eingelaufen über die völlige Ausschaltung der Oper bei Einheitsvorstellungen. Unter der früheren Intendanz wurden immer von Zeit zu Zeit Opern gegeben. Wer einmal einer derartigen Vorstellung beigewohnt und gesehen hat, mit welcher Freude das Publikum den Bühnenvorgängen folgt und lauscht, der wird es tief bedauern, daß keine Opern mehr gegeben werden. Bei der letzten Budgetberatung habe ich auf die mangelnde finanzielle Entschädigung der Logebesitzer und Beschlüsserinnen hingewiesen. Damals wurde mir vom Stadträtliche aus erwidert, daß man der Frage näher treten wolle. Es ist aber bis jetzt nichts geschehen. Ferner geht in der Stadt das Gerücht, daß an eine starke Erhöhung der Eintrittspreise am Hoftheater gedacht werde. Ich möchte meiner Auffassung dahin Ausdruck geben, daß man in dieser Frage große Vorsicht walten lassen möge, namentlich bei denjenigen Preisen, die für das mittlere Publikum bestimmt sind. Wir wollen uns nicht täuschen darüber, daß heute schon die Preise so hoch sind, daß weite Schichten des Mittelstandes überhaupt nicht in der Lage sind, ins Theater zu gehen. Wenn diese Möglichkeit noch weiter beschränkt werden sollte, würde ich es lebhaft bedauern, denn diese Kreise tragen durch ihre Steuern auch zur Unterhaltung des Theaters bei. Ferner möchte ich anfragen, ob Aussicht vorhanden ist, daß die Wagnerstadt Mannheim das Schicksal des Wagnerzylus, den „Parsival“, zu hören bekommt, ob irgendwelche Schritte schon unternommen wurden. Wenn für diesen Zweck 30 000 M. ausgegeben worden wären, statt für den „Sommernachts-traum“, dann würde sich in Mannheim niemand aufregen.

Ferner möchte ich anfragen, ob es richtig ist, daß die Zustände in der Theatergarde robe im Theaterkeller ganz unhaltbar seien. Es wird behauptet, daß die dort liegenden Garderobestände vermodern, so daß sich die Künstler und Künstlerinnen weigern, diese Garderobestände anzuziehen. Es soll deswegen schon zu teilweise sehr erregten Szenen gekommen sein. Ich resumiere dahin: daß meine Fraktion zum größten Teil für die Bewilligung der verlangten Mittel eintritt wird, wenn uns heute Garantien gegeben werden, daß der Grundsatz der weisen und vorsorglichen Sparsamkeit hochgehalten wird. (Beifall rechts.)

Die Ausführungen von Str. Vogel und Str. Gulben wurden bereits im gestrigen Abendblatt mitgeteilt.

Intendant Bernau.

Dank zunächst dem Herrn Bürgermeister Ritter für die Abwehr gegenüber dem Vorwurf des St. Walden, unser Theater sei zum Zingeltangel herabgesunken, trotzdem er es seit drei Monaten geleitet habe. Auch Str. Vogel dankt er für dessen aufrichtigen Worte. Es ist angenehm Worte des Vertrauens zu hören. Die Theaterkassen schloß am 2. Juli und über meine freie Zeit kann ich verfügen, wie ich will. Ich habe mich bei Herrn Oberbürgermeister Martin nicht abgemeldet, weil er wollte, daß ich auf Geschäftsreisen ging und überhaupt keinen Urlaub dieses Jahr nahm. Es wurde mir auch vorgeworfen, daß ich den Fundus nicht verwende. Der Fundus in Rannheim ist hundert Jahre alt. Es sind viele schöne Sachen darunter, aber auch viele alte Lampen und Regale, die zu nichts mehr zu brauchen sind. Es ergibt sich immer eine notwendige Ergänzung. Wenn ich den Fundus kennen lernen wollte, müßte ich das Theater ein halbes Jahr schließen, aus dem vier Magazinen Dekorationen ins Theater bringen und beleuchten lassen, um ein Urteil zu bekommen, was ich davon noch brauchen kann. Zu viele Verwendung von plastischen Dekorationen wird bemängelt. Sie können nicht mehr entlehnt werden. Dann wurde hier ein krasser Vergleich zwischen dem Theater und einem Geschäft gezogen. In einem Geschäft kann man viel tun, was in einem Theater nicht möglich. Bei einem Geschäft gibt es keine Kritik, daß es aber für das Rannheimer Theater eine Kritik gibt, das habe ich schon gut erfahren. Sie stellen recht oft hohe Anforderungen an das Theater und ich hoffe, wenn ich wieder zur Erfüllung dieser Forderungen neue Ansprüche an Sie stelle, diese mit mehr Wohlwollen behandelt werden, als heute. Der bemängelte Blumenwaggon im „Sommerabendstrahl“ war sehr hübsch. Das dem Tenor als Sänger 18.000 M bezahlt werden, so ist doch die Quasifrage, daß er gut ist und nicht, daß er Anfänger ist. Ich bin gerne bereit, einen billigeren Tenoristen zu nehmen, wenn Sie bekommen. Wir haben und die größte Mühe gegeben bei der Zusammenstellung unserer Ensemble. Bezüglich der Gespieler des Herrn Evert muß ich betonen, daß ich Herrn Evert zu engagieren beabsichtige. Herr Evert wollte aber nur einen Vertrag eingehen, der sofort seine Gültigkeit verliert, wenn er, der Intendant, seinen Vertrag löst. Ich habe ihm erklärt, daß sei unmöglich, auf einer solchen Basis einen Vertrag abzuschließen. Die Theaterkommission wäre darauf nicht eingegangen. Herr Evert gibt jetzt Aufspiele und erhält für jedes Aufspiel 100 M. Im Ganzen haben wir 700 M angegeben. Wir haben dadurch schon recht günstige Aufführungen zu verzeichnen gehabt. Die Entlohnung über die Aufführung des „Tal des Lebens“ ist nicht berechtigt, es dürfte sogar in dem künftigen Köln aufgeführt werden. (Weiterer Teil.) „Die im Schatten leben“ habe ich nicht ermonnen und hätte es auch nicht ermonnen, doch es wurde eben aufgeführt. Es wurde hier gesagt, der Intendant sollte gleichzeitig auch technischer Vorstand sein. Ja, für dies müßten Sie sich entscheiden, entweder Künstler oder Techniker. Ich bin kein Techniker, ob ich ein Künstler bin, das weiß ich nicht. Vom Schauspiel her, es würde nicht alles befähigt werden. Ich möchte bitten, mir zu sagen, wer nicht befähigt werden. An mein Oberkommen habe ich die Bedingung geknüpft, daß ich das Ensemble verordnen dürfe. Bei einer Oper, deren Aufführung ich hier anwohnte, liebten die Gespieler reden. Ich habe durchaus nicht die Absicht, die alten Mitglieder gegenüber den neuen zu benachteiligen. Ich halte ein Wechsel im Ensemble für notwendig. Ich kenne keine anderen Rücksichten als nur künstlerische. Das über mich sehr viel geredet wird und manches die Spesen von den Dächern fließen, weiß ich. Es verriet aber alles Unkenntnis der Verhältnisse. Für die Einheitsvorstellungen, die, wie ich glaube, einen erheblichen Zweck haben sollten, müßte ich möglichst wertvolle Stücke. Nun hat aber Herr Reichling, Wassermann Herr Stadtrat Etern geschrieben, das Publikum wolle solche Stücke haben. Das Röhre ist schon eingeleitet, es wird nun eine komische Oper und ein Lustspiel gegeben werden. Dann ist noch wegen des Parfals angefragt worden. Wann wir den „Parfals“ zur Aufführung bringen, weiß ich noch nicht, weil die Einkudierung sehr viel Kosten gebraucht. Hierfür ist auch eine große Ausstattung nötig, wegen der ich jedenfalls das Verlangen habe, mich noch einmal mit Ihnen zu unterhalten, hoffentlich dann anders (weiterer Teil). Weiter will ich darüber nicht mehr sagen und folgendes anführen:

Als ich zum Intendanten des Hoftheaters gewählt wurde, entwickelte ich dem Vorsitzenden der Theaterkommission, Herrn Oberbürgermeister Martin, ein bestimmtes, künstlerisches Programm.

(Fortsetzung von Seite 2.)

Einklang bringen und somit zur Freiheit führen könnte.

Vor solchen Hoffnungen darf man auch die oft unzulänglichen Versuche mit in Kauf nehmen, die das Prinzip, ohne vom lebendigen Schaffensgeist getragen zu sein, unternimmt.

Ich bin freilich ein Optimist, und wenn auch meine Zeit, deren Ende ich bin, nun abgelaufen ist, so sehe ich doch gar gern einer schönen Entwicklung der Malerei der Zukunft entgegen, ob diese nun mit oder ohne Primitivismus, Futurismus u. dergl. herbeigeführt wird. — Meinungen, Weltanschauungen, Irrtümer werden sich wohl jederzeit heftig bekämpfen, aber über allem aus innerer Notwendigkeit Geschaffenen wird der Friede Gottes walten, den wir gar wohl aus den Werken herausnehmen, heraussehen, heraus hören können. Die Sicherheit, die aus einem Friedenszustand hervorgeht, zeigt sich in den Werken.

Nicht nur in der Kunst bekämpfen sich die Meinungen, die Irrtümer, sondern auch in andern Angelegenheiten, oft ganz in der Nähe des Thrones der ewigen Wahrheit, der Wahrheit, die uns wohl einzig in dem Wesen Mensch zu einer Offenbarung werden kann.

Der Streit geht los, wo befürchtet wird, daß irgendein theoretischer Aufbau, etwas Logisches, Feststehendes in Gefahr komme, von der immerwährenden Reinkarnation Mensch, vielleicht darf ich sagen, von der ewigen Menschwerdung Gottes, in der unsere tiefste Erkenntnis sich gründet, erschüttert zu werden. Alle menschlichen Weltan-

Zur Durchführung dieses Programms war eine Vergrößerung, resp. Ausgestaltung des Schauspielerspielplatzes erforderlich. Die hierzu erforderlichen Mittel wurden vom Stadtrat in rühmend-erwartender Weise bewilligt. Mit dieser Bewilligung ergab sich für mich nun auch die Pflicht, den vergrößerten Apparat nicht nur künstlerisch, sondern auch wirtschaftlich nutzbringend zu verwerten, um durch möglichst gute Einnahmen die aufgewendeten Mittel so weit wie möglich wieder einzubringen. Dies ist jedoch nur durch eine möglichst abwechslungsreiche Gestaltung des Spielplatzes möglich, die naturgemäß auch erhöhte Forderungen an die dekorativen Mittel stellt. Mit den vorhandenen Dekorationen war eine so gezielte Vielseitigkeit des Bühnenbildes nicht zu erzielen. Vor allem war aber zunächst nötig, durch eine besonders markante Inszenierung das allgemeine Interesse für das Schauspiel möglichst zu steigern.

Das alles stand klar vor mir, als ich meine Pläne mit dem Vorsitzenden der Theaterkommission besprach. Ich gestalte meine Pläne immer in der Annahme, daß die budgetmäßigen Mittel wohl zur Befriedigung des normalen Inszenierungsbedarfes ausreichen müßten und könnten, daß aber besondere Inszenierungen wie ja immer in früheren Jahren, ich erinnere z. B. an das Wagner-Verk, die Hochzeit des Figaro, die Kronprinzenanten, die Wallenstein-Trilogie, den Faust, aus besonderer bewilligten Mitteln bestritten wurden. Die Inszenierung dieser Werke erfordert Summen, die unmöglich in einem Betrag von 38.000 M., der außerdem noch für das ganze Spieljahr anzureichen soll, enthalten sein können.

Nach einer Reihe offizieller und privater Unterredungen mit Herrn Oberbürgermeister Martin, unter Berücksichtigung aller in Frage kommenden Umstände, als da sind: Veranlassung, künstlerische und zu erwartende geschäftliche Wirkungen, weitere Verwendung der zu beschaffenden Ausstattung, usw., entschied ich mich, weil ich glaube, in diesem Werke alle möglichen Vorteile am besten zusammenfassen zu können, für „Sommerabendstrahl“ ein „Sommerabendstrahl“ zu übernehmen, die als Endsumme den Betrag von 38.000 M. betragen würden, und zwar 1.000 M. für Spielplätze für den „Sommerabendstrahl“ zu verwendende Dekorationen und 2. ca. 18.000 M. für solche Dekorationen, die zwar im „Sommerabendstrahl“ erstmalig zu verwenden und für diesen unerlässlich, daher für diesen zu beschaffen sind, aber dann später in einer ganzen Reihe anderer Werke, für die sie sonst doch hätten beschafft werden müssen, Verwendung finden sollten. So findet z. B. das plastische Terrain mit den Waldscenerien für die Klüber und die vielen anderen Werke mit Waldscenerien, sowie der Saal des letzten Aktes in einer Reihe Dramen eine andächtige Wiederverwendung, wie z. B. „Phädra“ ganz mit diesen letzten Dekorationen bestritten werden konnte, wodurch nennenswerte Spesen für dieses Stück erspart wurden. Die ganze Ausstattung des „Sommerabendstrahl“ ist überdies nicht im eigentlichen Sinne eine Spezial-Ausstattung, man kann mit bestem Gewissen alle Aufstellungen für den „Sommerabendstrahl“ als eine während einer Reihe von Spielzeiten an amtierende Handlungszugang ansehen, da ein künstlerischer Saal und ein Wald zu den weit nötigen Ausstattungsteilen gehören. Hier müßten wir einmal dabei. Es handelt sich um eine Spezial-Ausstattung! Dann meine Herren, wäre in wirtschaftlicher Beziehung nur eine Frage von fundamentaler Wichtigkeit, und zwar die: Ist eine Rentabilitätsmöglichkeit für die Ausstattung des „Sommerabendstrahl“ vorhanden? Diese Frage ist zu bejahen. Ich werde Ihnen diese Behauptung an Hand der selber mit dem „Sommerabendstrahl“ erzielten Einnahmen beweisen. An fünf Aufführungen hat das Werk bisher zusammen 700,55 M. gebracht. Das sind 1400 M. für jede Vorstellung. Stellen Sie diese Durchschnittseinnahme dem Durchschnitt der sonstigen Schauspielereinnahmen mit einer hohen Einnahme von 500 M. gegenüber, so ergibt sich, daß jede der 5 „Sommerabendstrahl“-Aufführungen ein Plus von 400 M. gebracht hat, die zur Amortisation der Aufstellungskosten verwendet werden können. Dabei ist das Werk bis jetzt erst fünfmal in diesem Spieljahr gegeben worden. Es wird sicherlich mit gleichem Resultat noch fünfmal gegeben werden können. Dann können Sie schon insgesamt 9000 M. von den Aufstellungskosten absetzen. Das ist nur einer Spielzeit. Ich bin jedoch überzeugt, daß der „Sommerabendstrahl“ auch für die folgenden Jahre ein dauernder Repertoirebestand bleiben wird, und im Laufe der Zeit durch seine höheren Einnahmen gegenüber anderen Schauspieleraufführungen noch und noch den Aufstellungsbeitrag wieder einbringen wird. Dazu kommt, daß der Sommerabendstrahl ein lautiemeseres Werk ist, während wir für jedes moderne Stück, das wir mit 4 oder 500 M. Einnahmen auf-

führen, eine Lantime von 10 Proz. der Einnahmen zu zahlen haben. Wir haben bisher also schon 700 M. Lantimeerparnis und werden am Ende der Spielzeit durch weitere 5 Aufführungen nochmal 700 M., also insgesamt 1400 M. Lantime erspart haben. Unter Zurechnung dieser Ersparnis zu den durch das Werk erzielten Mehrereinnahmen von insgesamt 9000 M. unter Voraussetzung weiterer 5 Aufführungen in diesem Spieljahr, ergibt sich eine Totalerinnahme von 10.400 M. — Meine Herren, die ganze Ausstattung kostet 38.000 M., die Hälfte davon wird im 1. Spieljahr heringebracht, die andere Hälfte späterlich in den folgenden Jahren, außerdem findet die Ausstattung in einer Reihe von gar nicht abzählbaren Reihe von Stücken Verwendung, deren Ausstattung dadurch erspart wird!

Aber Sie machen mir den Vorwurf der Überforderung. — Rufen Sie sich bitte ins Gedächtnis zurück, daß mein erster, mir von der Theaterkommission genehmigter Vorschlag 9000 M. — und über 18.000 M., zusammen 23.000 M. forderte. — Dieser Vorschlag war, wie die endliche Tatsache beweist, richtig, denn der „Sommerabendstrahl“ kostete 23.000 M. Die nachträglich erfolgte Reduktion dieser Summe auf 15.000 M. war ein sehr bestechender theoretischer Effekt, der sich leider nicht in die Praxis übertragen ließ. Wie schon gesagt, wurden mit 9000 und über 18.000 M., zusammen 23.000 M. am 5. Juli bewilligt. Sofort nach Eintreffen der Bewilligungen gingen telegraphisch die Aufträge an die Lieferanten in die Welt hinaus. Dann, nachdem dies geschehen, und nicht mehr zu ändern war, erhielt ich am 8. Juni das Telegramm des Herrn Oberbürgermeister Martin, daß nicht 9000 und 18.000 M., sondern im ganzen nur 18.000 M. für den „Sommerabendstrahl“ bewilligt seien. Ich sandte hierauf an Herrn Oberbürgermeister Martin mein Telegramm mit dem Protest gegen die Reduktion und der Erklärung, eine teilweise Bewilligung der vollen verlangten 23.000 M. ermdliche die beschaffigte Inszenierung. Darauf wurde ich telegraphisch noch Rannheim gerufen, und fand dann die Besprechung zwischen Herrn Oberbürgermeister Martin, dem technischen Vorstand des Theaters und mir statt, in deren Verlauf die Summe von 23.000 M. gegen meine Bedenken auf 15.000 M. reduziert wurde. Meine Herren, nur gegen diesen Vorschlag liegt eine Überschreitung vor, nicht gegen den von mir eingereichten. Dieser ist so genau, wie dies nicht immer möglich sein wird, eingehalten worden.

Aber, wodurch immer, so ist die Tatsache eingetreten, daß das Hof- und Nationaltheater heute, ich glaube nicht über 47 M. für dekorative Verwendung für den dreivierteljährigen Rest der Spielzeit verfügt. Es ist somit die Notwendigkeit eingetreten, das Erfuchen um Bewilligung weiterer Mittel an die Theaterkommission, den Stadtrat, und heute an Sie heranzutreten. Meine Herren! Ich hoffe, Ihnen durch meine Darlegungen den Zweifel nehmen zu können, als ob etwa unbedenklich im Hoftheater gewirtschaftet worden sei. Meine Herren, ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß eine gewissenhaftere Disposition nicht möglich ist. Zuerst kommt allerdings in einem Institut von so hoher, durch eine wohl eingeleitete Tradition gewählter Bedeutung, wie das Rannheimer Hof- und Nationaltheater die Kunst. Erst dann dürfen geschäftliche Rücksichten Platz greifen. Das Hof- und Nationaltheater hat bei der Uraufführung der „Klüber“, bei dieser großen Geburt einer großen neuen Epoche in der Geschichte des Theaters und seiner Kunst, in einem unvorstellbaren Maße auch die hohe Mission übernommen, allezeit eine Höheburg aller Theaterkunst, allezeit voranschreitend, Kräfte fördernd, Kräfte erweckend, zu sein.

Meine Herren! Von Ihrer Entscheidung wird es abhängen, ob Ihr Hoftheater, das sich stolz das Theater einer Nation nennt, sich für den Rest der Spielzeit ausmacht, hinter ein um materiellen Hemmungen erzwungenem, sich immer wiederholenden Karakollrepertoire verhaften muß, oder ob ich nicht wenigstens zum Teil die zum Beginn der Spielzeit gegebenen Versprechungen erfüllen kann. Wenn Sie mir die verlangten 15.000 M. bewilligen, werde ich wenigstens in der Lage sein, ein würdiges Repertoire in würdiger Darstellung und Ausstattung spielen zu können, wenn ich natürlich auch jeden Danken an die Inszenierung von Radeck, Turandot, Kaiser und Galiläer und vieler anderer Werke, die nur mit größerem Aufwand möglich sind, als mir mit 10.000 M. zu bestritten möglich ist, aufgeben muß.

Die Theaterkommission, die die zwingende Notwendigkeit der Anforderung weiterer Mittel einfaß, hatte jedoch Bedenken, Ihnen diesen Antrag ohne einen Zusatz zu unterbreiten, der Ihnen die Garantie gibt, daß eine Überschreitung der geforderten Summen nicht eintritt. Auf meinen Vorschlag wurde nun vereinbart, daß, solange eine Verwendung der 15.000 M. in Frage kommt, keine

Bestellungen wirksam sein sollen, wenn der Vorstand der Verwaltungsabteilung nicht den Bestellschein des Beamten „Die Mittel sind vorhanden“ beigefügt hat. Auch sollen alle Rechnungen während dieser Zeit neben meiner Anweisung die Unterschrift des Vorstandes der Verwaltungsabteilung tragen. Ich glaube dadurch gleichermäßen mich von Verantwortung zu entlasten und Ihnen eine beruhigende Garantie für die Nichtüberschreitung der Summe zu geben. Für mich, meine Herren, ist mögliche Verantwortungsbefreiung natürlich nur ein sehr erfindenswerter Trick, und diese Überzeugung veranlaßt mich auch, verschiedenen Anregungen, mit Rücksicht auf allgemeine und spezielle Verhältnisse, meinen Antrag zurückzuziehen, nicht zu folgen. Meine Herren, dazu steht zu viel auf dem Spiel, dazu ist die Verantwortung zu groß, die ich allein zu tragen hätte, wenn ich meinen Antrag zurückgezogen hätte. Es handelt sich um das Ansehen und die Würde des Hoftheaters, dem ich und die meisten der Künstler, mit denen zu arbeiten ich die Freude habe, trotzdem viele davon erst neu herübergekommen sind, mit aller Treue und Liebe dienen wollen. Wenn Sie die notwendigen Mittel nicht bewilligen, weil ich Ihnen einen entsprechenden Antrag nicht unterbreitet hätte, so fiel auf mich allein die Verantwortung. Ich kann und will sie jedoch nicht allein tragen, und lege die Entscheidung in Ihre Hände. Bewilligen Sie die geforderten 15.000 M. und geben Sie mir und meinen Künstlern die Möglichkeit, weiter zu arbeiten in unserer Arbeit, die, Gott sei Dank, so schön ist, daß sie durch sich selbst befehlt.

Bewilligen Sie mir die verlangte Summe, um die künstlerische Arbeit im Hoftheater weiter fördern, und soweit die vorhandenen Kräfte reichen, zu künstlerischen Erfolgen leiten zu können. Dann kommt der materielle in gleichem Maße nach. Aber ohne den künstlerischen Erfolg ist in einem Institut der materielle Erfolg ein Ding der Unmöglichkeit. Ich werde weiter arbeiten, wie auch Ihre Entscheidung lautet. Ich werde in jedem Falle weiter arbeiten, so gut ich kann, aber ich fühle mich in jedem Falle von einem großen Teil meiner Verantwortung entlastet und sehr Ihrer Entscheidung mit Vertrauen, aber auch mit Miße entgegen.

Str. Kemele:

Wenn bei uns im Stadtrat das Theater auf der Tagesordnung steht, wissen wir alle, daß es eine lange Verhandlung gibt. Heute ist es ähnlich. Ich spreche mit Rücksicht auf die Tatsache, daß die Debatte eigentlich sehr weit vom eigentlichen Gegenstand abgewichen ist. Es ist von Seiten der Herren des Benitums Kritik geübt worden an der Aufführung eines Stückes, an dessen Aufführung ein großer Teil unserer Bevölkerung zweifellos großes Interesse hat. Wenn nun ein Teil der Bevölkerung Interesse für solche Stücke hat, dann sollte man auch dem Theater die Möglichkeit geben, auch diesem Teil des Publikums entgegen zu kommen. Den Stücken „Hinter Mauern“ und das „Tal des Lebens“, denen kann man wirklich nicht nachsehen, daß durch sie die Moral und Sittlichkeit in hohem Maße geschädigt wird. Wir dürfen im Großen und Ganzen sagen, daß uns bezüglich der Oper wie des Schauspiels ganz gute Leistungen geboten werden, die anerkennenswert sind. Die Ausgaben für das Theater wachsen und nach meinem Dafürhalten werden wir in den nächsten Jahren die Bremse anziehen müssen. Der Wogenetat ging beträchtlich in die Höhe. Alle Theater überbieten sich in der Gewandlung der Wagen. Es wird nicht anders werden, bis die Städte nach dieser Richtung hin an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt sind. Wollte man die Wünsche der Kritik bejäheln, Reinszenierung alle erfüllen, so bräuhete man mindestens 1 Million Mark. Die Aufführungen des Herrn Intendanten haben in der Regel neue Aufstellungen, während bei den anderen Aufführungen alle Aufstellungen benutzt werden. Diese Unterschiede sind dann wie Tag und Nacht. Die Folge ist, daß eine Mithimmung hervorgerufen wird. Daran krank unser Theater. Licht und Schatten sollten etwas gleichmäßiger verteilt werden. Der Herr Intendant hat auch davon gesprochen, daß wir einen Fundus hätten, der über 100 Jahre alt sei. Ich kann das nicht anerkennen, da fertigeicht Aufstellungen vorgenommen werden, bei dem doch eine ganze Anzahl von Materialien beiliegig wird. Es müßte möglich sein, mit dem vorhandenen Material solche

Schönungen sind anspruchsvoll und verlangen ewige Geltung, sie bestanden alle, auf den Kranchen des Daseins aufgebaut zu sein, und da sie doch eigentlich diese Ursache nicht ergründen können, so sind sie undenkbar, rechtschaffen, und was sie nicht beweisen können, das können sie doch behaupten. Durch allen Däm, den die Menschen um ihre Angelegenheit machen, geht eben eine stille unabhängige Weltordnung, die Notwendigkeit, die auch das Verwirrteste wieder in Ordnung bringt, der ewige Lauf, die Kraft, die aus sich selber schafft.

Doch ich spreche freilich schon nicht mehr von den Kunstströmungen der Malerei, über die ich getragt worden, und will deshalb meine Erörterungen schließen, sonst fürde ich wohl auch noch das Geheimnis der Stille durch unendlichen Däm; der Stille; dem für unsere Sinne Weisenlosen, aus dessen Kraft alles hervorgegangen ist, in dessen Schöpfung wir leben wie in einem Traum, in dem alle Dinge in Schein wie in einem Schleier aufgelöst sind, in denen unser Ich verwoben ist.

Doch wie Sterblichen müssen freilich unauflöslich bemüht sein, zu unterscheiden, den Dingen Namen zu geben, eine Aufgabe, die der liebe Gott Adam im Paradiese schon gestellt hat. Leonardo de Vinci nennt die Malerei die Wissenschaft vom Sehen, und unter diesem weit und vielschweifenden Begriff hat sie gar viele Möglichkeiten, die alle sich unter diesem Wissen einordnen können.

Die Malerei, auch die deutsche, ich kenne da keinen Unterschied, wird ihre schöne Zukunft

haben, wenn sie auf ähnlichen Weltharmonien oder Seelenharmonien wie die Musik ihr Wesen aufbaut und so zur Verländerin der Schönheit der menschlichen Schöpfungen wird, wenn sie von der äußeren Natur geführt, von dieser aber ebenso unabhängig wird, wie die Musik es in ihrem Wesen nach mühte und konnte.

Zeit scheint es aber, daß, wenn die Malerei in einem dunklen Drange sich von der Naturnachahmung befreien will, die neuere Musik ein gewisses Streben hat, sich der Naturnachahmung zuzuneigen. Es sind dies wohl Erscheinungen, die man mit Beobachtungen, welche den Gang eines Umrerkes lebendig erhalten, in Vergleich bringen könnte. Kräftiger Wendelschlag besetzt und vertieft — es möge sich dies bei jeder Richtung bewähren.

Vierte musikalische Akademie

Solist: Pablo Casals (Violoncello). Das moderne Programm ließ fast ausschließlich Komponisten der Gegenwart zu Wort kommen. An rein orchestralem Geden hätte man zum ersten Male in Rannheim des Währigen Korngold „Schauspiel-Ouverture“, sowie Richard Strauss' „Festliches Präludium“ für großes Orchester und Orgel. Beide Werke sind nicht sehr umfangreich, sie währten zusammen nicht einmal 1/2 Stunde. Die orchestrale Ausbeute des 4. Akademiekonzerts war also eine noch geringere als die des vorhergehenden Konzerts. Im Interesse der Abonnenten sei die Koncertleitung daran erinnert, daß die Akademien doch wohl in erster Linie Symphoniekonzerte sein sollten.

In dem jugendlichen Erich Korngold, Sohn des Ruhmestempels der Wiener „Neuen Freien Presse“,

haben wie in der Tat eine phänomenale Begabung, Inhalt und Form seines Opus 4 sind von einer Reife und Ursprünglichkeit, die man bei einem Jüngling von 18 Jahren nicht vermutet, und auch in der Färbung der musikalischen Palette hat der junge Tonbildner eine gewisse, höhere Dand. Einige exponiert geführten Akkordpartien, wie des Horns im Moderato vor dem Schluß-Quartett und der Klarinetten, lassen allenfalls auf Mangel an Erfahrung schließen, im Ganzen aber kann man über die Fülle von Ideen, die Kraft und Souveränität, mit welcher der junge Komponist den modernen Debussertonal beherrscht, über die Reuartigkeit seiner Formwelt und seinen hohen Gehaltsanflug.

Die Partitur ist Arturo Nikisch gewidmet, und er war es auch, der das Werk am 11. Dezember 1911 im Leipziger Gewandhaus an der Taste hob, von wo es in raschem Steigange die Konzertsäle eroberte.

Unter den prächtigen Violinstimmen im ersten Pianissimo stimmt die Choc des Hauptmotivs an, dem später ein charakteristisches Triolenmotiv gegenübergestellt wird. An der Durchführung beteiligen sich fast alle Instrumente. Einen wirklichen Aufschwung nimmt die Musik im Allegro agitato, was non troppo (Biffer 2) der bei Schott in Mainz erschienenen Partitur).

Die Wiedergabe war unter Bodanzky's temperamentvoller Leitung eine ungemein sprichwörtliche und dabei doch im Detail von kaum zu überbietender Subtilität. Das Hoftheaterorchester brachte die an genialen Einflüssen, reiche Musik zu lebendigen Bildern und erzielte mit deren Wiedergabe einen durchschlagenden Erfolg. Aber das abendbesprechendste längere Musikstück von Richard Strauß, sein Festliches Präludium erschienen bei Hoffmann & Co. Berlin) für großes Orchester und Orgel, op. 81, haben wir uns bereits (im Mittwochblatt des General-Anzeigers vom 13. November) ab-

Aufführungen herauszubringen, die man als gut bezeichnen kann. Während die Vorredner auf der einen Seite dem Intendanten die Flügel beschneiden wollten, macht man ihm auf der anderen Seite zum Vorwurf, daß der Parsival hier noch nicht aufgeführt wurde. Auch der Stadtrat hat darüber gesprochen und es wurde gesagt, daß die Inszenierung 75 000 Mark kosten würde. 50 000 bis 60 000 Mark seien es auf jeden Fall, mit denen man rechnen muß. Man muß mit dem Parsival aber auch damit rechnen, daß das Stück kein Kassensünder ist. Wir wollen zunächst alle Theaterwünsche zurückstellen, soweit sie nicht unbedingt erforderlich sind. Ich bin überzeugt, daß in Zukunft ein angenehmes Arbeiten zwischen Stadtverwaltung und Intendant möglich sein wird.

Intendant Bernau

verteidigte sich gegen den erhobenen Vorwurf, als ob zu seinen Aufführungen nur neue Aufführungen verwendet werden und weist darauf hin, daß bei einer Reihe von ihm inszenierter Neuaufführungen absolut keine Neuaufführungen gemacht wurden.

Stv. Levi

weist in längeren eingehenden Ausführungen darauf hin, daß man nicht dem Intendanten allein die Schuld an den Ueberschreitungen beimessen könne. Der Intendant hat, als er die Mittel einforderte für den Sommerachtsraum tatsächlich die Arbeit schon hinausgegeben gehabt, weil besonderen Wert darauf gelegt wurde, den Sommerachtsraum rasch herauszubringen. Es waren große Vorbereitungen nötig. Unmöglich war es, die Arbeit zurückzugeben. Ich kann Ihnen weiter sagen, daß der Herr Intendant selbst bis zum letzten Moment keine richtige Vorstellung gehabt hat, wie hoch sich die Kosten des Sommerachtsraumes belaufen. Ich begehe keine Inbidirektion, wenn ich sage, daß wir in der Theaterkommission mehr als einmal über den Sommerachtsraum gesprochen haben. Erst nachdem alles fertig war, wurde festgestellt, was der Sommerachtsraum kostete und erst dann konnte die Kommission Stellung nehmen. Die Rechte der Theaterkommission sind sehr beschränkt und ich möchte sie folgendermaßen definieren: Siehen Sie hinter eine Kall noch zwei Kallen hinaus. (Seitens Levi und lebhafter Widerspruch). Wenn Sie dazu kommen sollten, die Theaterkommission aufzuheben, so tun Sie es, denn die Theaterkommission hat weitest nicht die Rechte, wie Sie sich vorstellen. Wir haben die Möglichkeit, den Vorschlag mitsubstanzieren, dann ist uns aber die Möglichkeit genommen, irgend etwas hineinzubringen. In diesen anderen Dingen ist es genau so. Man will die Theaterkommission verantwortlich machen, wo sie überhaupt keine Verantwortung hat. Wenn wir dem Intendanten die Mittel verweigern, daß er etwas neues herausbringt, so schaden wir dem Theater und der Theaterkasse. Stv. Kemmle hat von der Kritik gesprochen. Wenn der Besuch des Theaters nicht berart ist, wie er tatsächlich sein sollte, so hat nicht zum Mindesten auch die Presse Schuld. Obwohl ich Mitglied des Mannheimer Journalisten- und Schriftsteller-Vereins bin, sage ich, die Mannheimer Kritik mit so wenig Lokalpatriotismus und so wenig Rücksicht auf das Theater selbst, die die Seele hinausstreibt, anstatt hinein, werden Sie nicht leicht in einer Stadt finden. Ich bin der Ansicht, daß etwas eingewendet hat gegen eine Kritik. Man kann aber alles auf zwei Arten machen. Man braucht die Aufführungen nicht herunterzureißen. Das Massenpublikum haben wir nicht im Theater. Denn schon am anderen Tage die Aufführung in der Zeitung heruntergerissen wird, dann werden sich doch eine große Anzahl von Leuten fragen, ob sie das Stück, das so heruntergerissen wird, besuchen. Ich habe nirgends berartig heisende Kritiken, als gerade hier in Mannheim gefunden. Wenn Stv. Kemmle sagt, daß unser Zuschau ein größerer werden müsse, so trifft das zu. Wir haben Gegen-

aufbesserung gehabt. Alles können wir dem Herrn Intendanten denn doch nicht in die Schuhe schieben. Ich möchte Sie noch über eines aufklären. Mehr Aufwendungen für Dekorationsarbeiten haben wir in Wirklichkeit gemacht. Wenn Sie die 16 000 Mark bewilligen, dann sind es 16 000, das sind 4000 Mark mehr, als man im Vorjahre verwendet hat. Ich glaube, so sehr bedeutungsvoll ist die Frage nicht.

Die Opern sind mit neuen Ausstattungen schlechter bedacht worden. Nun hat Kollege Müller angefragt, ob es richtig sei bezüglich des Theaterfeller's. Es ist wahr, die Luft im Theaterfeller war nicht derart, daß sie gänzlich eingewirkt hätte auf den Besucher. Es ist inzwischen anders geworden und zwar durch Luftzuführung. Der Raum hat sich als sehr geeignet erwiesen, allerdings müssen noch Verbesserungen vorzunehmen werden.

Der Herr Intendant hat hier Worte gebraucht bezüglich des Parsival, das er nicht antracht erhalten wird. Es wäre sehr zweckmäßig, wenn er sich mit den Technikern möglichst mehr in Verbindung setzen würde, um die Verantwortlichkeiten zu klären. Wie haben Leute dabei, die 25 Jahre und länger im Theater sind, die über alles Bescheid wissen. Die Theaterkommission kann etwas ansetzen und gibt auch Anweisungen. Ich kann Ihnen die Versicherung geben, die Kritik ist nicht monoton sehr ausgiebig ein, jedoch manchmal die Kritik zu viel ist. Die Kritik nimmt niemals ein Blatt vor den Mund. Ich darf Kollege Vogel dahin korrigieren, daß nicht er allein für das Theater einzutreten ist, sondern ich darf das für sämtliche Mitglieder der Kommission in Anspruch nehmen. Dem Intendanten wurde zugesichert, daß ihm die Möglichkeit gegeben werde, unter Schauspiel auf eine künstlerisch bedeutendere Höhe zu bringen, als es zuletzt der Fall war. Vorbedingung war, daß das Schauspiel-Ensemble ergänzt wurde. Diese Ergänzung ist dem Herrn Intendanten zugestanden worden. Auf Grund der Vermehrung des Personals erhoffte der Intendant mehr Vorstellungen herauszubringen und auch im Rosenparken mehr Vorstellungen zu geben. Es ist aber ausdrücklich gesagt worden, die Ergänzung dürfe unter keinen Umständen bedeuten eine Ergänzung unserer alten Mitglieder. Stv. Gulden befindet sich im Irrtum, wenn er glaubt, unser Hoftheater sei eine Staatsanstalt und daß ein wesentlicher Zuschuß seitens des Staates bezahlt wird. Was die Einheitspreisvorstellungen anbelangt, so kann ich Stv. Müller versichern, daß auch hierüber in der Theaterkommission bereits verhandelt worden ist.

Meine Fraktion hat beschlossen, gegen die Vorlage zu stimmen. Ich möchte anheim geben, ehe wir zu einer Abstimmung kommen, vielleicht eine kleine Pause eintreten zu lassen, damit die Fraktionen nochmals in der Sache beraten können. Sie können es aber ablehnen. Sie haben aber aus all den Ausführungen der Vorredner herausgehört, daß sie alle Lust und Liebe zum Theater haben. Nachdem ich Ihnen gesagt habe, daß das Defizit des Zuschusses ein so minimales ist, so möchte ich wünschen, daß der Herr Intendant auch das durchführen kann, was er beabsichtigt. Der Herr Intendant ist streng darauf bedacht, im Budget keine Ueberschreitungen mehr zu begehen.

Stv. B. Venschelmer:

Ich hatte nicht die Absicht, zu dieser Angelegenheit das Wort zu längerer Ausführungen zu ergreifen, der Vorredner zwingt mich aber dazu. Stv. Levi hat einen Vorwurf gemacht, der in diesem Saale schon einmal erhoben wurde: Die Reinszenierungen würden von der Kritik heruntergerissen. Das ist nicht wahr! Die Kritik legt da ein, wo es im Interesse des Ensembles notwendig ist und ich erinnere an den Ausspruch eines Mannes, der gesagt hat: Ich möchte ohne die Kritik der Zeitung nicht Intendant sein, denn das ist, was den Intendanten anstößt, was den Künstler anstößt zu erhöhten Leistungen, und diesen Ausschluß halte ich heute voll anrecht. Wo keine Kritik ist, wird der Künstler nicht zu den Leistungen geführt,

und der Intendant wird nicht zu denjenigen Leistungen aufgeschwächt, die wir von einem solchen Mann erwarten. Stv. Levi sagte, die Oper bringe das Geld und auf der anderen Seite betone er, die ägende Art der Kritik treibe das Publikum hinaus. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß die Kritik unbedingt notwendig ist, und zwar eine scharfe Kritik. Ich bin weiter der Ansicht, daß gerade durch die Kritik das Höchste in unserem Theater geboten wird. Wenn die Kritik nicht wäre und sie nicht einsehen würde, so würde sie wohl bald von Seiten des Publikums einsehen und zwar auf eine viel schärfere Art. Ich möchte Sie dringend bitten, den Vorschlag, den Stv. Levi gemacht hat, eine kleine Pause einzuschalten, zu akzeptieren und ich möchte Sie ferner dringend bitten, gerade zur künstlerischen Entwicklung unseres Theaters die Mittel zu bewilligen.

Stv. Müller:

Wir hatten erwartet, daß der Herr Intendant Bernau in seiner Erwiderung einen versöhnlichen entgegenkommenden Ton anschlagen werde. Leider haben wir uns hierin getäuscht. Er ist dem Beispiel seiner Vorgänger, die stets versuchten, verständig zu sprechen, um etwaige Bedenken und Beschwerden des Bürgerausschusses zu beschwichtigen, nicht gefolgt, sondern hat geglaubt, das hohe Ross fassen und mit ihm in die Arena springen zu sollen. Der Herr Intendant hat mit dieser Art, dem Bürgerausschuss entgegenzutreten, seiner Sache nicht genügt. Viele von meinen Parteifreunden, die sich bis jetzt einmütiges Urteil über Ihre Stellungnahme zu der Vorlage noch nicht gebildet hatten, sind durch das heutige Auftreten des Intendanten Gegner derselben geworden. Herr Intendant Bernau hat uns dann ein weitausläufiges Redeexemplar vorgeführt. Er sagt, daß die fünf ersten Vorstellungen des „Sommerachtsraum“ so und so viel Einnahmen gebracht haben und rechnet mit der gleichen Einnahme für die nächsten fünf Vorstellungen und für die Vorstellungen in den kommenden Jahren. Aber er muß doch wissen, daß bei Neuaufführungen die ersten Vorstellungen immer die höchsten Einnahmen bringen, während die späteren Vorstellungen immer schwächer besucht sind. Wenn der Herr Intendant noch einige Minuten so weiter gerechnet hätte, wie er es getan hat, würde aus dem Defizit ein Ueberschuss geworden sein. Der Herr Intendant hat dann weiter ausgeführt, daß sein Vorschlag sich als richtig herausgestellt habe. Demgegenüber steht aber doch die Mitteilung in der Bürgerausschussvorlage, daß der Intendant sich mit der reduzierten Summe einverstanden erklärt hat. Es scheint ihm darnach die Reduzierung u. ihre Durchführung nicht sehr ernst gewesen zu sein. Was meine Anfrage bezüglich der Aufführung des „Parsival“ anbelangt, so weise ich hin auf meine Ausführungen, daß meine Fraktion jederzeit bereit ist, die für die Erhaltung des künstlerischen Niveaus unseres Theaters erforderlichen Mittel zu bewilligen. Die Aufführung eines Werkes wie der „Parsival“ ist aber nach meiner Ansicht zur Erhaltung des künstlerischen Niveaus des Theaters der Waagerechte Mannheimer unbedingt notwendig. Stv. Levi hat nun geplatzt, auch diesmal wieder die Kritik in die Debatte ziehen und die Presse als Sündenbock hinstellen zu sollen, ein Verfahren, das ja auch bei früheren Theaterdebatten beliebt worden ist. Ich möchte mich den Ausführungen des Herrn Stv. B. Venschelmer anschließen, der die Worte des Herrn Levi bereits energig zurückgewiesen hat. Es wundert mich, daß Herr Levi, der doch in den Kreisen der Theaterreferenten verkehrt, zu solchen Behauptungen kommt. Er muß doch wissen, mit welchem tiefen Ernst und mit welchem Wohlwollen für das Theater die Herren Referenten ihre schwierige Aufgabe erfüllen.

Eine richtige Theaterkritik hat auf das Theater einen erzieherischen Einfluß und die Presse darf sich einen Teil des Verdienstes anrechnen, wenn heute am Hoftheater so vorzügliche Leistungen geboten werden. Was den Antrag des Herrn Stv. Levi anbelangt, die Sitzung einzustellen zu unterbrechen, so glaubt Redner, daß eine solche Verabredung nicht notwendig ist, da wohl schon jeder Stadtverordnete wisse, wie er zu stimmen habe.

Stadtbaurat Ferry:
Ich möchte Stadtv. Levi bezüglich des Theaterfeller's erwidern, nicht aber Stadtv. Müller, weil ich die von letzterem dar- gebrachte Form nicht als berechtigt an- sehen vermag. Die Arbeiten im Keller stammen nicht von mir, sondern sie sind von anderer Seite. Wie Stv. Levi schon bemerkt hat, sind Veränderungen vorgenommen worden, jedoch die Sache jetzt anders geworden ist. Deshalb können Sie betreffs der Erhaltung unserer wertvollen Garderobe unbeforgt sein.

Stv. Ströbel:

Falls die Sitzung nicht unterbrochen wird, wird die sozialdemokratische Fraktion auf ihrem ablehnenden Standpunkt verharren.

Bürgermeister Ritter:

Ich bin nur wenige Wochen stellvertretender Vorsitzender der Kommission gewesen, die verschiedene Kassen hat. Sie werden gestatten, daß auch ich auf einige Punkte eingehe. Eine Mehrforderung wird kommen, weil verschiedene Beiträge erhöht werden mußten. Es ist eine Erhöhung des Wagen- etats eingetreten und eine Erhöhung des Gehalts des Chor- und Orchesterpersonals. Es ist sicher anzunehmen, daß der Zuschuß erhöht wird. Wie hoch derselbe wird, steht noch nicht fest. Solange nicht in der Theaterkommission die Sache besprochen wird, wäre es verfrüht, jetzt schon eine Summe zu nennen. Gestatten Sie mir noch eine allgemeine Bemerkung. Es ist viel gegen das Theater vorgebracht worden und verschiedenes, das mit der Anforderung der Mittel nichts zu tun hat. Ich kann auf diese Extratouren nicht eingehen, sondern nur inbezug auf die zwei Hauptvorwürfe, die inbezug auf die Vorlage erhoben worden sind. Auf diese will ich mit einigen Worten zurückkommen. Es ist zunächst folgender Vorwurf erhoben worden, daß es ein entschiedener Mangel an Disziplin sei, wenn der Leiter eines Instituts weiß, daß im Vorausschlag für Dekorationsarbeiten nur 20 000 M. und für sonstige Ausstattungen nur 17 000 M. vorhanden sind und er gibt für ein Stück allein 24 000 M. aus. Weiter ist gesagt worden, es sind bewilligt worden von der Theaterkommission 13 000 M., von der Hoftheaterverwaltung und vom Herrn Intendanten sind ausgegeben worden 24 000 M. Es hat eine Ueberschreitung von 11 000 M., also um fast 100 Proz. stattgefunden. Das sind Zustände, die nicht geduldet werden können. Wenn man so diese Vorwürfe hört, so scheinen sie auf den ersten Augenblick durchaus berechtigt zu sein. Und ich verstehe auch den Unwillen, der aus den verschiedenen Reden herausgelaufen hat und ich verstehe auch, wenn in weiten Kreisen des Publikums ein gewisser Unwille vorhanden ist. Mir ging es auch so. Auch ich ließ die Akten etwas ungsant auf den Schreibtisch fallen. Aber wenn man sich näher mit der Sache befaßt, so fand man doch Momente, die die Sache in einem anderen Lichte erscheinen lassen. Wir haben dem Herrn Intendanten von vornherein das denkbar größte Vertrauen entgegen gebracht. Er hat mehr Personal verlangt. Sofort hat man 50 000 M. bewilligt. Er hat im Theater gefunden, daß die Theaterbeleuchtung nicht ganz befriedigte. Sofort ist ihm dafür wieder ein großer Betrag bewilligt worden. Die Drehbühne ist bewilligt worden. Also alle seine Wünsche, die er vorgebracht hat, sind in bereitwilligster Weise sofort erfüllt worden.

Nun brachte er den Hauptwunsch vor, den ich von ihm eigentlich erwartete, nämlich den, daß er bei Erneuerung eines neuen Theaterjahres beginnen wolle mit einem von ihm durchaus neu inszenierten Stück, das gewissermaßen seine künstlerischen Fähigkeiten dem ganzen Theaterpublikum darzulegen sollte. Er wollte eine künstlerische Tat vollbringen, um sich beim hiesigen Theater-Publikum einzuführen.

Was die Ueberschreitung der Mittel anbelangt, so muß in Zukunft verlangt werden, daß genau detaillierte Kostentourenaufschläge aufgestellt werden wie sie auch die übrigen Ämter aufstellen. Es muß eine gewissenhafte Kontrolle ausgeübt werden damit man in Zukunft vor dazurigen unangenehmen Ueberschreitungen verschont bleibt. Der Herr Intendant hat in der Kommission auch die Erklärung abgegeben, daß er dafür sorgen wolle, daß der-

läßlich seiner ersten Aufführung unter des Kom- missionen Leitung in der Karlsruher Strauch-Veranstaltung eingeleitet werden. Das Werk ist zur Einweihung des neuen Wiener Konzerthauses am 19. Oktober 18. Ja, geschrieben, also eine Gelegenheitsmusik und als solche mit einer geradezu raffinierten kunst- technischen Meisterschaft entworfen. Dies gilt namentlich von dem in Klavierstück (Seite 20 der Studienpartitur) beginnenden O-Var Humus. Ihn geht ein leicht bewegter Teil, eingeleitet von harmonisch interessanten Orgellängen voran. In schmetternden Triompfakkorden erhält das Werk einen wahrhaft pompösen Aufschwung. Seine dithyrambische Steigerung wird durch die mit Holzschlägeln zu gebenden wichtigen Klänge der Pauke (Kontakte 9, 10, 11, 12) und der auf der Empore positionierten C-Trompete erhöht. Klarheit und Übersichtlichkeit sind die charakteristischen Eigenschaften dieses Opus 81, das bei voller Beherrschung des Konzepts die Komposition der „Salome“ mehr als Reifer immanen Technik, als von jeder verständig musikalischen Seite offenbart. Herr Kobanzky nahm das Tempo des „schlich be- wegten“ Einleitungssatzes entschieden zu rasch und brachte diesen Teil dadurch um seine letzte Würde. Im übrigen war die Wiedergabe eine geradezu glän- zende. Das auf ca. 90 Mann verstärkte Hoftheater- orchester spielte außerordentlich exakt und schwingungs- voll. Den Orgelpart hatte in letzter Stunde Herr R. Schmidpeter übernommen und hielt sich in bestem Kontakt mit dem Dirigenten. Den großen Apparat aber hielt Kobanzky mit fester Hand zusammen und so bekam man auch ohne die vom Kom- missionen in der Partitur angeforderten 154 Musiker, besonders in der groß angelegten Schlussbegeisterung ein Bild der Strauch'schen Intentionen und der schier erschütternden Klangfülle seiner neuen Schöpfung. Der spanische Geliebte Pablo Casals, ge- boren 1876 zu Barcelona in Katalonien gehört zu den hervorragenden Meistern seines Faches und hat seine

hohe Künstlerkraft der hiesigen Musikwelt schon da- mals im April 1907 im 4. Konzert des Philhar- monischen Vereins am 5. März 1907 in Saint-Saens' 4-moll Konzert und Beethoven's 3-ten Symphonischen (Variationen). Man kam daher mit den höchsten Er- wartungen — und ward nicht getäuscht. Dvorak's 4-moll-Konzert, das erst kürzlich im Wiederfrüh- lingskonzert eine treffliche Interpretation durch den in- nendlichen Cellisten Enrico Meloni erhielt, erblühte in einer Größe des Empfindens und Ausdrucks, die spontanen Beifall erweckte. Nicht weniger wurden das Rufen A. Wagner's „Meister“ in ihrer ehen- Cantabilität und die reizvolle „Serenade“ zu einer Quelle reiner Kunstgenüsse.

Der Künstler wurde begeistert gefeiert und er- widerte die Guldigung mit einem Satz der „Walden“ O-Var Seite Nr. 8, für Solo allein. Mit dem Solisten durfte sich Herr Kobanzky und unser treu- liches Orchester, das sich unter der feinsinnigsten Leitung seines Führers den Intentionen des Solisten mit inniger Anknüpfung, in die Chöre des Königs teilte.

Aus dem Mannheimer Kunst- leben.

Theaternotiz.
In der morgigen Aufführung von „Pa- meiler Solneš“ gastiert Franz Werth in der Titelrolle. Anfang der Vorstellung 7 Uhr.
Am Freitag steht Elisabeth Böhm van En- dert ihr Gastspiel fort und zwar in der Partie der „Lisa“ in „Lobengrin“.
Akademie für Jedermann.
Dienste Abend findet für 6½ Pfennig des Gelben Zettels der Vortrag des Herrn Dr. Widert über

Arno's Boedlins Phantasie und Märchenwelt hat. Arno's Boedlin (1827-1901) ist eine der macht- vollsten Erscheinungen der neueren Kunstgeschichte. Sein Ziel war freilich nicht, neue Mittel zur Wiedergabe der Wirklichkeit zu entdecken, sondern innere Welt lebendig zu machen. Empfindungen durch bildliche Darstellung anzureichern und abzu- leiten. Ein Vortrag über seine Kunst wird im- mer sein wie eine Wanderung durch die besondern- den Welt der erlebter und erlebter Welten.

Transkribierung der Schroeder-Strang-Expedition.

Für den bereits angekündigten Vortrag über die Transkribierung der Schroeder-Strang-Expedition am Freitag, den 12. Dezember im Kasinoaal gibt sich begeistertes Interesse kund und es empfiehlt sich daher, sich rechtzeitig mit Karten zu versehen. Besonders interessant ver- sprechen des ebenfalls durch Lichtbilder unter- stützten Vortrags über den Aufenthalt des erkrankten Ozeanographen Dr. Hermann Rüdiger in der Hütte zusammen mit seinem treuen Pfleger und Retter, dem Marinemaler Nave, während der langen Polarnacht zu werden. Sieben lange Wochen wurden in der Eisbude einjam zugebracht. Der färgliche Probant, der schlich- lich nur aus verdorbenen Nennierfleisch bestand sowie des vergeblichen Wortes auf Hilfe liegen die Lebensgeister erschaffen. Als sich endlich der lang erlähnte Monarch einzustellen begann, wurde der beschwerliche Rückweg zum Schiffe ver- sucht, das dann nach 8 mäßigen Tagen in völliger erschöpftem Zustande erreicht wurde, nach- dem die härteste teilweise nur von Schnee gelebt hatten. Am Bord amputierte Nobe dem Ozeano-

graphen Dr. Rüdiger, welchem ein Fuß und meh- rere Finger erlöhren waren, mittels einer Metall- säge den halben Fuß, sowie einige Fingerspitzen. Nach Monaten traf alsdann unerwartet die nor- wegische Hilfsexpedition unter Hauptmann Szu- rad ein und brachte die längst ersehnte Erlösung.

Kunst, Wissenschaft u. Leben.

Eine badische Ehrgang Konrad Drebers.

Der Großherzog verlieh dem „Staatsanzeiger“ zufolge dem Hofschauspieler Konrad Dreber in München das Ritterkreuz zweiter Klasse des Ordens vom Jahninger Löwen.
Ernst Herbst Schauspiel „Shirin und Ger- trude“.
Das die heitere Seite der bekannten Sage vom Grafen von Gleichen mit seinen zwei Frauen abzugewinnen sucht, fand bei seiner Erstauffüh- rung am Dienstag am Wäinzer Stadtheater eine beifällige Aufnahme bei stark besuchtem Haus. Zum Schluss konnte man einen starken Heiter- keitserfolg feststellen, in den sich vereinzelt Ueber- spruch mischte. In der Einstudierung hatte der Dichter selbst die letzte feine Hand gelegt. So kam eine gute Aufführung zustande, in der vor allem Herr Springer in der Rolle des Grafen von Gleichen erfreuliches leistete.
Ein Staatssekretariat der schönen Künste für England.
Nach dem Vorbild anderer europäischer Staaten soll jetzt auch England ein Staatssekre- tariat der schönen Künste erhalten. Der Ge- danken dazu ist freilich nicht von der Regierung,

bisgö könne man Wochenarten für die elektrische Linie nicht mehr zu dem alten Preis herausgeben. Der neue Betrieb nach Heubenheim wurde vom Stv. Nimm ganz richtig so gedacht, daß wir zwei Linien einrichten. Und zwar die eine Linie nach dem Abzweig, die dann über die Friedrichsbrücke weiter nach Heubenheim geht, die andere Linie über die Friedrichsbrücke, Ring, Hauptbahnhof Heubenheim nach dem Hauptbahnhof Ludwigshafen.

Bezüglich des Wunsches des Stv. Dreifisch nach größeren Wagen sei zu bemerken, daß der letzte Wagentyp 40 Personen faßt. Bei diesen Wagen seien es für den gewandtesten Schaffner bei gewissen Strecken (Bahnhof-Wasserturn) ohne weiteres unmöglich, das Fahrgeld bei allen Fahrgästen einzunehmen, so daß viele Fahrgäste auf diese Weise umsonst fahren. Diesen unangenehmen Zustand durch noch größere Wagentypen zu vergrößern, sei nicht zu rathen.

Bei 10-12 Wagen habe man Heizvorrichtungen geschaffen, indem man als Heizung Strom von den Anfahrüberständen verwendet. Es hat sich herausgestellt, daß bei ungeheizten Wagen, welche voll besetzt sind, die gleiche Temperatur herrsche, wie in den geheizten Wagen, die leer waren. Diese Erfahrung sei nicht dazu angetan, die Zahl der beheizten Wagen zu vergrößern. Wir haben Vorortlinien, so z. B. auch nach Pöfheim, wo die Wagen mit Oberleitungsheizung eingerichtet sind. Aber Stadtwagen mit frischem Strom zu heizen, sei einfach nicht bezahlbar. Denn das mache pro Stunde und Wagen 18 Pfg. für den Heizstrom allein. Und bei 7/8 Pfg. Fahrtafel könne man unmöglich diese Heizart einführen. Es müßte also Kohlenheizung eingeführt werden.

Der bisher langen Reparaturzeit für die Wagen werde nunmehr abgeholfen werden können, da jetzt die neue Wagenhalle in den Spelzenärten zur Verfügung steht. Hierzu sei zu beachten, daß in der letzten Zeit ungewöhnlich viel Zusammenstöße stattgefunden haben, denen zufolge es eine ganze Reihe defekter Wagen gegeben habe.

Am Endpunkt Lugenberg ist beabsichtigt, eine Schleife einzuführen, weil sich dorthin tatsächlich der Hauptverkehr erschließt.

Stv. Dreifisch hält die von dem Herrn Straßenbahndirektor Kömit bezüglich der großen Wagentypen vorgebrachten Gründe nicht für stichhaltig. Die größeren Wagen würden sich speziell für Vororte wie Rheinm., Heubenheim und Sandhofen praktisch erweisen. Auf all diesen Strecken seien sehr viele Fahrgäste mit Wochenarten versehen, weshalb der Schaffner beim Einkassieren sehr gut nachkommen könne.

Direktor Kömit: Ich halte einen Wagen, der 40 Personen faßt, für groß genug. Wagen für 60 Personen wären nur dort geeignet, wo man große Strecken fährt. Auf der Strecke Lugenberg hat beispielsweise der Schaffner oft von Lugenberg bis an die Friedrichsbrücke zu tun.

Stv. Kettel: Auch ich möchte nicht empfehlen, für den Stadtverkehr größere Wagen einzuführen und zwar aus wirtschaftlichen Gründen. An verschiedenen Linien, auf denen die Wagen y Beginn der Arbeits- und Geschäftsstunden stark besetzt sind, sind diese während der übrigen Tageszeit weniger stark besetzt. Nun kommt auf jed'Linie Gewicht des Wagens sonnenförmig Strom ab das gibt dann ganz unangenehme Rechnungen. Man könne Mannheim mit Berlin und München nicht vergleichen. Trotzdem geht aber Berlin beispielsweise ganz über, für den inneren Verkehr zweischichtige Wagen einzuführen. Aus diesen Gründen glaube ich, daß das Projekt des Sahnbahnamtes, das für den Stadtverkehr zweischichtige Wagen vorsieht, aber für den Vorortverkehr vierstellige Wagen verwenden will, da richtige ist.

Stv. Hartmann: Die vorliegende Resolution ist auch mir sympathisch. Doch heißt der Herr Straßenbahndirektor nicht darüber geäußert, ob es möglich ist, auf den Vorortlinien eine Verbilligung einzuführen. Aber ich würde mich dafür einsetzen, daß Schülerkarten eingeführt werden sollen. Auch ist es wünschenswert, in den Vorortwagen wenigstens Preis einzurichten.

Stv. Ledt: Die Anbahnung von kleinen Döfen, wie es Rürberg hat, werde sich ganz billig durchführen lassen.

Bei der hierauf stattfindenden Abstimmung wurde die Vorlage und Resolution einstimmig angenommen.

Erweiterung des Fischschanntes.

Angefordert werden 300 M. Einstimmig angenommen.

Wasserversorgung des Stadtteils Rheinm.

Der Bürgerausschuß hat ersucht, dem Entwurf des Vertrages zwischen der Stadtgemeinde und der Wasserwerksgesellschaft Rheinm. seine Zustimmung zu erteilen.

Auch diese Vorlage wird ohne Debatte einstimmig genehmigt.

Verpachtung eines Fleck der Bruchwiesen auf Gemerkus Sandhofen.

Der Stadtrat befragt: „Berechtigter Bürgerausschuß wolle zur freihändigen Verpachtung von 2927 40 qm. Gelände der sogenannten Bruchwiesen auf Gemerkus Sandhofen und von 2 Rodebrunn an Gärtnereibesitzer Friedr. Heßhold in Röhheim seine Zustimmung erteilen.“

Gleichfalls einstimmig genehmigt.

Kostlandsarbeiten.

Der Stadtrat befragt: „Berechtigter Bürgerausschuß wolle sich damit einverstanden erklären, daß 2 Betrag von 2800 M. zur Finanzierung von Vertiefungen im Waldpark und in der Stefanpromenade aus den in diesjährigen Budget vorgesehnen Mitteln für

Notstandsarbeiten befristet, oder in dem nächstjährigen Voranschlag besonders vorgeleben wird, mit der Maßgabe, daß er im letzteren Falle schon vor Genehmigung des Voranschlags durch den Bürgerausschuß verwendet werden darf.“

Zur Begründung der Vorlage führte Stv. V. Benfänger aus, daß es begrüßenswert sei, daß die Kostlandsarbeiten dieses Jahr einen sehr großen Umfang annehmen würden.

Stv. Vliegner: Die Arbeitslosigkeit sei zur Zeit nicht nur bei den Bauarbeitern, sondern auch in anderen Berufen sehr groß. Es sei zu wünschen, daß die Kostlandsarbeiten sehr bald in Angriff genommen werden.

Stv. Schlier: Es sei erfreulich, daß eine so große Anzahl von Arbeitern bei den Notstandsarbeiten verwendet werden könne. Auch wegen des schlechten Geschäftsganges sind viele Arbeiter nicht in der Lage, eine Arbeitsstelle zu bekommen. Inzwischen gibt es Betriebe, so auch bei der Stadtverwaltung, in denen mit Überstunden gearbeitet wird. Es wäre erwünscht, wenn seitens der Stadtverwaltung angeordnet würde, daß die Überstunden eingestellt werden sollen, damit ein Teil dieser Arbeiter vorübergehend Beschäftigung finden könne.

Stv. Strobel beschäftigt sich mit einer Bestimmung der Stadt. Arbeitsordnung und legt in seinen Ausführungen Wert auf die Feststellung, daß die Arbeitslosenversicherung nicht als Armenfürsorge angesehen werden könne.

Stv. Schenl bringt den Wunsch zum Ausdruck, daß die Stadt demnächst eine Arbeitslosenversicherung vornehmen soll, wie in dieser Beziehung schon eine ganze Reihe anderer Städte bereits vorgegangen seien.

Bürgermeister v. Hollander: Die technische Kommission hat bereits am letzten Samstag beschlossen, daß Meldungen für Arbeitslosenbeschäftigung entgegen genommen werden können. Bis Samstag mittag haben sich 111 Arbeitslose gemeldet, was bisher noch keine große Zahl ist. Die Arbeitslosenbeschäftigung selbst soll am nächsten Freitag aufgenommen werden. Was die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt anbelangt, so ist darauf aufmerksam zu machen, daß sie bei uns in Mannheim doch noch wesentlich günstiger zu liegen scheinen, als in den meisten anderen deutschen Städten. Man hört ja außerordentlich viele Klagen über die Arbeitslosigkeit und die Zeitungen haben diesem Kapitel besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Ein gewisser Rückgang der Konjunktur ist ja auch bei uns zu bemerken. Eine große Anzahl von Fabriken haben ihre Beschäftigung eingeschränkt müssen. Immerhin zeigen aber die statistischen Feststellungen beim Stadt. Arbeitsamt, daß die Arbeitslosigkeit im Allgemeinen nicht viel schlechter als im Vorjahre ist. Jedem als find wird bestritt, die Zahl der Arbeitslosen damit zu beschränken, daß wir möglichst viel Arbeitslosenbeschäftigung für diesen Winter bereit stellen. Was die Frage einer Arbeitslosenversicherung anbelangt, so ist zu erwarten, daß vielleicht zu Anfang Januar nächsten Jahres eine solche vorgenommen wird.

Stv. Geil bemerkt, daß die Feststellungen des Arbeitsamtes als Maßstab für die allgemeine Arbeitslosigkeit nicht in Betracht kommen können, da kaum 20 Proz. der Arbeiter sich beim städtischen Arbeitsamt melden. Die übrigen Arbeiter find samt und sonders auf den Arbeitsnachweis der Industrie angewiesen.

Bürgermeister v. Hollander: Auch dort ist die Arbeitslosigkeit nicht so ungebener groß. Die Abstimmung ergab die einstimmige Annahme dieser Vorlage.

Neuanlage von Kleingärten.

Der Stadtrat beantragt: „Berechtigter Bürgerausschuß wolle 1. zur Anlage weiterer Kleingärten im Lindenberg den Betrag von 15 800 M. aus Anlehensmitteln mit einer Verwendungsfrist von 10 Jahren bewilligen; 2. die Verpachtung der Gärten aus freier Hand genehmigen.“

Stv. V. Giesler begründet kurz und empfiehlt die Vorlage.

Stv. Buch: Es müßte dankbar anerkannt werden, daß die Stadt bestritt ist, dem Verlangen nach Vermehrung der Kleingärten nachzukommen. Auf der anderen Seite sei es aber ein großes Unrecht, daß die neuen Bädler in Bezug auf den Nachpreis schlechter gestellt werden, als die alten Bädler. Er bitte den Stadtrat, daß er hier nochmals die Sache prüft und den Preis für die neuen Anlagen beim alten beläßt.

Bürgermeister Ritter: Die Sache wird nochmals geprüft werden.

Einstimmige Annahme dieser Vorlage.

Herrichtung provisorischer Lokale für die Gewerkschule im alten Leibhaus E 5, 16, und Herstellungen in der Auerfäß Friedrichsschule.

Der Stadtrat beantragt: „Berechtigter Bürgerausschuß wolle zur Errichtung provisorischer Räume für die Gewerkschule im alten Leibhaus E 5, 16 und zu Herstellungen in der Auerfäß Friedrichsschule den Betrag von 6300 M. aus Wirtschaftsmitteln bewilligen und die dadurch eintretende Ueberfretung des diesjährigen Voranschlags und diesen Betrag genehmigen.“

Stv. V. Giesler empfiehlt die Vorlage.

Stv. Koll wünscht, daß die Räume des städtischen Unterrichtsamtes zu Gunsten der Gewerkschule frei werden und bittet den Stadtrat dringend dafür zu sorgen, daß das jetzt geschaffene Provisorium in nicht allzuweiliger Zeit aufgehoben wird. Auch diese Vorlage wird einstimmig angenommen.

Erstellung eines neuen Kanals zwischen Brücken- und Alpbornstraße.

Der Stadtrat beantragt: „Berechtigter Bürgerausschuß wolle zur Herstellung des Spülkanals in der Dammstraße von der Brücken- bis zur Alpbornstraße die Verwendung von Anlehensmitteln in Höhe von 50 000 Mark mit einer Verwendungsfrist von 10 Jahren genehmigen.“

Stv. V. Bensheimer bittet die Vorlage anzunehmen.

Stv. Schweikart: Bei dem letzten großen Unwetter im September habe sich der Mißstand

eingestellt, daß die Kanäle das Wasser nicht ablassen konnten.

Stadtbaurat Stauffert: Das jüngste große Unwetter war von so ganz außergewöhnlicher Art, daß Autoritäten auf dem Gebiete der Meteorologie die außerordentliche Abnormität dieses Naturereignisses anerkannt haben. Man kann sagen, daß so etwas in Mannheim noch nie dagewesen ist. Es ist indessen in der Tat nicht mehr vorgekommen, als bei den üblichen Kellerüberschwemmungen zu erwarten war. Bemerkenswert ist, daß an dem Tage des Unwetters ein außerordentlich niedriger Wasserstand herrschte, so daß die Kanäle ohne Zuhilfenahme irgendwelcher Pumpen das Wasser in den Keller ableiten konnten. Wegen derartige Naturereignisse kann man nichts machen.

Auf Anfrage seitens des Stv. Hrig bestätigt Herr Stadtbaurat Stauffert, daß beim Krankenhausbau in der Tat ein Kanal eintritt sich ereignete. Dieses Ereignis treffe aber die baunehmende Firma, die für den Einmarsch verantwortlich gemacht wurde.

Darauf wurde die Vorlage einstimmig genehmigt.

Zum Schlusse nahm Herr Stv. V. Vieffle noch kurz das Wort zu der zur Kenntnis gebrachten Vorlage bezüglich der Auffüllung des Redaktorsandes und bittet, daß man in Zukunft die Verfügung über die Ueberflüsse dem Bürgerausschuß überlassen möchte.

Schluß der Sitzung halb 9 Uhr.

Zur gestrigen Bürgerausschußsitzung.

Nahzu 6 Stunden tagte gestern der hiesige Bürgerausschuß. Kurz nach 3 Uhr begannen die Verhandlungen und erst gegen 9 Uhr hatten sie ihr Ende erreicht. Die Beratungen trugen zum Teil einen sehr lebhaften Charakter. Das Haus war sehr gut besucht, die Galerie überfüllt.

Die erste Vorlage betraf die Regelung der Dienstverhältnisse des Oberbürgermeisters, dessen Wahl am heutigen Mittwoch stattfinden wird. Das neue Oberhaupt unserer Stadt soll ein Jahresgehalt von 20 000 Mark, wie seine Amtsvorgänger beziehen, nebst freier Dienstwohnung, die Oberbürgermeister Marth ebenfalls erhalten hätte, wenn es ihm vom Schicksal vergönnt gewesen wäre, noch länger unter uns zu weilen und zu wirken. Das neue Stadtoberhaupt fängt also hinsichtlich seiner finanziellen Bezüge genau da an, wo sein Vorgänger aufgehört hatte. Aber ist dies fast nicht immer so? Der Dienstvertrag wurde, wie dies vorausgesehen war, bebtellos genehmigt.

Die nächsten zwei Vorlagen betrafen die Regelung der Gehälter der drei Bürgermeister Ritter, v. Hollander und Dr. Finter. Ersterer soll eine Erhöhung seines Gehalts um 3000 M., die beiden letzteren eine solche um je 2000 M. erhalten. Ueber diese Verbesserung der Gehaltsverhältnisse unserer drei Bürgermeister ist in der Bürgererschaft viel gesprochen worden. Sie wurden teils beifällig, teils ablehnend beurteilt.

Wir möchten deshalb auf diese Angelegenheit etwas näher eingehen, in der Hoffnung, hier aufklärend zu wirken. Die Erhöhung der Gehälter der drei Bürgermeister ist nach unserer Meinung ein Akt der Gerechtigkeit, der auch im Interesse der Stadt zu begrüßen ist. Die Herren Ritter, v. Hollander und Dr. Finter, namentlich die beiden erstgenannten Herren, stehen seit vielen Jahren im Dienste der Stadt. Alle drei Herren sind Männer, die ihr Bestes für die Stadt hergeben und sich um sie große Verdienste erworben haben. Jedem der drei Herren sind wichtige Ressorts unterstellt, deren umsichtige Verwaltung die Anspannung aller Kräfte verlangt. Namentlich Herr Bürgermeister Ritter hat städtische Aemter zu führen, deren ersprießliches Arbeiten für die Gestaltung der finanziellen Verhältnisse unseres Gemeinwesens von der allergrößten Bedeutung ist; ihm sind die techn. Aemter, so das Elektrizitätswerk, das Gaswerk, das Wasserwerk, die Straßenbahn usw. unterstellt. Wer Gelegenheit hatte, in den Kommissionen oder Verwaltungsräten dieser Aemter mitzuwirken, der wird Zeugnis ablegen können von dem umfassenden Wissen, dem Fleiß und der unermüdeten Tätigkeit, die Herr Ritter in diesen städtischen Betrieben entfaltet, von der Energie, mit der er sich in die äußerst schwierige Materie dieser ihm früher ferngelegenen Gebiete eingearbeitet hat, von der Ruhe und Sicherheit, mit der er die Verhandlungen zu leiten, die Wagen zu glätten und die Beratungen stets auf das rein sachliche Gebiet der praktischen Arbeit zu beschränken versteht.

Herrn Bürgermeister von Hollander unterstehen in der Hauptsache das Armen- und Krankenwesen, das gesamte Schulwesen usw., also Gebiete, deren Befahrung ebenfalls ein reiches, vielseitiges Wissen, eine tatensche Arbeitskraft und ein energisches Wollen verlangt. Alle diese Eigenschaften finden wir bei unserem Herrn Bürgermeister von Hollander, diesem einfachen, bescheidenen und liebenswürdigen Manne mit dem humanen Sinn, dem menschlich fühlenden Herzen, die für eine richtige

Verwaltung des Armen- und Krankenwesens unerläßliche Voraussetzungen sind. Herr Bürgermeister Dr. Finter ist erst seit dem Einscheiden des Herrn Oberbürgermeisters Bedt, also seit dem Jahre 1908, in städtischen Diensten, aber er hat in dieser Zeit bewiesen, daß unsere städtische Verwaltung in ihm eine ganz hervorragende Kraft gewonnen hat, auf die die Bürgererschaft große Hoffnungen für die Zukunft setzt. Herr Dr. Finter hat sich mit überraschender Schnelligkeit in das dornenvolle Gebiet des städtischen Bauwesens eingelebt und führt in ihm die Fägel mit sicherer und fester Hand. Dabei weiß er sich fernzuhalten von engbrüchigem Bürokratismus, von kleinlichem Buchstabengeist, von brüskler Engbergigkeit. Jeder, der bisher mit Herrn Dr. Finter in Ursachen zu verhandeln hatte, anerkennt sein freundliches Entgegenkommen, sein verständnisvolles Eingehen auf die Wünsche der Interessenten, die er, soweit sie berechtigt sind und sich im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen halten und irgendwie durchführbar sind, zu erfüllen sucht.

Mannheim darf sich freuen, drei so hervorragende, tüchtige und begabte Männer in den maßgebenden Stellen der städtischen Verwaltung zu haben, und es würde eine bedenkliche Verkennung der Interessen der Stadt gewesen sein, wenn der Bürgerausschuß in seiner Mehrheit die vom Stadtrat beantragte Aufbesserung der Gehälter der drei Bürgermeister abgelehnt hätte. Gerade in der jetzigen Uebergangszeit kann Mannheim keinen dieser drei Männer entbehren und wird sie auf Jahre hinaus nicht entbehren können. Sie deshalb an die Stadt noch fester zu fesseln, erscheint uns auch ein Akt der Klugheit. Man kann seine Pflicht erfüllen, man kann sie aber auch freudig erfüllen und sogar noch darüber hinausgehen. In der Gehaltsverbesserung soll für die drei Bürgermeister nicht nur ein Akt der Anerkennung und der Dankbarkeit, auf den sie sich reichlich Anspruch erworben haben, sondern auch ein Moment der Aufmunterung, des Ansporns, des Vertrauens liegen.

Auch unsere drei Herren Bürgermeister sind Menschen, an deren innersten Gefühlen und Empfindungen die verschiedenartigen Ereignisse der letzten Monate nicht spur- und ein-drucklos vorübergegangen sein können und sein werden: deshalb wird ihnen das ehrenvolle Vertrauensvotum, das ihnen der Bürgerausschuß gestern erteilt, sicherlich — abgesehen von der finanziellen Seite der Angelegenheit — viel innere Befriedigung und Genugung bereiten. Die Mannheimer Bürgererschaft ist ihren drei Bürgermeistern treu geblieben, mögen sie auch der Stadt treu bleiben, die sie braucht und nicht entbehren kann.

Hierauf gab es eine mehrstündige Theatertendebatte. Zur Beratung stand der stadträtliche Antrag, dem Intendanten nachträglich 16 000 Mark für Dekorations- und Inszenierungszwecke zu bewilligen, da er mit der Ausstattung des „Sommerstraßentheaters“ nicht nur seine ganzen ihm budgetmäßig zur Verfügung stehenden Mittel aufgebraucht, sondern diesen Betrag bereits weit überschritten hat. Wir möchten mit unserer kritischen Beleuchtung dieser Theaterdebatte die mehrstündige Diskussion nicht fortspinnen. Wer sich für die Sache interessiert, möge den ausführlichen Bericht lesen und er wird sich dann sein Urteil selbst bilden können. Nur eines möchten wir konstatieren und zwar auch im Interesse des Intendanten selbst: sein gestriges Auftreten im Bürgerausschuß hat auf die Stadtverordneten, wenigstens auf die weitaus überwiegende Mehrheit derselben, einen sehr ungünstigen, un sympathischen Eindruck gemacht. Dieser Eindruck fand seinen Reflex in der Abstimmung. Von dem Auftreten des Herrn Intendanten hing es ab, ob der stadträtliche Antrag genehmigt werden würde oder nicht. Wie sein Auftreten vom Bürgerausschuß beurteilt wird, mag Herr Bernau aus den Abstimmungsziffern ersehen. Der stadträtliche Antrag auf Nachbewilligung von 16 000 Mark, dessen Annahme man anfänglich für ziemlich sicher hielt, fiel glatt durch, nur eine sehr kleine Anzahl Bürgerausschußmitglieder konnte es über sich bringen, für diesen Antrag einzutreten. Ja selbst der Antrag des Stadtverordneten-Vorstandes, der eine Bewilligung von nur 11 000 Mark vorschlug, fand nur eine äußerst geringe Mehrheit. Wenn der Intendant klug ist, zieht er aus diesem Abstimmungsergebnis die richtige Lehre, die darin liegt, daß er in Zukunft dem Bürgerausschuß gegenüber eine andere Tonart anschlägt und daß er den in der gestrigen Verhandlungen geäußerten Wünschen und Beschwerden Rechnung trägt. Sollte Herr Bernau den gestern von ihm beliebten Ton, den sich der Bürgerausschuß nicht ein zweites Mal gefallen lassen wird, auf Anraten sogenannter guter Freunde angeschlagen haben, können wir ihm nur raten, in Zukunft derartigen Ratschlägen gegenüber vorsichtiger zu sein.

Es stand sodann noch eine größere Anzahl von Vorlagen zur Beratung, die jedoch zu nennenswerten Debatten nicht führten. Erwähnen möchten wir nur die Beratung des Statuts der Hoftheater-Pensionsanstalt, das von den Rednern der sämtlichen Fraktionen begrüßt und dessen Annahme einstimmig bekräftigt wurde. In vorzüglicher Weise wurde diese Vorlage namentlich von dem natl. Stadtv. Herrn Professor Dr. v. Dröb begründet. Durch die Annahme des Statuts, die einstimmig stattfand, sind die seit Jahren geübten berechtigten Wünsche der Angehörigen unseres Hoftheaters erfüllt, Wünsche, deren Vertretung sich namentlich die natl. Fraktion auch hat angelegen sein lassen. Wenn heute das angestrebte Ziel erreicht ist, darf sich die natl. Fraktion einen Teil des Verdienstes zuschreiben. Noch bleibt die Erfüllung des Verlangens der Hoftheaterorchester-Mitglieder nach Veränderung ihrer Anstellungsverhältnisse. Wir hoffen, daß auch dieser Wunsch bald verwirklicht wird und daß die Widerstände, die sich jetzt noch gegen ihn erheben, in absehbarer Zeit schwinden. Was die Hoftheaterorchester-Mitglieder in bezug auf die Veränderung ihrer Anstellungsverhältnisse fordern, ist nach unserer Auffassung berechtigt und kann bei einigermaßen gutem Willen auch durchgeführt werden. Nur wollen muß man. Das Beispiel anderer Städte, in denen die Theaterorchester-Mitglieder bereits in der Weise vertraglich angefaßt sind, wie es unsere Theaterorchester-Mitglieder wünschen, beweist, daß in Mannheim nichts Unmögliches gefordert wird.

Sinnen weniger Minuten wurde die wichtige Vorlage auf Annahme eines neuen städtischen Kniebrens in Höhe von 15 Millionen genehmigt. Eine kurze Begründung durch den Vertreter des Stadtv.-Vorstandes und die Sache war erledigt.

Sodann kam es noch zu einer längeren Straßenbahndebatte aus Anlaß der städtischen Vorlage auf Beschaffung von 25 Motormotoren für die elektr. Straßenbahn. Wie üblich, wurden wieder verschiedene Wünsche über den Betrieb der Straßenbahn, die Veränderung der Tarife etc. vorgebracht. Das Straßenbahnamt wird sie wohlwollend prüfen und ihnen sicher so weit als möglich entgegenkommen. Dafür bürgt uns Herr Straßenbahndirektor Böwit, der mit unermüdlichem Fleiß, mit Laikentum und Weitblick unter immer größer werdendem Straßenbahndruck leitet und der sich in den Jahren seines hiesigen Wirkens das Vertrauen der Bürgerschaft und ihrer Vertretung erworben hat. Wünsche und Beschwerden wird es bei der Straßenbahn immer geben, mag der Direktor heißen wie er will. Die Hauptsache ist, daß der verantwortliche Leiter unseres Straßenbahndienstes Verständnis gegenüber diesen Wünschen bekundet und sie zu erfüllen sucht, soweit es im Rahmen einer gelunden Finanzpolitik, die auch die Straßenbahn beobachten muß, möglich ist.

Krankenkassenwahlen.

Gestern Abend haben die Kassenwahlen für die Ortskrankenkasse für Handelsbetriebe für die Arbeitnehmern stattgefunden. Auch hierbei war die Wahlbeteiligung groß. Wahlberechtigt waren 1070 männliche und 124 weibliche Arbeitnehmer, davon haben insgesamt 3192 abgestimmt und zwar: 1994 männliche und 1208 weibliche, was einer prozentualen Wahlbeteiligung von 44,80 Prozent entspricht. Die im Januar 1913 stattgefundenen letzten Wahlen war damit bei Weitem um das Doppelte übertrieben. Die Feststellung des genauen Resultates erfolgt in einer heute Abend stattfindenden Vorstandssitzung. Wie wir erfahren, betrug 1911 die Zahl der Wahlberechtigten 26 900. Davon stimmten ab 1229. Hieraus fielen auf die sozialdemokratische Liste 690, auf die bürgerliche 579 Stimmen.

Die Arbeitgeber der an der Ortskrankenkasse für Handelsbetriebe Versicherten werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Delegiertenwahl heute nachmittags von 2-6 Uhr im Kassenlokal S. 2. 1, 2. Stock, erfolgt. Die Zahl der abzugebenden Stimmen ist auf jeder Wahlkarte vermerkt.

Die Stadtmusikanten veranstalteten anläßlich ihres Weihnachtskonzertes im Kasino das Abendunterhaltungskonzert. Die erste Saalgasterei bei gutem Besuche statt. Das Programm wurde eingeleitet durch einen Vortrag der Kapelle Freitman mit einem Präludium in D-moll von Deffen. Frau Martha Gerstheim, welche sich schon des öfteren bei dergleichen Veranstaltungen hören ließ, hatte ebenfalls ihre Kraft in den Dienst der guten Sache gestellt und wartete in gewohnter Weise mit einigen Sopran-Soln, wie „Brich herein, über Schein“ von Frommel und „Ein Obdach gegen Sturm und Regen“ von Zahn auf. Reicher Beifall bekohnte die Solisten. Die Hauptnummer des Abends bildete die Aufführung des „Opus 11“ in Hof-Aufführung, dem das Vorspiel aus der gleichnamigen Oper für Violine und Klavier vorausging. Herr Oberwald, der zur Zeit seine musikalischen Studien in Heidelberg betreibt (Wolfgang-Schüler), zeigt ein hervorragendes Können am Klavier. Herr Himmels prädestinierte sich als

Meister auf der Violine. Die eigentliche Aufführung erfolgte durch Mitglieder des Christlichen Vereins junger Männer Mannheim-Kreis, unter Leitung des Kapellmeisters E. Ober in musterhafter Weise. Von den einzelnen Darstellern waren besonders charakteristisch Herr Vater, Gollig und der König, wie überhaupt jeder sein ganzes Können einsetzte, um das Stück zu einem guten Abschluß zu bringen. Ein Andante religioso von Fr. Thome für Cello und Klavier, von Mitgliedern der Kapelle Freitman gespielt, beschloß das Programm. Die Unterhaltung war dazu angelegt, jeden Besucher auf seine Rechnung kommen zu lassen. Die Anwesenden waren vollst. befriedigt. Heute Abend 10 Uhr findet eine Wiederholung der Unterhaltung statt. Wir hoffen, daß sie ebenjot besucht wird, wie die gestrige. Der Verkauf im Weihnachtsbasar war gestern ein sehr guter zu nennen und wird auch bis heute Abend und auch nach der Abendunterhaltung fortgesetzt werden. Die Verkaufsstände sind noch derzeit reichlich mit Waren versehen, daß jedem Wünsche entsprochen werden kann.

Zwei Durchquerungen Afrikas im Auto und Motorboot. Vor einer zahlreichen Zuhörerschaft, die sich aus Kreisen des Mannheimer Automobilklubs, des Mannheimer Vereins für Luftschiffahrt „Fähringen“, des Vereins für Flugwesen und des Flugklubs zusammensetzte, hielt gestern Abend im Saale des Parkhotels Herr Oberleutnant a. D. Paul Gracy einen hochinteressanten Vortrag, dessen Inhalt wie folgt zu skizzieren ist: Die Auto-Expedition, welche die Expedition des Autos auf seine Verwendbarkeit in Afrika, bezügl. in unseren Kolonien bezweckte, führte 1907-08 von Dar-es-Salaam am indischen Ozean durch Deutsch-Ostafrika auf der Route der heutigen Zentralbahn nach dem Tanganjasee, durch Rhodesia, den Transvaal, die Kalahariwüste, Deutsch-Südwestafrika in 60 Tagen nach Swakopmund am atlantischen Ozean. Die Motorboot-Expedition, welche sich den Nachweis des Chambezi als Kongoquellflusses zur Aufgabe setzte, führte 1911 von der Mündung des Chambezi an der Mündung des Nyasasee nach Nord-Rhodesia, wo sie durch einen Jagdunfall, den Gracy im Kampf mit einem Büffel erlitt, eine Unterbrechung erfuhr. Des einzigen weissen Gefährten, eines Franzosen, verlustig und selbst verwundet, setzte Gracy die Fahrt über den Bangweulu im Anapala bis Kalonga, dem südlichsten Punkt des ganzen Kongoflußlaufes, fort, von wo er zur Ausbeutung seiner Verwundung für kurze Zeit nach Europa zurückkehrte. Hier von der Nachricht erfuhr, daß sein in Zentralafrika zurückgelassenes Motorboot gesunken sei, vollendete Gracy 1912 die erstmalige Verfolgung des ganzen Kongoflußlaufes von der Westküste aus gegen den Strom bis Kalonga, wo er die Fahrt unterbrochen. Im Sanga wurde eine mehrmonatliche Fahrt durch Neu-Kamerun unternommen. Die etwa einständigen und spannenden Aufmerksamkeiten verfolgten Ausführungen des Vortragenden, dessen Expeditionen durch den dunklen Erdteil sich zweifellos als eine wertvolle Bereicherung unserer Kolonialwissenschaft darstellen, wurden mit über 150 faszinierenden Bildnissen erläutert und lösten am Schluß lebhaften Beifall aus. Herr Oberleutnant Paul Gracy hat die Ergebnisse und Feststellungen seiner beiden Afrika-Durchquerungen in Vorträgen und Illustrationen (Verlag von Braunbeck-Gutenberg K.-G., Berlin W. 26) niedergelegt, die, nach dem reichhaltigen Vortrage des gestrigen Abends zu schließen, eine spannende und lehrreiche Lektüre sein müssen. Die Schriften heißen: „Im Auto durch Afrika“ I. und II. Band. Im Schluß seines Vortrages gab Herr Gracy noch einen Ausblick über die Erforschung Neu-Guineas, die mit dem Aufbruch durch eine deutsch-englische Expedition geplant ist. In diesem Zweck war ein Aufruf zur Schaffung einer Nationalstiftung an die Vortragenden verteuert worden. Der Vortragende betonte hierbei die außerordentlich hohe Fruchtbarkeit dieser großen Insel der Südsee, deren Oberfläche zum größten Teile noch unbekannt und unerschlossen ist. Die Kosten der Expedition (3 Millionen Mark) werden noch gerechtfertigt durch das Goldvorkommen in den Flüssen und die reichen Mineralien-schätze der Berge des Landes. Herr Oberleutnant Gracy hat schließlich um Unterstützung des Projektes durch Ankauf von Stempelmarken.

Zur Ausprobierung. Man schreibt uns: Da zur Zeit in hiesiger Gegend wieder eine etwas leblichere Bewegung um Einführung der Automobilisten in das Jungferland von 174 im Gange ist, ist hingewiesen auf eine Sonderfeststellung, welche gegenwärtig des hiesigen Reichsausschusses und Abgeordneten in Wien in dem „Oberösterreichischen Sanitätsrat“ erledigt. Professor Handl in Prag berichtet über eine Blatternepidemie, die im Jahre 1909 in der reich (Volkszahl) bestand: Dort lebten neben 21 Gemeinden mit 6117 Einwohnern 2 Gemeinden, Prastina also und Klumow, mit 1000, beinahe sämtlich der Seite der Altpolnischen angehörigen Bevölkerung. Derselben leben als Bauer und Landwirt sehr viel im Freien, haben sehr häufig, eben kein Fleisch, reinen keine alkoholischen Getränke - leben also im Absegen recht vernünftig. Während aber die in den übrigen Gemeinden Anwohnern der Absegen nach ihre Kinder wenigstens einmal im Jahre impfen ließen, widerlegten sich die Impfwaren der Impfimpfung. Ihr Glaube verhielt ihnen, so meinten sie, die Vermeidung ihres Stutes mit dem Blute Anderer, aber gar mit dem von einem Tiere herkommenden Blute. Krankheiten seien nach ihrem Glauben eine von Gott gesandte Strafe, gegen welche man sich nicht schützen dürfe. Im Jahre 1889 erkrankten nun in den zwei Pöppowitzer Gemeinden 607, das ist 280 von 1600 Einwohnern an Blattern, in den 21 übrigen Gemeinden des Bezirkes bestieg die Zahl der Erkrankten, das ist von 1000 Einwohnern. Die Zeit der Pöppowitzer an Blattern Erkrankten waren ausschließlich Kinder. Das erklärte sich dadurch, daß von 2000 unterrichteten Pöppowitzer 1902, also zwei Drittel in früheren Jahren die Blattern durchgemacht hatten und Blattern

nachher trugen. Diese waren durch das Überleben der gefährlichen Krankheit vor einer neuerlichen Ansteckung geschützt gewesen. Wie viele Pöppowitzer in früheren Epidemien an Blattern gestorben waren, das ließ sich nicht feststellen, denn sie haben immer künstlichen Weikand zueingewiesen.

Platzmählchen Wetter am Donnerstag und Freitag. Der Platzmählchen über Island schielte zunächst im Norden zu Weichen. Von Südwesten her ist wieder Hochdruck zu vorgezogen. Für Donnerstag und Freitag ist weiterhin veränderliches, meist trübes, aber vorübergehend trockenes Wetter zu erwarten.

Vereinsnachrichten.

Vortrag über das Thema: „Im Herz von Kamerun“. Der Rat und die Kamerun eines deutschen Hochschuls zu bewahren, wird am nächsten Donnerstag, den 4. Dezember, abends 8 1/2 Uhr im Harmonisanten (W. 2. 6) Herr Professor Dr. Thordede und Heidelberg durch einen hochinteressanten Vortrag auf Veranstaltung der hiesigen Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft Gelegenheit geben. Herr Professor Thordede, ein führender deutscher Forschungsreisender, der von 1911 bis zu Beginn des Jahres 1913 in der deutschen Kolonie Kamerun weilte, begleitet von seiner mutigen Gemahlin, die ohne Jauern alle gefährlichen Strapazen der Forschungsreise ertrug, wird den Zuhörern an Hand ganz vorzüglicher Aufnahmen seine Erlebnisse schildern. Seine Aufgabe ist es gewesen, Material für die Kolonialstudien der Ethik von Abano im Vorkoloniale getragenen Gebiete zusammenzutragen, um damit Vorschritt zu leisten für die wissenschaftliche Entwicklung. Da der Kolonialforscher, Herr Dr. Leo Rohlf, an Dohentier erkrankte und in die Heimat zurückreisen mußte, am sein Leben nicht zu gefährden, reiste Professor Thordede aber ein halbes Jahr mit seiner Gemahlin allein. Schwere Arbeitswochen sind es gewesen, wenn auch nicht ohne Lebensgefahr. Während eines längeren Tropenregens drang plötzlich ein 7 Meter langer Wirbelsturm in das Bett und drang tief in den Kopf der Frau ein. Nur durch das Zusammenwirken verschiedener glücklicher Umstände ist diese Verwundung der Frau Professor Thordede ohne schlimme Folgen geblieben. Da der Vortrag zweifellos sehr besucht werden wird, möchten wir empfehlen, sich rechtzeitig einen guten Sitz zu sichern. Der Eintritt ist frei.

Der Verein der Kolonialwaren- und Distrikthändler von Mannheim und Umgebung (S. 1). Sig Mannheim, wählte in seiner letzten Generalversammlung einstimmig die in Halle erscheinende Zeitschrift „Produkten-Märkte“ zum offiziellen Organ. Alle Bekanntmachungen des Vereins werden in Zukunft vorzugsweise durch genannte Zeitschrift erfolgen.

Von Tag zu Tag.

Wald. Köln, 2. Dez. (Fr.-Tel.) Gestern Abend wurde in Wiesdorf bei Köln ein Kottel von zwei Kolligängern erschossen. Die Täter flüchten nach Opladen, wo sie verhaftet wurden.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 3. Dez. (Von uns. Berl. Bur.) Im großen Sitzungssaale des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten trat gestern Abend die Kgl. Akademie des Bauwesens Abg. für Hochbau zu einer Sitzung zusammen, die sich mit dem Vorschlagspalats in Washington beschäftigte. Der einzige Punkt der Tagesordnung war außer geschäftlichen Mitteilungen die Vorlage über den Entwurf des Berliner Geh. Oberhofbauamts v. Jhne für den Neubau des Vorschlagsgebäudes in Washington, welches der Minister der öffentlichen Arbeiten v. Breitenbach der Akademie auf Wunsch des Auswärtigen Amtes mit dem Ersuchen um ein Gutachten unterbreitet hatte. Nach ihrer Erörterung ist die Akademie des Bauwesens ihre beratende dem Minister der öffentlichen Arbeiten untergeordnete Behörde, die in Fragen des Bauwesens von hervorragender Bedeutung zu hören ist. Neben dem Ergebnis der gestrigen Sitzung wurde Schlussatzungen bewahrt. Bekannt von Jhne, der selbst der Akademie als ehrenhaftes Mitglied angehört, nahm an der Sitzung teil.

W. Wien, 2. Dez. Der Kaiserliche General von Schöthan in der letzten Nacht verstarb, heute nach 80 Jahren.

Die Vereinigten Staaten und Mexiko. W. Mexiko, 2. Dez. Mexiko. Nach einem Telegramm aus Mexico von Dr. Gomez Juan Medina, der Chef des Bundes der Mexikaner, ist verabschiedet, weil er geistlich ist, nach Texas zu flüchten. W. Mexiko, 2. Dez. Mexiko. Nach einem Telegramm aus Mexico von Dr. Gomez Juan Medina, der Chef des Bundes der Mexikaner, ist verabschiedet, weil er geistlich ist, nach Texas zu flüchten.

Zabern.

Das Urteil des Staatsgerichtshofes. Berlin, 3. Dez. (Von uns. Berl. Bur.) Der verurteilte Zaberner Stadtschreiber Laub hat sich gegenüber einem Mitarbeiter der „Voss. Zig.“ über Zabern ausgesprochen. Er erklärte, bevor er sich erschießen lassen könne, zunächst die amtlichen Erklärungen, insbesondere die Darlegungen des Reichsausschusses abwarten zu wollen. Er wolle sich auch absichtlich deswegen nicht festlegen, da der Fall auch in der ersten Kammer der gesetzgebenden Landesversammlung kommen werde und er da wohl als Sprecher der entschieden deutsch gerichteten Gruppe des Wort ergreifen werde. Jedenfalls steht jetzt schon fest, daß sich das Militär in Zabern ungeschicklich eingegriffe in die Zuständigkeit der Zivilbehörden hat zu schulden kommen lassen. Darüber kann es nur eine Stimme geben. Die preussische Kolonialkommission von 1870 läßt nicht heranzuziehen werden, da sie in Bezug auf Zabern nicht eingegriffen sei, wenn auch im allgemeinen preussische Reglements in Bezug auf Zabern gültig seien.

Die Vorschrift über den Waffengebrauch könnte aber schon deshalb nicht in Frage kommen, weil von der Waffe ja gar kein Gebrauch gemacht worden sei. Auch das gestrige Niedererschlagen des Schuhmachers durch Leutnant v. Fortner, der, so bemerkte Laub, ihm etwas stark ausgezerrt erscheine, sei kein militärischer Waffengebrauch, weil dazu ein militärischer Befehl gehört. Hierzu stehe aber auch kein Grund vor, weil von Aufricht und Zusammenrottung noch die Rede sein könne. Ob die Wochvorchriften in Anwendung kommen könnten, sei eine Streitfrage, die sich erst nach den amtlichen Berichten entscheiden lasse. Jedenfalls mache der Rufzug und die Anzahl der verwendeten Truppen, des Absperrens der Straßen usw. nicht den Eindruck einer solchen Ausübung des Waffengebrauchs. Ungesetzlich war es jedenfalls, die Verhafteten 12 Stunden lang einzusperrten. Nach dem bürgerlichen Strafrecht sei dieses Vorgehen strafbar, da der Tatbestand der Freiheitsberaubung dadurch erfüllt sei. Die allerdings das Kriegsgesetz, das ja für Oberst v. Reuter zuständig sei, entscheiden werde, bleibe abzuwarten.

Sturz des Kabinetts Barthou.

Paris, 2. Dez. Das Kabinett Barthou ist in der heutigen Nachmittagsitzung der Kammer gestürzt worden. Die Verhandlung drehte sich um die Steuerfreiheit der Rente. Der Deputierte Despiere stellte folgenden Zusatzantrag, bei dem die Regierung die Vertrauensfrage stellte: In dem Ausdruck der Bedingungen soll erwähnt werden, daß für die Rente alle gegenwärtigen bestehenden Steuerfreiheiten aufrecht erhalten werden.

Dieser von der Regierung unter Stellung der Vertrauensfrage genehmigte Zusatzantrag wurde mit 290 gegen 265 Stimmen abgelehnt. Das Abstimmungsresultat wurde auf der ganzen Linie mit stürmischen Beifall angenommen. Die Sozialisten riefen: Nieder mit dem Despieregesetz. Das Ministerium hat demissioniert. W. Paris, 3. Dez. Bei seinem Empfang durch den Präsidenten Poincaré legte Barthou dar, daß das Ministerium nach der Ablehnung des Antrages Despiere juristischere müsse. Nach einer Besprechung der politischen Lage nahm Poincaré die Demission an, wobei er den Ministern seinen lebhaftesten Dank für ihre Zusammenarbeiten und für ihre Anstrengungen ausdrückte. Poincaré wird morgen Barthou empfangen, mit welchem er sich besonders über die politische Lage zu unterhalten wünscht. Ebenso wird er Dubost und Deschanel empfangen. Es ist wenig wahrscheinlich, daß Poincaré bereits morgen die Persönlichkeit, der er die Bildung des Kabinetts anvertrauen will, zu sich rufen lassen wird.

Paris, 3. Dez. (Agence Havas.) Die Ministerie kauft nach Ansicht verschiedener politischer Persönlichkeiten eine ernste Lage und hat zur Folge, daß die Verwirklichung der Anleihe auf eine unbestimmte Zeit verlagert werden wird, während die Notwendigkeit, die außerordentlichen Ausgaben zu bestreiten, eine solche Operation unvermeidbar macht. Andererseits kann man sich fragen, ob der Kredit nicht durch die mehr oder minder absehbare Aussicht auf die Einführung der Erneuerung der Rente ungünstig beeinflusst werden wird. Von politischem Standpunkt aus schließt die Krise keine besondere Klarheit für die Aussichten der Majorität, da die Majorität sich aus Elementen zusammensetzt, die nicht gewöhnt sind, alle in der Regierung zusammenzuarbeiten. Die einen alten Barthou wegen des Dreizehntageskriegs, die anderen hatten es ihm nicht verziehen. Er erlangte in der Kammer der Abgeordneten aufrechterhalten konnte. Der nächste Grund, sein Mut und die Energie, die Barthou unter diesen Umständen zeigt, soll zu bemerken.

Die Entwicklung auf dem Balkan.

Wer hat die Balkanverträge veröffentlicht? Berlin, 3. Dez. (Von uns. Berl. Bur.) Das Sofia ist gemeldet: In dem Streit über den Ursprung der Veröffentlichung der Balkanverträge hat der Pariser „Matin“ ein Mitglied des Kabinetts mit: Es existieren nur drei Abschriften des Bündnisvertrages mit Serbien, alle drei eigenhändig von Beschau unterzeichnet. Zwei der Abschriften bilden Originale, welche von den Königen Ferdinand und Peter aufbewahrt werden. Die dritte Abschrift ist eine Kopie, die im April 1912 von Dr. Danev in einer veriegelten Umschlag König Nikolaus übergeben worden ist. Beschau selbst behält nur das Konzept des Vertrages, der in seinem vollen Wortlaut einmal den Ministern des Kabinetts Show vorgelesen hat. Unter diesen Umständen ist die Annahme nahe, daß der „Matin“ seine Publikationen nur auf einer der drei Kabinettskopien erhalten haben kann; alle Umstände weisen nach Belgrad.

Geschäftliches.

Wieder ein Erfolg der Salamander-Schulgesellschaft. Die Politik ist heute nicht, eher die schließliche Ausgliederung der Diplomaten, wenn die Gesellschaft einmal durch ihre Beziehung mit dem Kabinett an den politischen Verhältnissen, gewaltigen Anteil. Die Salamander-Schulgesellschaft, die sich als Pionier für den deutschen Handel im Iran erworben hat, hat auch jetzt wieder eine neue Ausdehnung nach Osten abgesehen, indem der Salamander-Schulgesellschaft die Wölfe Regierung der Grand Prix zuerkannt wurde.

Volkswirtschaft. Handelskammer Mannheim.

Zweite Rheinbrücke, Rheintunnel, Brückengeld, Brückenfrachtschläge.

(Mitgeteilt von der Handelskammer für den Kreis Mannheim.) Die Handelskammer für den Kreis Mannheim hat auf Grund des Beschlusses in der Plenarsitzung vom 10. November an die Großh. Bad. Ministerien des Innern und der Finanzen, den Stadtrat der Hauptstadt Mannheim sowie an den Stadtrat und Handelskammer Ludwigshafen nachstehende Eingabe gerichtet:

Die Handelskammer hat sich in ihrer Plenarsitzung vom 10. November für Beseitigung der unhaltbaren Zustände an der Rheinbrücke, sei es durch Erbauung einer zweiten Rheinbrücke oder durch wesentliche Erweiterung der bestehenden, für vollständige Beseitigung des Brückengeldes (auch für Fuhrwerke) und für endliche Beseitigung des den freien Verkehr zwischen Baden und der Pfalz erheblich hemmenden Brückenfrachtschläge ausgesprochen.

Wir brauchen die unhaltbaren Zustände auf der Rheinbrücke nicht weiter zu begründen, nachdem diese allen beteiligten Faktoren aus eigener Anschauung und durch zahllose Presseerörterungen sowie durch gemeinsame Eingaben von Stadt und Handelskammer Mannheim bekannt sind und erst jüngst vom Königl. bayerischen Herrn Minister des Innern in der Sitzung der bayerischen Kammer der Abgeordneten vom 16. Oktober anerkannt worden sind.

Die Handelskammer hat ein besonderes Interesse an der Verbesserung der Zustände wegen des außerordentlich starken Arbeiter- und Angestelltenverkehrs über die Rheinbrücke, der bei dem regen Austausch, welcher innerhalb der erwerbstätigen Bevölkerung von Mannheim und Ludwigshafen stattfindet, in weiterer Zunahme begriffen sein dürfte. Die Kammer muß aber auch als Hüterin der Verkehrsinteressen des Mannheimer Bezirks für einen glatten Verkehr zwischen den beiden Teilen des gemeinsamen Verkehrsbezirks 34 der Eisenbahnstatistik (Mannheim-Ludwigshafen) besorgt zu sein. Die Frage läge einfacher, wenn sie, wie dies schon von uns vor Jahren betont worden ist, im Zusammenhang mit der Bahnloisfrage behandelt worden wäre. Die Erstellung zweier Durchgangsbahnhöfe auf dem rechten und dem linken Rheinufer würde die Rheinbrückenanlage ohne weiteres ihrer Lösung zuführt haben. Nachdem nun beide Bahnhöfe lediglich ausgebaut sind - für Mannheim gewiß kein Vorteil gegenüber den neuen Bahnhöfen Darmstadt, Heidelberg, Karlsruhe, Offenburg, Basel - muß wenigstens eine Verständigung darüber erzielt werden, daß der Straßenverkehr (Fußgänger, Radfahrer- und Fuhrwerksverkehr) nach Möglichkeit auf andere Weise befriedigt wird. Die Kammer hat keine Stellung für das eine oder andere vorhandene Projekt und für den einen oder anderen Platz genommen, weil sie der Meinung war, daß es sich zunächst nur darum handle, daß die beteiligten Faktoren in Bayern und Baden den guten Willen zeigen, Abhilfe zu schaffen. Sie bittet aber darum, in den verschiedenen Stadien der Verhandlungen gehört zu werden, um Gelegenheit zu haben, die ihr bekannt gewordenen Wünsche aus den Kreisen ihrer Auftraggeber vorzubringen.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß in der Plenarsitzung vom 10. November von dem mitunterzeichneten Berichterstatter bereits der Gedanke eines Rhein-Tunnels auf Grund der Erfahrungen, die der Betreffende bei einer Besichtigung des Hamburger Elbe-Tunnels gesammelt, vom verkehrs- und kriegswirtschaftlichen Standpunkt aus gewürdigt worden ist. Kurz darauf wurde der Plan einer Untertunnelung des Rheins bei Düsseldorf in der Presse bekannt und gab zu Erörterungen in den Tageszeitungen Anlaß (vergl. Frankfurter Zeitung vom 14. November, Mannheimer Tageblatt v. 16. und 25. November, Mannheimer Generalanzeiger vom 19. und 22. November und Neue Badische Landeszeitung vom 24. und 29. November).

In Verfolg der früheren gemeinsamen Eingaben von Stadtrat und Handelskammer auf Beseitigung des Brückengeldes und Brückenfrachtschläge vom 24. September 1909 und 27. Juni 1910 wiederholt die Kammer ihre früheren Beschlüsse zu deren Begründung sie nur hinzuzufügen hat, daß die rasche Zunahme des Verkehrs über die Rheinbrücke eine Aufrechterhaltung des noch vorhandenen Restes des Brückengeldes und des Brückenfrachtschläge umso weniger rechtfertigt, als seit vielen Jahren bereits die Rheinbrücke abgeschrieben ist. Die tarifmäßige Nichtgleichbehandlung von Mannheim und Ludwigshafen, die wirtschaftlich - namentlich im Schiffahrtsverkehr - eine Einheit bilden, schädigt beide Plätze, insbesondere ihren Handel und Verkehr und dürfte auch im Grunde den Eisenbahnverwaltungen, die den Brückenfrachtschlag aufrecht erhalten, keinen dauernden Vorteil bringen. Wir betrachten die Aufhebung der Brückenfrachtschläge als eine der Maßnahmen, die den oberrheinischen Hafenkomplex Mannheim-Ludwigshafen gegenüber dem Wettbewerb anderer Plätze zu stärken geeignet sind, wobei nicht abgesehen werden soll und abgesehen werden kann, welche von den beiden Städten und Ländern den größeren oder geringeren Vorteil von der Aufhebung haben.

Kolonialwerte. (Bericht vom Deutschen Kolonialkontor G. m. b. H., Hamburg, Hohe Bleichen 28.)

Kolonialwerte lagen weiterhin äußerst still. Afrikaerische Aktien waren zu leicht erhöhten Preisen im geringen Umfange gefragt, die übrigen Kautschukwerte waren eher wieder abgeschwächt.

Von Südafrikanischen Werten konnten sich South West Africa Shares leicht befestigen, da der Wert des Portfeuille der Gesellschaft durch die leichte Kursaufbesserung der Anteile sich gebessert hat.

Ostafrikanische Werte lagen gänzlich unverändert. Für Hanf-Aktien bestand zu leicht ermäßigten Preisen eher Angebot.

Von Südsee-Werten waren Neu-Guinea-Anteile in Erwartung einer erstmaligen Dividende

reger umgesetzt. Samoa Kautschuk Stamm- und Vorzugsanteile blieben offeriert.

r. Vom geplanten Röhrensyndikat. Bezüglich der sogenannten Einigung der Röhrenwerke über die Beteiligungsfrage hören wir, daß die Werke berechtigt sind, aus dem Jahre 1913, wo die Lieferungen ihren höchsten Stand erreichten, drei aufeinander folgende Monate auszusuchen und den Umsatz mit 4 zu multiplizieren, um daraus die Jahresbeteiligung herzuleiten, wenn die Nachprüfung durch eine Kommission deren Richtigkeit ergeben hat. Sämtliche Werke sind mit dieser Aufstellung gegenwärtig beschäftigt. Wegen der Opposition der Laurahütte in Ober-Schlesien wird uns mitgeteilt, daß man ihr keine große Bedeutung beilege, bereits mit Bestimmtheit damit rechnen, daß die nächsten Sitzungen das Allgemeine Deutsche Röhrensyndikat mit Wirkung ab 1. Januar zustande bringen.

r. Neues Syndikat in der Kleisenindustrie. Die seit etwa 3 Jahren bestehende Konvention der „Vereinigten Baubeschlagfabriken G. m. b. H.“ zu Düsseldorf ist mit Wirkung ab 21. November in ein festes Syndikat umgewandelt worden. Die Vertragsdauer beträgt 5 Jahre. Die Umwandlung erfolgte, nachdem verschiedene außenstehende Werke beigetreten sind. Die Kaufpreise wurden aufgehoben und mit sofortiger Wirkung höhere Verkaufspreise festgesetzt. Der Sitz des Syndikats ist Düsseldorf.

r. Bergwerksgesellschaft Trier. An der Düsseldorfener Börse am Dienstag konnten die Aktien dieser Gesellschaft eine Kurserhöhung um etwa 700 auf 6700 M. durchmachen, weil Gerüchte über eine beabsichtigte Fusion umgingen. Nach unseren Erkundigungen sollen die Phönix, sowie auch der Lothring' Huttenverein Aumetz Friede und noch ein anderer Reflektant vorhanden sein. Bei der General-Direktion des Unternehmens war aber von irgend welchen positiven Verhandlungen nichts bekannt.

Telegraphische Börsenberichte.

London, 2. Dez. „The Baltic“ Schluß. Weizen schwimmend; williger bei kleiner Nachfrage und Preise 3 d niedriger.

Mais schwimmend; willig bei kleiner Nachfrage und Preise 3 d niedriger.

Gerste schwimmend; williger, v Handel.

New York, 2. Dez. Kaffee lag anfangs fest, angetrieben durch la Hausse lautende Drahtberichte aus Hamburg und Deckungen der Baisiers. Auch die von den französischen Märkten gedrahteten Tendenzberichte ließen einen besseren Grundton erkennen. Im späteren Verkehr kam aber eine schwächere Stimmung zum Durchbruch, da die Statistik über die sichtbaren Weltvorräte enttäuschte. Schluß ruhig.

Baumwolle. Zu Beginn des Marktes lagen hausselautende Ernteschätzungen vor und es wurde eine Abnahme der Anknüfte erwartet. Es fanden darauf Käufe von Firmen mit Beziehungen zu New-Orleans sowie Deckungen der Baisiers statt. Als jedoch gegen Schluß die Haltung der Spinner in New England sowie die Verhältnisse im Baumwollhandel enttäuschten, schwächten sich die Preise ab, immerhin blieben gegen gestern noch Besserungen von 3-6 Punkten bestehen.

New York, 2. Dez. Weizen. Der hiesige Markt verkehrte durchweg in behaupteter Haltung und die Kurse hatten gegen gestern Besserungen von 1/2-3/4 c aufzuweisen.

Verkäufe für den Export: 20 Bootladungen. Mais verkehrte ohne nennenswerte Anregung.

Chicago, 2. Dez. Weizen. Der Weizenmarkt verkehrte zu Beginn in stetiger Haltung. Es lagen hausselautende Kabelberichte, sowie kleinere Zufuhren im Nordwesten vor und die Preise konnten bis 1/2 c anziehen. Vorübergehend trat dann auf Realisations- und günstige Kabelberichte aus Buenos-Aires eine Abschwächung zu Tage, doch konnte sich eine Erholung durchsetzen, als der Markt von Toledo festere Notizen sandte und weniger günstige Erntebereiche aus Kansas einliefen. Unter teilweisen Realisationen schloß die Börse in behaupteter Haltung bei 1/2-3/4 c. höheren Kursen.

Mais. Die Kurse konnten bei Eröffnung auf geringe Vorräte und Meldungen über nasses Wetter um 1/4 c anziehen, doch schwächte sich die Tendenz im weiteren Verlaufe unter Realisationen, sowie unter dem Druck der Baissepartei ab, um jedoch, als hausselautende Kabelberichte aus Liverpool einliefen, festere Effektivmärkte bekannt wurden und die Firma Armour als Käufer in Malware auftrat, wieder anzuziehen. Unter Realisationen schwächte sich die Tendenz gegen Schluß neuerdings etwas ab, doch konnten sich die Kurse gegen gestern zum Teil behaupten bzw. bis 1/4 c anziehen.

Frankfurter Abendbörse.

Frankfurt, 2. Dez. Umsätze bis 6.15 Uhr abends.

Kreditaktien 2014 bz., Berliner Handelsgesellschaft 156 bz., Petersb. Intern. Handelbank 204 1/2 bz., G., Amsterdamer Bank 182 bz., Oesterr. Länderbank 134 bz., G., D-Asiat. Bank 119.50 bz. G.

Staatsbahn 154.25 bz., Lombarden 23 bz., Sehanbahn 124 bz. G.

Hamburg-Amerik. Paket 133.75-134 bz. ult., 133.60 bz. opt., Nordd. Lloyd 119.25 bz., approx. Oesterr. Juli-Rente 82.20 bz. G., sproz. Oesterr. Febr.-Rente 85.60 bz. G., Türkenlose 169.30-60 bz. G. ult.

Mannesmann-Röhren 215.25 bz. G., Gelsenkirchen 177.75-178.25 bz., Harpener 174.75 bz., Phönix Bergbau- und Huttenbetrieb 213.75 bis 214.25 bz., Eschweiler 218.25 bz. G., D-Luxemburger 134 1/2-3/4 bz., Siegen Eisenkonstr. 101 bz. G., Alkali Wasteregel 187.50 bz. G., Kalkwerke Dornap 152 bz. G., Nähmaschinen Hald u. Neu 366.70 bz. G., Waggonfabrik Fuchs Heidelberg 139 bz. G., Daimler Motoren 310 bz., Dürrkopfwerke 333 bz. G., Adlerwerke Kleyer 371 bz. G. Bad. Anilin 251 bz. G., Höchst Farbwerke 605.50 bz. G., Scheideanstalt 589 bez. G.

Elektr. Allgem. (Edison) 247.25 bz. Elektr. Schuckert 120 1/2-3/4 bz., Elektr. Deutsch-Übersische 166 1/2.

6.15-6.30 Uhr: Allgem. Elektr. 247.50, Gelsenkirchen 178 1/2.

Gegen die Abschwächung bei Schluß der heutigen Mittagsbörse war im Abendverkehre auf den spekulativen Gebieten leicht befestigte Haltung vorherrschend. Phönix gewannen ca. 7/8 Prozent, auch Schiffahrtsaktien und Elektr. Werte lagen ziemlich fest. Am Kassamarkte zeigten sich Realisationsinst. Kleyer verloren 6. Scheideanstalt 4. Daimler 8. Dürrkopff 3 1/2 Prozent; höher notierten Waggonfabrik Fuchs 2 1/2 Prozent.

Effekten.

Table with columns: Kurs von, 2, 1. Includes entries for various stocks like Graßlinsloe, Deutsche Anleihe, etc.

Produkte.

Table with columns: Kurs von, 2, 1. Includes entries for various commodities like Weizen, Mais, Gerste, etc.

Eisen und Metalle.

Table with columns: Kurs von, 2, 1. Includes entries for various metals like Eisen, Kupfer, etc.

Schiffahrts-Nachrichten vom Mannheimer Hafenverkehre.

Table with columns: Schiffname, Abgang, etc. Lists shipping schedules for various companies.

Abgang: Johann Theresia, Siegmund v. Dalsburg, 6150 Da. Eisen u. Zement. Rüdch. v. Gellbrunn, Hubinger v. Dellbr., 540 Da. Städtg. ...

Table: Wasserstands-nachrichten v. Monat Dez. Columns: Pegelstand, Datum, Bemerkungen.

Table: Witterungsbeobachtungen & meteor. Station Mannheim. Columns: Datum, Zeit, Baromet., etc.

Witterungs-Bericht.

Über die Witterungsverhältnisse der Schweiz, übermittelte durch die amtliche Anstaltsstelle für Schweizerische Bundesbahnen im internationalen öffentlichen Verkehrsvereine, Berlin W., Unter den Linden 14, vom 2. Dezbr., 8 Uhr morgens.

Table with columns: Stationen, Witterungsverhältnis, Schneehöhe. Lists weather conditions for various stations.

Geschäftliches.

Das Urteil nach gemachter eigener Erfahrung über Reichel-Effekten: Ich kann nicht umhin, Ihnen meine volle Anerkennung über Ihre hochwertschätzliche Fabrikat auszusprechen. Ich habe 18 Flaschen hergestellt und im ganzen nur 30 Präd. Auslagen dafür gehabt, während ich im Laden hätte 180 Präd. zahlen müssen (niedrig beigefügt). Alle Sorten waren von vorzüglicher Güte, Reinheit und feinem Geschmack und meine Freunde inelassen getarben begeistert. Infolgedessen sind wir mit unferen Vorräten bereits an Ende und müssen eine neue Sendung kommen lassen. ...

Verantwortlich: Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum; für Kunst und Feuilleton: I. V.; Dr. Fritz Goldenbaum. für Lokale, Provinziales und Gerichtszeitung: Richard Schönfelder. für Volkswirtschaft und den übrigen redak. Teil: Franz Kircher; für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Joss. Druck und Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H. Direktor: Ernst Müller.



Haupt-Verlag: Peter Rixius, O. C. 13. Tel. 6798. 6171

Mannheim, 3. Dezember 1913.

Abteilung: Aktien ohne Börsenpreis.

Provisionsfrei!

B bedeutet: erblite Gebot, G bedeutet: erblite Offert.

Main table with columns: 'Wir sind unter Vorbehalt', 'Verkäufer', 'Käufer', 'Wir sind unter Vorbehalt', 'Verkäufer', 'Käufer', 'Wir sind unter Vorbehalt', 'Verkäufer', 'Käufer'. Contains numerous stock entries with prices and company names.

Falls nicht ausdrücklich anders vereinbart, verstehen sich unsere Kurse franco Stückkäufen. — Für alle obigen Aktien, welche in obiger Kursliste nicht aufgeführt sind, sind wir abantfalls Käufer und Verkäufer und bitten eventuell um Offerte bezw. Gebote.

Bei allen Geschäften in Aktien ohne Börsenpreis sind wir niemals Kommissionäre, sondern stets Selbstkäufer resp. Selbstverkäufer.

Bei allen Geschäften in amtlich nicht notierten Werten finden die vom Centralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes hierfür festgesetzten Usancen Anwendung.

Erfüllungsort für alle Geschäfte ist Mannheim.

Billiger Schürzen-Verkauf

Bundschürzen aus gestr. Siamosen mit Volant und Tasche Stück 95^{,-}
 Blusen-Schürzen Blandruck mit Besatz Stück 98^{,-}
 Blusen-Schürzen aus uni Siamosen mit blau-weiß
 getupftem Besatz Stück 1^{,-}
 Blusen-Schürzen Siamosen mit bulgarischem Besatz Stück 1⁷⁵

Zierträger-Schürzen aus getupftem Satin, Blusenfassung Stück 1²⁵
 Zierträger-Schürzen aus weiss-schwarz gestreiftem Satin
 mit bulgarischem Besatz Stück 1⁴⁵
 Zierträger-Schürzen ocrü Satin mit Einsatz und Spitze Stück 1⁷⁵
 Satin-Blusen-Schürzen elegante Verarbeitung Stück 2⁹⁵

Enorm billig!
 Ein Posten Siamosen-Blusen-Schürzen mit Besatz Stück 75^{,-}
 Ein Posten Schwarze Geschäftsschürzen gute Qualität Stück 1⁷⁵

Enorm billig!
 Ein Posten Siamosen-Kleider-Schürzen 1/2 Aermel
 reichl. weit Stück 1⁹⁵
 Ein Posten Weisse Zier-Trägerschürzen mit guter Stickerei
 reichl. verarbeitet Stück 1⁴⁵

Weihnachts-Verkauf
 Bei einem Einkauf von 5 Mk.
 1 Kupferdruck - Bild gratis.

Hirschland MANNHEIM an den Planken.



Wotan

Draht-Lampe
 mit
 gewoanem
 Leuchtdraht

Erhältlich bei
 den Elektricitätswerken und
 Installateuren



Halten Sie sich an das
 Altbewährte, es ist ja doch
 immer das Beste!

Saxlehner's Bitterquelle
HUNYADI JÁNOS
 Gegen Verstopfung, gestörte Verdauung, Fettleibig-
 keit, Blutandrang, etc. Gewöhnl. Dosis: 1 Wasserglas voll.

Ein Meisterwerk der Natur, wirkt
 Hunyadi Janos angenehm und
 mild abführend für jedes Alter.

Die weisse Frau.

Ein Roman vom Lauenstein
 von Hanni Wotke.

„Aber keine war glücklich, Steffen.“
 „Variari. Was heißt Glück? Weil sie über-
 bannete Geschöpfe waren, und es nicht verstanden,
 den Reichtum, den ihnen das Schicksal zuwarf,
 anzunehmen, darum waren sie unglücklich — un-
 glücklich und untreu — Marriet.“
 Stefan sah seiner Braut mit einem festen, har-
 ten Blick in die Augen.
 „Untrene ertragen wir Gradher aber nicht.“
 fuhr er dann, mit drohnendem Schritt auf und
 nieder schreitend, fort. „Ne, da werden wir ellig.
 Aber jetzt komm, mein Herz, ich will Mama noch
 schnell begrüßen und mich dann umkleiden, um
 noch zum Mittagmahl zurecht zu kommen. Ich
 hoffe, du hast mich bei der geistreichen Unterhal-
 tung des Herrn Affessor, der ja mit seinen lie-
 benswürdigen Reden immer die Mittagstafel würzt,
 nicht vermisst.“
 Marriet schloß mit einem festen Druck die
 Schläfer der Polster, die auf der Schreibtisch-
 platte lagen, und barg die Mannskleidhüter in
 einem Fach des Schreibtisches, dessen Schlüssel
 sie sorgsam absoa.
 „Wollen wir jetzt gehen?“ fragte sie herb.
 Stefan sah der große Mann in das ganz un-
 bewegt dreinschauend, schöne Mädchen Gesicht, dann
 nickte er kurz und sog ihren Arm durch den
 seinen.
 Schwer wie Blei lag ihre Hand auf seinem
 Arm.
 So schritten sie dem Ausgange des Bittersaales
 zu.
 Mit dumpfem Laut fiel hinter ihnen die Edig-
 bogentür ins Schloß.
 Der Bittersaal lag einsam und still in seiner
 majestätischen Pracht.
 Ueber das Bild der weissen Frau in ihrem
 Fußgewande hufte die Sonne, und es war, als
 lächelten die toten, dunklen Augen in unheimlichem
 Feuer.
 Vom Ramin der Wang ein leiser, pfeifender
 Klagegei. Der Pflanzte sich fort durch den gan-
 zen, weiten Saal.
 Es war der Frühlingwind, der um den Lauen-
 stein fuhr, der Frühlingwind, der mit lauchendem
 Übermut über die thüringer Berge stürmte.
 Unter den Tannenweiden des Burghofes, in

einem behaglichen Boulenger, hatte es sich Affessor
 Toh von Wangen bequem gemacht, und bläute,
 von Zeit zu Zeit sein Monofle fester ins Auge
 flemmend, zu Al Dornberg hinüber, die auch lange
 ausgestreckt, nicht weit von ihm in einem Reg-
 stuhl ruhte, und ab und zu in die Sonne blin-
 zelte, welche durch das lichtgrüne Geseig der
 Trauerweiden schien.
 Zelle rauschte der Brunnen, sonst war rings-
 umher tiefes, weltentrücktes Schweigen. —
 Der Affessor sah jetzt, wie sich das blonde
 Kinderläpchen Di ab und zu neugierig empor-
 hob, um dann schnell wieder, als hätte man es
 bei einem Unrecht ertappt, zurück zu sinken.
 Wie die aus ihren blonden Köpfen über den
 kleinen Ohren gedrehten Schuenden in der Sonne
 leuchteten.
 Das Buch, das Baron Toh von Wangen in
 der Hand hielt, war längst achlos auf sein Knie
 gesunken. Er starrte immer wieder zu der weis-
 gelleibeten Mädchenaestalt hinüber, die jetzt die
 in gelben Lederstiefeln stehenden Füße etwas
 höher sog, und dann mutwillig hinüber rief:
 „Na, ausgeklappt, verehrtester Freund?“
 Er wandte langsam sein ernstes, barloses Ge-
 sicht dem Mädchen zu, und sagte ruhig:
 „Ich habe nicht geschlafen, ich habe geträumt.“
 „Oh, ich auch! Was denn! Erzählen Sie mal
 schnell.“
 „Der Duft der Träume verfliegt, sobald man
 darüber spricht.“
 „Unfinn. Wenn man sich seine Träume nicht
 erzählt, kann man doch gar keine Beobachtungen
 sammeln.“
 „Tun Sie das?“
 „Müchtig. Sie glauben nicht, was ich für nä-
 rische Träume habe. Neulich träumte ich, ich stiele
 von der höchsten Spitze der Burg in den tiefen
 Wallgraben hinab. In meiner Verzweiflung
 rief ich ganz laut Ihren Namen, und siehe da,
 Sie fingen mich erömmlich in Ihren Armen auf.
 Mir war nicht gefahren, und im Wallgraben
 blühten lauter Rosen. Ist das nicht närrisch?“
 „I sah mit blühenden Wangen schallhaft
 lächelnd zu dem Affessor hinüber, dem eine flie-
 gende Aste über das bleiche Gesicht huschte.
 „Es ist lieb von Ihnen, Al, daß Sie in der
 Stunde der Not und Gefahr an mich gedacht
 haben, und mich als Ritter herbeirufen.“
 „Nicht wahr?“ lachte sie fröhlich, mit den
 weissen Händen nach den Zweigen der Trauer-
 weiden hauchend, die wie grüne Schiefer über ihrem
 Haupte wuchsen

Ein Zug der Unsicherheit und Verlegenheit glitt
 über die ersten Hügel des etwa dreißigjährigen
 Mannes. Dann aber gab er seiner ganzen Ge-
 stalt einen Ruck, und verjuchte, aus dem Boulenger
 herauszukommen, was seines künstlich Weines
 wegen, nicht so ganz einfach war.
 Im Augenblick stand Si an seiner Seite, um
 ihm zu helfen.
 „Hast fertig tief Baron Toh von Wangen die
 kleinen, hilflosen Mädchenhände zurück.“
 „Ich will das nicht,“ rief er voll Born, hören
 Sie? Sie sollen das nicht tun, es ist mir pein-
 lich und im höchsten Grade unangenehm.“
 Mit gefentem Köpchen, die Wimpern, unter
 denen eine Träne hervorquoll, tief auf den ganz
 bloß gewordenen Wangen, stand Al, ein Bild
 rührender Hilflosigkeit.
 Des Affessors Horn vertraute sofort.
 „Verzeihen Sie,“ bat er, seine schlankte Gestalt
 vor Al hoch aufredend, „daß ich wieder so heftig
 wurde. Es geschieht immer, wenn ich an mein
 unglückseliges Gebrechen erinnere werde, und Sie
 vor allen, Al, dürfen das nie tun.“
 Sie schluckte ein paar mal tief zu, dann blieb
 sie wie ein geschollenes Kind weinerlich hervor:
 „Ich wollte Ihnen doch nur helfen. Sie alter
 Grabian! Ist das überhaupt eine Art, immer
 so viel Wehen davon zu machen, wenn man sich
 mal ein bißchen hilflos zeigt? Sie verflin-
 digen sich überhaupt, wenn Sie die Geschichte mit
 dem Wein immer so tragisch nehmen. Du lieber
 Gott, ein Glüd ist es ja wahrhaftig nicht, aber
 es gibt doch wirklich ganz andere Weiben, als das
 Ihre, das dem Men'chen das Leben vergällen kann.
 Dankbar sollten Sie dem lieben Gott sein, daß
 Ihnen damals als Kind nur ein Fuß und nicht
 beide abgefahren wurden, und dankbar sollten
 Sie sein, daß Sie gelernt haben, Ihr künstliches
 Wein fast so gut wie das richtige zu gebrauchen.
 Haben wir nicht neulich aus dem Burghof stott
 miteinander getanzt? Können Sie nicht reiten,
 Berge steigen und sogar schwimmen, und Sie
 wollen sich beklagen? Nein, können sollten Sie
 sich, daß Sie so undankbar gegen das Schick-
 sal sind. Mein guter Vater sagt immer: „An der
 Art, wie jemand sein Unglück trägt, erkennt man
 den inneren Wert der Menschen. Aus beiden
 heraus wachsen taufend Freuden. Der Schmerz
 muß unter Leben verfließen, aber es nicht bitter
 machen.“ Wie erömmlich müssen wir uns fühlen,
 wenn wir nicht die Kraft in uns haben, Unver-
 meidliches mit Härde tragen, wie irgend ein
 Dichtersmann sagt. Sie —“

Der Affessor hauchte bewegt noch der kleinen
 Mädchenhand, die sich in der Erregung wie ab-
 wehrend gegen ihn erhoben hatte.
 In seinen großen, blaßblauen Augen zitterte
 eine leise Bewegung, als er, selbstlich weich zu ihr
 herniedersehend, sagte:
 „Sie haben ganz recht, mich zu schelten, mein
 kleines Fräulein. Ich bin undankbar gegen das
 Schicksal, das mich bisher so überaus gnädig ge-
 führt hat. Nun aber nicht mehr böse sein, Di
 Dornberg. Sie wissen noch nicht, daß sich auch
 wilde Wünsche und heißes Verlangen plötzlich
 in einem Männerherzen aufschwümen können, das sich
 lange müde gefühlt, und es ist gut, daß Sie es
 nicht wissen. Jetzt aber müssen Sie wieder lachen
 und fröhlich sein. Sie, der Sonnenschein vom
 Lauenstein. Kommen Sie, wir wollen ein wenig
 um die Burg wandern, und dabei erzählen Sie
 mir von Ihrem Leben dabei und von Ihren
 Nachbarjungen, dem blonden Studenten Hans,
 mit dem Sie immer Kapsel im Garten spielen.
 Wollen Sie.“
 „I nicht bequägt. Ihre Tränen waren verfliegt,
 und als der Affessor mit einem halben Scheln
 sagte:
 „Sie dürfen mir sogar Ihren Arm reichen, es
 geht sich bequemer für mich, da ich meinen Stock
 nicht zur Hand habe,“ da lachte sie schon wieder
 hell auf.
 Der Baron hob seinen Arm in den ihren.
 Man merkte beim Gehen kaum, daß das rechte
 Bein heiß war, und dann wanderten sie beide
 durch das alte Tor über die Brücke, an dem von
 Ofen umwundenen Burggärtlein vorüber. Der
 blaue Hleider nicht in schweren Dolben hernieder.
 Weiter plaudernd streiften sie durch die Anlagen
 des Burgberges mit seinen verstockten Lauben,
 Pavillons und Mauernischen, wo es so traumhaft
 still war. An einer Stelle, wo der Burgberg ganz
 steil abfällt, stand eine Bank. Dort ließen
 sie sich nieder. Sehnsuchtsvoll schweiften die
 Blicke der beiden jungen Menschenlinder hinab
 in das weite, dümmgrüne Tal. Wenn sie sich
 rückwärts wandten, hatten sie die Hauptfassade der
 Burg mit ihren im Sonnenlicht glimmernden
 Erkern und Zinnen vor sich, und immer wieder
 ließen sie den Blick rückwärts wandern, als wäre
 die alte Burg für sie ein besonders köstliches
 Kleinod.

Fortsetzung folgt.

Weihnachtsangebote in Herren-Wäsche

Meine eigene Fabrikation sämtlicher Oberhemden und Nachthemden ermöglicht mir einen Verkauf zu besonders billigen Preisen. Zur Verarbeitung gelangen nur gute und erprobte Stoffe und Zutaten. Ich biete meinen Abnehmern damit eine hervorragende Einkaufs-Gelegenheit eleganter Herren-Wäsche von wirklich vortrefflicher Qualität.

- | | |
|---|--|
| Weisse Oberhemden
mit Pique- und Batist-Einsätzen . . . Mk. 6.—, 5.—, 4.50 | Weisse Oberhemden
mit festen leinenen Manschetten Mk. 6.75, 6.—, 5.75 |
| Bunte Oberhemden
mit losen oder festen Manschetten aus gar. echtfarb. Stoffen Mk. 6.50, 5. 4.50 3.80 | Nachthemden
aus Ia. Madapolam oder Croisé . Mk. 4.75, 4.25. 3.75 |
| Einfach-Hemden
in gelb und weiß Makko mit Ia. Pique-Einsätzen . . . Mk. 5.50, 4.—, 3.25 2.50 | Trikot-Hemden
in Makko und Wolgemischt . . . Mk. 4.50, 3.25, 2.90. 1.70 |
| Unterhosen
in grosser Auswahl Mk. 4.—, 3.90, 2.50, 1.80. 1.45 | Unterjacken
in allen Größen Mk. 3.75, 3.—, 2.25, 1.60. 1.15 |
- Niederlage der Unterzeuge System Professor Dr. Jäger u. Dr. Lahmann.
- Krawatten** Neuheiten in gross. Auswahl **Kragen u. Manschetten** alle Fassons gute Qualität
- Taschentücher** in weiss und bunt **Hosenträger** in allen Preislagen
- Socken** in Seide, Wolle und Baumwolle **Sporthemden** in Flanell Oxford und Zephir.

Verkauf zurückgelegter Damen- und Herren-Wäsche in meinem bisherigen Laden III 1, 4.

Leo Rosenbaum Wäsche-Fabrik Q 1, 7 gegenüber dem alten Rathaus Q 1, 7

Ortskrankenkasse der häuslichen Dienstmögen Mannheim. Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis der Arbeitgeber, sowie der Arbeitnehmer diesseitiger Kasse, dass die mit Bekanntmachung vom 10. November cr. ausgearbeiteten Ausschusswahlen für beide Gruppen gemäß § 10 der Wahlordnung in Wegfall kommen, da ein Gegen-Wahlvorschlag innerhalb der festgesetzten Frist bei diesseitigem Kassenvorstand nicht eingereicht wurde. Das Verzeichnis der somit in den Ausschuss Gewählten ist gemäß der erlassenen Uebergangsbestimmungen des Kr. Oberverwaltungsamtes vom 17. Oktober cr. Nr. 5695 im Kassenlokal Bitters O 3, 11/12 auf die Dauer von drei Tagen ausgestellt.

Die Gültigkeit der Ausschusswahl kann innerhalb einer Woche nach dieser Bekanntmachung angefochten werden.
Mannheim, den 2. Dezember 1913.
Der Vorstand:
Ludwig Schäffel.
Vorstandender. Kempf.

Mannheimer Liedertafel E. V.

Bei der heute vorgenommenen Verlosung wurden die Aktien
Nr. 37, 137, 355, 364, 466
gezogen und werden dieselben gegen Ablieferung der Stücke nebst Talons bei der Mannheimer Bank A.-G. hier mit M. 171,42 Pfg. für jede Aktie eingelöst.
Mannheim, den 2. Dezember 1913.
Der Vorstand.

Vorsicht am Nikolaustag!

Wo? kauft man gute, gesunde, wirklich neue
Nüsse. . . Pfund 45 Pfg.
bei Kadel, Südsüchtenhaus
Mittelstraße 3, Nähe Rehlplatz. 87023

Hauszins-Bücher

in bester Gedruckt zu haben in der
Dr. J. Haas'schen Buchdruckerei, G. M. B. H.

Zwangsvorversteigerung.
Wittwoch, 3. Dez. 1913
nachmittags 2 Uhr
werde ich im Pfandleiher
Q 6, 2 gegen bare Zahlung
im Vollstreckungswege
öffentlich versteigern:
Kolonialwaren, Möbel
und Sonstiges. 87098
Mannheim, 2. Dez. 1913.
Kappeler, Gerichtsvollzieher.

Vermischtes

Beamt
und solente Arbeiter
können ihren ganzen Bedarf in Zeit- u. Volksblätter, Lepidie, Fischböden, Bilder, Spielzeug, Uhren, Herren- und Knabenkonfektion sowie Möbel aller Art etc. bei Teufel & Söhne, N. B. 2, 4, u. 5.
Nad. Bereinigung sucht für Sonnabende in einem erstklassigen Restaurant ein zu Knisp- und Pant- werden geeignetes, separ. Nebenzimmer
Offerten unt. Nr. 87300 an die Exped. d. Bl.

Verkauf

Berich. geb. Möbel,
1 kompl. Schlafzimmern m. Roll u. Capoc-Matratzen,
1 Schreibstisch, Schreibtisch,
1 Schrank, kompl. grosse Küche u. a. Bill. zu verk.
Franz Hecker.
U 4, 19a part. 20124
Gutes, weisses
Bauernspinnrad
zu verk. Näheres 87645
Augusta Anlage 16, 4. St.

Café Dunkel
E 3, 1a Restaurant E 3, 1a

Täglich

Konzert
des beliebtesten österreichisch-ungarischen
Elite-Damen-Orchesters.
Direktion: Alex Hauser.
Es ladet höflichst ein. 24069
Emil Anna.

Vornehmstes Unternehmen

SAMBAU- THEATER

Erstklassige Künstlerkraft

Von Mittwoch bis Freitag

Die grösste Sensation

Das Schloss der Schrecken
Ungemein spannendes, tief ergreifendes
Detektiv-Drama in 3 Akten.

Eine Nacht in Paris
Pikante Komödie.

Das hochspannende Schauspiel!
Packend! Fesselnd!

Der rote Traum
Grosses, überwältig. Drama aus den
Gesellschaftskreisen in 4 Akten.

Francescas Weihnachten.
Tieferschütterndes Weihnachtsstück
mit der
Kino-Königin Suzanne Grandais in der Titelpartie.

Außerdem das übrige ausserlesene
Programm:
Ab Samstag
der Riesen-Lacherfolg der Saison
Die blaue Maus
in 4 Akten mit Madge Lessing.

Pfälzer Stopfgänje
Gänsefett und Rücken zum billigen Preis.
Gänsefett Pfd. 1.10 empfiehlt 26140
Maqner, H 4, 24 Telefon 4771
Wach auf dem Marktplatz.

Kaasenstein & Vogler A.-G.
Annoce-Annahme für alle Zeitungen u. Zeitschriften der Welt
Mannheim E 2, 1

Tüchtiger erprobter Reisebeamter
zur Bearbeitung eines größeren Bezirks für die Einbruchdiebstahl-, Wasserleitungs-schäden-Versicherung u. verwandte Branchen
ge sucht.

Gutes Firm neben hohen Provisionen und Reisekosten. Angebote erbeten sub L 8711 an Kaasenstein & Vogler A.-G. Stuttgart. 10770

Nebenverdienst
finden fleißige energische Herren aller Stände. Off. sub L 5340 an Kaasenstein & Vogler, A.-G., Strassburg i. El. erbeten. 10777

Ankauf
Piano
Ich bin für Mk. 400 an verkaufen u. Garantie.
Carl Haas, C. 2, 19.

Mittag- u. Abendtisch
Guten Privat-Mittag- u. Abendtisch sind 2 Personen.
Kroppmühlstr. 36 p. 1.
20138

Gebr. Reitzeng
gesucht. Offert u. Preis-angabe u. Nr. 87633 an die Expedition d. Bl.

Unsere diesjährigen Weihnachtsangebote
setzen jeden Käufer in Staunen
Eine Extra-Vergütung zum Fest!
Auf alle Einkäufe gewähren wir einen Rabatt von **5%**
Besuchen Sie unseren Wäsche-Ausverkauf!
denn wir bieten Ihnen enorme Vorteile!

Restbestände Kostüm-Stoffe ca. 120 ctm. breit, in englischer Art	sehr mod. Stoffarten in sehr apart. Farb. Hiervon genügt 2 1/2 Mtr. zum Kostüm. Mtr.	1 75 Mk.
Restbestände Mantel-Stoffe ca. 140 ctm. breit, in den neuesten	Melangefarben, tolle u. angew. Futter, besonders geeignet für Kinder-Mäntel Mtr.	2 50 Mk.
Weihnachts-Angebot Reinwoll. Serge-Stoffe ca. 110 ctm. br., in Ia. Qual. in den neuesten	Farben, Hiervon genügt 2 1/2 Mtr. zu 1 Kleid. Sehr vortheilhaftes Geschenk. Enorm billig. Mtr.	1 98 Mk.
Posten Schwarze Kleiderstoffe grösstenteils 110 ctm. br., nur Ia. Qual. in	d. neuest. Bindung, wie Popeline, Serge, Falin u. Orpè etc. Extra preiswert. Mtr.	1 85 Mk.
Posten Weisse Bett-Damaste ca. 120 ctm. breit, erstkl. Fabrikat in den	neuesten Zeichnung, sehr beliebte Weihnachts-geschenk. Ausnahmepreis per Mtr.	98 P.
Posten Herren-Stoffe ca. 140 ctm. breit, in den neuesten Mustern,	nur erprobte, gute Qualität. Pass. Weihnachtsgeschenk für Jünglings-Anzüge. Mtr.	4 90 Mk.

Sämtliche Stoffe werden sorgfältigst in einem Karton aufgemacht.
In allen Abteilungen grosse Gelegenheitskäufe!

Ein Gelegenheitskauf! Eine seidene Bluse 3 50 bestehend aus 3 Meter Ia. Seide in gestreift u. kariert im Karton aufgemacht. Jede Bluse 3 Mk.	Enorm billig! Trikot-Rock in allen Farben sehr apart verarbeitet mit Moiré-Volant Hübscher Geschenk-Artikel. Jedes Stück 2 40 Mk.
---	--

Mannheims grösstes Etagegeschäft
Kein Laden! in dieser Art **Nur I. Etage!**

Samson & Co.

D 1, 1 vis-à-vis dem Kaufhaus Paradeplatz. D 1, 1
Aufgang durch den Hausflur.

Antonius-Bier aus der Fürstlich-Fürstenbergischen Brauerei Donaueschingen
Dunkles Spezialbier
 Fass-Ausschank
„Zum Fürstenberg“
Friedrichsplatz 1.
In Flaschen und Siphon durch
General-Vertretung **F. E. Hofmann**
S 6, 23 Telefon 446 S 6, 23

Trauerbriefe liefert schnell und billig
Dr. H. Haas'sche
Buchdruckerei, E 6, 2

Mietgesuche

Fabrik und Lagerraum
mit elektrischem evtl. auch Dampfanschluss ca. 1-2000 qm groß in oder Nähe Mannheims per Frühjahr zu kaufen oder auf längere Zeit zu mieten gesucht.
Offerten unter Nr. 34015 an die Expedition dieses Blattes erbeten.



Ca. 500 Felle

zu aussergewöhnlich billigen Preisen!

Schlafdecken

Schlafdecke mit moderner Bordüre	5 ⁹⁰
Jacquard-Schlafdecke gewalkt wolle mit Baumwollkette	7 ⁵⁰
Kamelhaar-Decke mit Baumwollkette	9 ⁷⁵
Kamelhaar-Decke garantiert rein Kamelhaar mit Wolle	17 ⁵⁰

Beachten Sie bitte unsere Spezial-Fenster!

Ein Posten Silskin-Vorlagen mit Fellrand	1 ⁹⁵
Ein Posten Dingo-Felle mit Rand	3 ⁷⁵
Ein Posten Antilopen-Felle ca. 160 cm lang	4 ⁵⁰
Ein Posten Ziegen-Felle gefüttert, weiss, grau und gefärbt	5 ⁷⁵
Ein Posten Luchskatzen mit Kopf	9 ⁷⁵
Ein Posten Schakale mit Kopf und Rachen	12 ⁷⁵

Tanz-Kleider

Muster u. Modelle enorm billig.

Nur führe nur gute Kleider und diese verkaufe ich sehr billig.

Cahn

D 1, 1 Paradeplatz — Kein Laden. — Nur 1 Treppe — Sonntag von 11-12 geöffnet.

Extra-Auslage in der II. Etage.

Eine Muster-Kollektion echte Wildfelle sowie Braunbär, Leopard, Serval, Osetot und Imit. Eisbär besonders preiswert!

Ein Posten angestaubte Angora-Felle weiss und farbig im Preise ermässigt . . . bis 50%

Steppdecken

Satin-Steppdecke, einseitig in vielen Farben	6 ⁵⁰
Satin-Steppdecke, doppelseitig in vielen Farben	9 ⁷⁵
Ia. Satin-Steppdecke, doppels. in modernen Farben	12 ⁵⁰
Ia. Satin-Steppdecke mit Wollf. in modernen Farben	17 ⁵⁰

S. Wronker & Co. MANNHEIM.

Ver 1. Januar 1914
Stenographie und Schreibmaschine auf Verkauf
Fabrikbüro gesucht.

Angebote mit Angabe der Höhe, Zeitigkeit und der Gehaltsansprüche unt. Nr. 37034 an die Expedition des Blattes.

30 Mark pro Tag und mehr können leicht Herren und Damen durch Verkauf eines grobartigen Spielzeugs verdienen. Welt- und in jeder Stadt. Jede Frau Käuferin. Gut. Kleiner Vertrieb. Nur nur geg. Bezahlung. Nr. 230. J. Gold & Co., Mannheim, Allee 114/115.

Bürodiener, welcher auch die Registratur zu erledigen hat, von groß. Maschinenfabrik am Platze gesucht. Off. u. 37594 an die Exp. ds. Bl.

Bekäuferin

In dauernde Stellung. Nur Offerten von Damen, die bereit in feinem Spezialgeschäft tätig waren u. gut dekorieren können, werden berücksichtigt.

Emma Rose Herrenmode-Kleider Mannheim, Pl. 1, 17.

Echtere Grillen m. laub. Flut. d. ca. 6000 Stk. und mehr findet sich bei Herr Dr. Doms als **Wahlleiter** einer Verlosung. Für jede Person in Stadt od. Land. Kapital, Rennnisse, Baden u. erfordert. Auch ohne Kaufgabe d. Verlosung. Abnehmerzahl 2-3 Stk. 1891. Streng rechte Sache. Hoff. können durch d. Hoff. **Paule & Co., Dresden A., 2010**

An pair. Dame Mitte 30, in B. hier in Bielefeld, sucht Ver. fangsfähig per sofort als **Gesellschafterin** in feinem Hause. Gute Empfehlung. 20120. Adr. an W. Rappert, Parkring 33, 2. Etod.

Herren Lack-Pumps

amerik. Façons, hochelegant
Mk. 12⁵⁰

Herren Lack-Stiefel

neueste Formen, mit Stoff, Glace und Chevreau-Einsätzen.



Auf den **ersten Blick**

erkennen Sie in unseren Schaufenstern, dass wir in den Hauptpreislagen

12⁵⁰ 14⁵⁰ 16⁵⁰

unübertroffenes bieten.



Schuh-Haus I. Ranges

Mannheim D 2, 9 Ecke Planken

Affen-Verkauf der Marke

„Petto“

bester rationeller und im Gebrauch billigster

Jugend-Stiefel.

Ball- und Gesellschafts-Schuhe

Die neuesten Pariser, Wiener und Berliner Modelle.

Cothurn- u. Tango-Schuhe

Letzte Pariser Mode.

In den Neubauten

Emil Gedelstraße 93, 95, 97, 99 u. 99a
1. u. 2. Et. geräumige gut ausgestattete 1, 2 u. 3 Zimmerwohnung zu verm. an der Hauptstr. Emil Gedelstr. 13, per Keller ab. A 2 & 2 2 2 r. Tel. 340. 4205

Meerfeldstr. 37
2. u. 3. Etod 2 Zimmer u. Küche zu verm. 28734

Mag. Josefstr. 14
Schöne 6 bis 7 Zimmerwohnung mit Bad, Speisek. u. elektr. Licht, 2 Woz. h. 1. April zu verm. 4867

Oststadt Schöne 6 Zimmerwohnung m. Bad elektr. Licht per 1. April zu verm. 4867

Oststadt Mollstr. 32
2. Etod herrschaftl. auch 5 Zimmerwohnung mit 1. Bad, elektr. Licht per 1. April zu verm. 4867

Reinertshofstr. 13, 13a.
Schöne 6 Zimmerwohnung m. Bad elektr. Licht per 1. April zu verm. 4867

Rosenhofstr. 99
2. Et. Schöne 4-Zimmerwohnung mit 1. Bad u. verm. 4867

Haasenstein & Voelker AG
Annoncen-Kontor für alle Zeitungen u. Zeitungsblätter der Welt
Mannheim P. 2, 1.

Lücht. Herr
18 Gelegenheiten geboten. Mit an der Gründung eines rentablen Geschäftes zu beteiligen. Offerten unt. Q. 1433 an Haasenstein & Voelker A.-G. Mannheim. 10733

Für Wirte.
10 Stck 1913er tafelfähige Möbel. Unterzahlungsweise werden zu Mk. 500 per 1000 Liter in Goldstad. n. Stadt abgegr. Bestausstattung. Können an Post probiert werden. Off. unt. T 1486 an Haasenstein & Voelker, A.-G. Mannheim.

Krat sucht sol. Heulein mit gut. Handschrift zur Hilfe im Schreibzimmer für einige Stunden täglich. Offerten unter Nr. 37034 an die Expedition des Bl.

Junges Mädchen zum Reclutieren der Wdwa. und Öffnen der Lüre von Jahnzeit gesucht. In erfr. P. 1, 7a, 1 Tr. 20120

Ordnungsl. fleißige Monatsfrau oder Mädchen per sofort gesucht. Mag. Josefstr. 9. 20120

Saubere Monatsfrau gesucht. Emil Gedelstr. 9, IV. links. 20101

Saubere, fleißige Monatsfrau für einige Stunden wochentlich gesucht. 37042 von Weber, D 2, 9, III. Kinderlose Frau logisch. H. gesucht. Kaiserstr. 9. 35-37 Leben. 20120

Mädchen 1. Handarb. sol. gesucht. Q 7, 10. 20121

Kräfte zur Vertung von Schuhtütalen. Ration. Vertung. Offerten unter Nr. 37041 an die Expedition des Blattes.

Stellen suchen
Lücht. erfahr. blaubl. Buchhalter nimmt Nebenarbeiten an in oder außer dem Hause. Offert. unt. 22000 an die Exped. d. Bl.

Dehrstelle.
Suche für meines Sohn, gut im Rechnen u. Rechnen auf Cürren Dehrstelle auf elektrotechn. od. Architekturbureau.
Offert. unt. 20120 an die Exped. des Bl. erb.

Grüntein. 16 Jahre alt, tüchtig, sucht Boden als Hausdienerin. Offerten unt. A 3537 an D. Franz, Mannheim. 708

Servier-Grüntein gel. Nüchtr. sucht Vohren-Offert. unt. B 2525 an D. Franz, Mannheim. 707

Wirtschafften
Wein- oder Bier-Restaurant an pachten gesucht. Kauf nicht ausgeh. Nur im besten Viertel.
Offert. unt. S. B. 37034 an die Exped. des Bl.

Mietgesuche
3 Zimmerwohnung u. 3. Bad. v. 11. Beamtenfamilie auf 1. April gel. Off. u. Nr. 37047 a. d. Exped.

Zu vermieten
T 2, 4, 2. Etod
3 große, schön ausgest. Zimmer mit Einrichtung u. reichl. Aufbehör. u. 1. Jan. zu vermieten. 48637
N.N. Weinstr. 4, 2. Etod.

Kojertalerstraße 83
2. Et. 3 Zimmer, Küche u. Woz. zu verm. 48635
N. Pant. 51, 10, Tel. 4480

Mietgesuche
3 Zimmerwohnung u. 3. Bad. v. 11. Beamtenfamilie auf 1. April gel. Off. u. Nr. 37047 a. d. Exped.

Zu vermieten
T 2, 4, 2. Etod
3 große, schön ausgest. Zimmer mit Einrichtung u. reichl. Aufbehör. u. 1. Jan. zu vermieten. 48637
N.N. Weinstr. 4, 2. Etod.

Kojertalerstraße 83
2. Et. 3 Zimmer, Küche u. Woz. zu verm. 48635
N. Pant. 51, 10, Tel. 4480

77.24 Veststr. 4. Et. Schöne geräum. 5 Z. Woz. m. Bad u. Zub. u. v. 1. April zu verm. 48630

Kirchstr. 3, P 8, 7
3 Z. Woz. neubauert. 16. 8 Z. Woz. m. Bad u. Zub. v. 1. April zu verm. 48637

Lamenzstr 11
7-Zimmerwohnung v. 1. April zu verm. 48632
Kaiserstr. 106
2. Et. 3 Zimmer u. Küche zu vermieten. 25707

Höhr. Lanzstr 28
Nähe Hauptbahnhof, eleg. 3-Zimmerwohnung m. all. Aufbehör. (elektr. Licht) wochenshalber zum 1. Januar oder früh zu verm. 48615

Ganz hervorragend billige Damenwäsche!

Vorteilhafte Geschenkpreislagen für Weihnachten.

Damen-Taghemden	Feston-Stickerei, auch echt Madeira	Mk. 1.50 1.85 2.25 2.50 etc.
Damen-Nachthemden	garniert, mit Kragen und viereckigem Ausschnitt	Mk. 2.60 3.20 3.50 3.80 4.60 etc.
Damen-Nachtjacken	versiert, festoniert aus Pelzzeroidé	Mk. 1.30 1.95 2.35 2.50 etc.
Damen-Beinkleider	aus gutem Pelzzeroidé	Mk. 1.50 2.00 2.50 2.80 etc.

Untertaillen	jetzt Mk. 0.75 1.15 1.40 1.75 etc.
Stickerei-Röcke	Mk. 2.35 3.20 4.75 5.50 etc.
Prinzeß-Röcke	Mk. 4.50 5.25 5.75 7.00 etc.

Etwas ganz besonders Gutes und Billiges **1200 Damenhemden** handgestickt und handfestoniert erstklassig. Els. Stoffe Mk. **2.10 2.45**

Hemdhosens für Damen und Kinder **Untertaillen** gerippt, fein gestrickt und sehr elastisch Deutsches und das berühmte Schweiz. Fabrikat **weit zurückgesetzt.**

Hermann Fuchs, N 2, 6 Kunststrasse am Paradeplatz beim Kaufhaus.

Buntes Feuilleton.

— Wie die Königinnen sich kleiden. Nur selten ist es den Königinnen Europas gelungen, in ihrer Kleidung den unbedingten Beifall der Modeträger zu finden; die meisten gekrönten Frauen, so erzählt eine englische Wochenchrift, sind den bunten Frauen der neuesten Moden gegenüber in der Regel sehr wählerisch, was die Modeinteressenten begreiflicherweise beklagen, und so erklärt es sich auch, daß es „Modeschleute“ gibt, die behaupten, es gäbe in ganz Europa kaum eine Königin, die sich wirklich gut und zugleich modern kleidet. Mit Interesse wird man dabei vernehmen, daß die Engländer die deutsche Kaiserin als die bestgekleidete gekrönte Frau ansehen; die Kaiserin läßt bekanntlich den größten Teil ihrer Garderobe in Berlin arbeiten, und nur hin und wieder erhalten auch Wiener oder Londoner Schneiderfirmen kleinere Aufträge. Alles in Allem soll sich das ganze Garderobebudget der Kaiserin auf annähernd 40 000 Mark im Jahre belaufen; genau halb so viel, als die Königin Wilhelmina von Holland verbraucht, die für diese größeren Aufwendungen in der Meinung der Modeträger des Urteils eintauscht, die am wenigsten gutgekleidete Herrscherin Europas zu sein. Königin Wilhelmina ist in der schwierigen Frage der Garderobe angeblich nicht glücklich beraten, bevorzugt Farben, die oft zu ihrem ganzen Aussehen nicht gut stimmen wollen, ja auch im Schnitt ihrer Kleider und in der Form und Aufmachung ihrer Hüte begeht sie nicht selten Fehler, die in den Augen eines ganz modernen Modeschmattes „unberzeihlich“ erscheinen müssen. Sie opfert die

Möglichkeit der Eleganz ihrem Nationalgefühl, indem sie ausschließlich holländische Schneiderinnen und holländische Modekünstler in Anspruch nimmt, und es scheint, daß auf diesem Gebiete die Holländer einstweilen Paris, London, Berlin und Wien den Vorrang lassen wollen. Königin Elena von Italien opfert für ihr Garderobebudget im Jahre 60 000 Mark, bevorzugt aber sehr ruhige, unauffällige Farben und Schnitte und hält dabei selten mit den Wandlungen der neuesten Mode gleichen Schritt. Auch die Zarin bevorzugt in ihrer Kleidung die größte Einfachheit und hat, trotzdem sie unter allen Fürstinnen die höchsten Einkünfte bezieht, den niedrigsten Kleideretat; sie gibt im Jahre kaum 20 000 Mark für Toiletten aus. Königin Mary von England dagegen wendet annähernd so viel wie die deutsche Kaiserin, gegen 40 000 Mark für ihre Kleidung auf, aber sie ist selten wirklich modern angezogen und hat auch aus ihrer Abneigung gegen manche Neuschöpfungen der Mode keinen Hehl gemacht, wie beispielsweise gegenüber den ärmellosen Woberoben, dem starken Decolleté und den durchbrochenen Strümpfen. Am modernsten, wenn behalbs auch vielleicht nicht am besten, kleidet sich die Gemahlin des König Alfons, die Königin Viktoria von Spanien. Sie ist die einzige Königin, die Frau Mode Gesellschaft leistet und hat infolgedessen auch das höchste Kleiderbudget; sie gibt alljährlich rund 100 000 Mark für ihre Toiletten und Hüte aus, die ausnahmslos in Paris bestellt und eigens für die Königin entworfen werden.

— Ein Kulturbild aus dem dunkelsten Indien. Eine seltsame Tragödie des finstern Aberglaubens wird aus dem indischen Orte Burdwan berichtet, wo ein Mann namens Bahamban seine Frau mit ihrer Zustimmung ermordete, um da-

durch eine geheimnisvolle religiöse Zeremonie zu vollziehen. Bahamban war in den Mann einer jener mystischen Riten gekommen, die in Indien viele Anhänger besitzen; er glaubt, daß er durch Zauber die Kraft erlangen könnte, Tote wieder zum Leben zu erwecken, aber um diese Magie zu erproben, bedurfte er einer Leiche. Lange mühte er sich vergeblich, einen Toten zu finden, an dem er seine seltsamen Zeremonien ausführen könnte; als es ihm nicht gelang, schlug er seiner Frau vor, sie sollte ihn in der Ordnung seiner mystischen Studien unterstützen, indem sie ihr Leben für ihn opferte. Er versicherte ihr feierlich, er würde sie sofort wieder zum Leben erwecken, wenn er an der Leiche die vorgeschriebenen Riten vollbracht habe. Um Mitternacht folgte die ergebene Gattin dem Manne an die Stätte, wo früher die Leichenverbrennungen stattgefunden hatten, und ließ sich hier von ihm feierlich in zwei Stücke schneiden. Im Angesicht des blutenden Opfers brachte der unglückliche Fanatiker dann seine Verehrung der Göttin Kali dar, zu der diese Selbsterbete. Nachdem er die Zeremonie vollbracht hatte, glaubte er, nun im Besitz der Kräfte zu sein, um die Gattin zum Leben zu erwecken. Er verlor es mehrere Stunden lang — vergeblich. Die Polizei fand ihn an der Stätte seines Verbrechens, laute Klagen und Selbstverwünschungen ausstoßend, in völliger Verzweiflung über die verübten Missetaten seines opferfertigen Weibes gebeugt.

— Wie Peter Kosegger schon einmal einen Nobelpreis erhielt. Von einem Leser wird den „Leibz. Neuest. Nachr.“ aus Halle a. S. geschrieben: Peter Kosegger hat schon einen Nobelpreis erhalten, wenn auch nicht gerade den Preis für Literatur, den er auch in diesem Jahre leider nicht bekommen hat. In Heimgeartenes Tagebuch von Peter Kosegger, erschienen im Verlage von L. Staadmann zu Leipzig 1913,

lese ich Seite 257: „Eines Tages vor Weihnachten (1909) kam ein niedliches Soldatstübchen an. Es hob sich ziemlich schwer. Was kann da wieder drin sein? Es steht keine Inhaltsangabe. Wer ist der Absender? Der Name ist verwischt und unleserlich. Am Ende eine Döllertmaschinerie!“ sagte ich, „lasset es zurückgehen.“ Meine Töchter aber beguteten das Stübchen von allen Seiten. Die Jüngste schnupperte mit dem Rösschen: „Das riecht gut!“ Da bemerkten wir an der halbverwischten Aufschrift das Wort „Nobel“. Der Mann hat Dynamitfabriken in unserem Lande. „Nobel-Dynamit!“ „Na, sei so gut! Fahr ab mit dem Kasten!“ „Der Nobelpreis wird's sein,“ rief die Zweitjüngste. „Machen wir's auf!“ rief die Jüngste. Derweil waren die Töchter schon beim Heug mit Stemmeisen und Hammer. Die Rösschen und das Stübchen wichen schnell zurück und flohen in die Küche. Da gelte das Geschrei: „Hontig, Hontig!“ Drei in Stroh wohlüberwachte Hontigstöcke wurden zutage gebracht. Der Spender war — dessen Karte sich im Stübchen gefunden hatte — wirklich der Dynamitwerksdirektor.“ — Da Alfred Nobel bekanntlich am 10. Dezember 1896 gestorben ist, so kann bei dem kleinen Geschehnisse aus dem Jahre 1909 nur der Direktor der Dynamitwerke gemeint sein. Uebrigens gewinnt es den Anschein, als ob Kosegger schon damals — 1909 — für den Nobelpreis in Frage gekommen sei; denn da die „Zweitjüngste“ so schnell auf den Nobelpreis verfiel, muß doch in der Familie davon gesprochen worden sein. Nicht ganz unmöglich wäre es ja dann, daß der Herr Dynamitwerksdirektor dem sehr geschätzten Dichter die Partizipat etwas hat verschaffen wollen. Denn zweifellos hatte es mit dem Hontig noch eine besondere Bewandnis. Danach aber kann man dem liebenswürdigen Hontigspender nur empfehlen, jetzt an Peter Kosegger eine ganze Tonne Hontig zu schicken.

Ein Kostümstoff-Angebot von beispielloser Billigkeit!

Es war mir möglich, einen grösseren Posten allerbesten Kostüm-Stoffe aussergewöhnlich billig einzukaufen. Der Posten besteht aus den begehrtesten Modestoffen wie marineblau und schwarz Côtelé, Whipcord und Diagonal sowie aus dunkelgemusterten Stoffen engl. Charakters.

- Posten 1 aus nur blau und schwarz Côtelé, Whipcord und Diagonal **10.-**
in der Riesenbreite von 130 bis 140 cm jedes Kleid durchweg nur Mk.
- Posten 2 aus engl. gemusterten Stoffen in dunklen Farben **12.-**
ganz erstklassige Qualitäten, durchweg 130 breit jedes Kleid nur Mk.

Regulärer Verkaufswert meist mehr als das Dreifache.

Tadellos frische Ware von bester Beschaffenheit. Keine Reste und ausrangierte Partiewaren.

S. FELS.

Billiger Trikotagen-Verkauf



Grosse Auswahl in Küblers Sweater und Sweater-Anzügen Verkauf zu billigsten Preisen!

KANDER

G. m. b. H. T 1, 1, MANNHEIM
Verkaufshäuser: Neckarstadt, Marktplatz

Farbige Herren - Garnituren Jacke und Hose, in mod. Farben, kompl. Garnitur 2.95
Rheumatismus-Unterwäsche Hemden, Jacken und Hosen, in erstklassiger Qualität zu sehr billigen Preisen

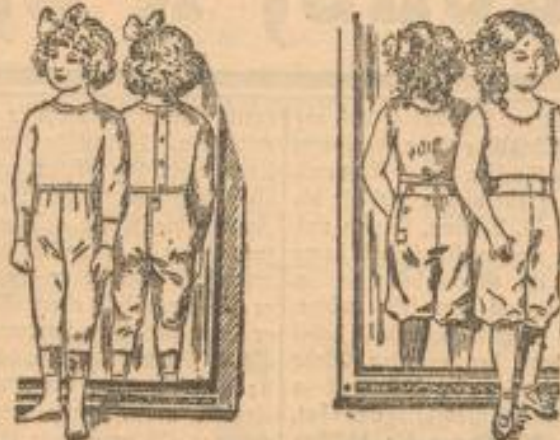


Herren-Trikotagen



- Herren-Einsatz-Hemden 1.45 M. gute Winter-Qualität mit hellgrünen Einsätzen
- Herren-Einsatz-Hemden 1.95 M. vorzügliche Normal- u. Macco-Qualitäten, mit modernen Piqué-Einsätzen
- Herren-Einsatz-Hemden 2.95 M. extra schwere Macco- und Normal-Qualitäten
- Herren-Normal-Hemden 1.45 M. grösstenteils ganz schwere wollgemischte Qualitäten resp. Wert bis 4.00 2.95, 1.95,
- Herren-Normal-Hosen 98 Pf. grösstent. ganz schwere wollgem. Qual. 2.45, 1.95, 1.45,
- Herren-Normal-Hautjacken 98 Pf. vorzügliche Qualitäten 1.95, 1.45,
- Gestrickte Herrenhosen 98 Pf. weiss und farb. 1.95, 1.45,
- Gefütterte Herren-Hosen 1.45 extra schwere Qualitäten 2.95, 1.95,
- Herren-Kammgarn-Sweater 2.95 plattiert, extra starke Qualität
- Gestrickte Herren-Westen 1.45, 1.95, 2.95, 3.75, 4.95, 6.50 in riesiger Auswahl, einreihig ohne Kragen, mit Sportkragen oder Stehkragen, oder zweireihig mit Revers

Kinder-Trikotagen



- Leib- und Sohl-Kinder-Anzüge vorzügliche Normal-Qualität . . . von 65 Pf. an Reform-Facon mit Klappe . . . von 85 Pf. an Kinder-Ringel-Anzüge von . 48 Pf. an
- Mädchen-Reformhosen mit Klappe, marine, mit angeraumtem Futter, vorzügliche Qual., passend für 2-3 3-4 4-6 J. 98 Pf. 1.10 1.25 6-8 8-10 10-12 J. 1.45 1.65 1.75
- Kinder-Sweater zu enorm billigen Preisen. Kammgarn-Sweater plattiert extra starke Qualität, viele moderne Farben passend für 3-4 4-6 6-8 8-10 10-12 Jahre 1.75 1.95 2.25 2.45 2.75 Zephir-Sweater, plattiert wie Abbildung, Handarbeit, mit in allen modernen Farben, passend für 3-4 4-6 6-8 8-10 Jahre 1.95 2.45 2.95 3.45 Zu diesen Sweatern sind passende Hosen vorrätig

Damen-Trikotagen



- Damen-Normalhemden gute Qualität 1.45 Ein Posten
- Damen-Normalhemden extra schwere wollgemischte Qualitäten, resp. Wert bis 3.50 1.95
- Damen-Normalhosen vorz. Qual. 2.65, 1.75, 1.45
- Damen-Reformhosen vorzügliche Normal-Qualitäten 2.75, 2.95, 2.25 Geblickte Damen-Westen Handarb., reine Wolle 1.95
- Damen-Reformhosen marine mit angeraumtem Futter 2.45, 1.95
- Damen-Direktrohosen viele Farben 75 Pf.
- Damen-Direktrohosen mit angeraumtem Futter, vorzügliche Qualität 1.45
- Ein Posten gestrickte Damen-Unterjacken zum Ausschneiden 50 Pf.
- Damen-Unterhosen fein gestrickt, mit langen oder kurzen Aermeln 1.95, 1.45, 95 Pf.
- Damen-Handhosen fein gestrickt Regulärer Wert bis 3.50 Stück 1.95, 1.45, 1.25 Damen-Blauschoner 2.50, 1.95, 95 Pf.

Wollwaren

- Damen-Schulterkragen 6.50 8.95 2.95 Chenille-Charapas 5.50 4.75 2.95 1.95
- Damen-Schulterbücher 4.95, 2.95, 1.75, 95 Pf. Chenille-Fleusen 4.75 2.75 1.75 95 Pf.
- Kunstseidene Ball-Shawts Stück 2.95, 1.95 M. Lappenschürzen, Leibbinden von 98 Pf. an v. 1.25 an

In sämtlichen Damen- und Herren-Trikotagen sind auch für korpulente und schlanke Figuren passende Grössen am Lager.

Mein Geschäft befindet sich jetzt D 2, 15 (oben Hofstad, G. Schmidt Nchl.) Georg Eichentler Wäsche- und Anstattungs-geschäft, Herrenhemden. — Tel. 2194. 69193

Auszug aus dem Standesamtsregister für den Stadtteil Neckarau.

- Verstorbene:**
- Schreiner Peter, Kessling u. Elise Winterbauer
 - Maschinenführer Karl Waldan u. Elise Traub
 - Reichenschl. Feod. Ruch u. Anna Burkholder
 - Hofbräu, Alfred Sennhuber u. Elise Kraus
 - Wipier Bernh. Hel. Sennhuber u. Julie Hepp
 - Erbarbeiter Peter Wippen u. Maria Reigner
 - Rauha. Ga. Schmitz u. Marie Richter
 - Rauha. Fra. Alfred Busch u. Wilhelmine Weer
- Gelebte:**
- Gummiarb. Peter Stielinger mit Luise Deegen
 - Leal. Johannes Kay mit Maria Hanns
 - Leal. Ernst Otto Kobener mit Elise Mangold
 - Büchsenfabrikarb. Ed. Mayer mit Maria Schwarz
 - Telegraphenschalt. Emil Schumy mit Elise Gader
- Schwebene:**
- Schlosser Friedr. Emil c. E. Friedr. Wilhelm
 - Gummiarb. Ga. Waldhauer c. E. Lorenz
 - Vuppenarb. Ferd. Lang c. E. Erna Elze
 - Vericherungsbearb. Joh. Ollengoh c. E. Ellen
 - Wohlfühl. Joh. Gramlich c. E. Hans Dietrich
 - Wipier Volent. Albert c. E. Ottilie Roth
 - Gummiarb. Herm. Denger c. E. Rosa Maria
 - Maurer Mathias Pleines c. E. Maria Juliana
 - Schreiner Karl Will. Stumpo c. E. Adolf Karl
 - Wipier Peter. Hans c. E. Erna Maria Anna
 - Hofbräuarb. Wenzel Reichard c. E. Rosa Barb.
- Schwebene:**
- Adolf, 8 J., 7 M., G. d. Schöth, Karl Schwarz
 - Eufmann geb. Obermeyer, 81 J., 8 M., Witwe v. Landwirt Joh. Mich. Meier
 - Ratharina geb. Woufarth, 73 J., 4 M., Witwe v. Dopfenarb. Joh. Paul Dornig
 - Karl Emil, 8 M., G. d. Paul, Emil Maria
 - Maria Oidenard, 1 J., 7 M., L. d. Reichenschl. Julius Geier
 - Friedrich Georg Owan, 1 J., a.
 - Karl Friedr., 8 M., G. d. Karl, Friedr. Gimbler

Verkauf

Wenig gebrauchte Möbel

Polierte Büfets, Vertikos, Bettstellen, Kleiderschränke und verschiedene andere Möbel werden spottbillig abgegeben. G 7, 16 Laden.

Achtung! Bitte anschauen! Zwergreipischer Züchter! Verk. mein erstf. tekm. monatl. rehn. Schwanz mit braun. grossartigem Zierhorn, Mädchen, sowie 2 Hühner, eine Gans, mittlere Grösse, 1/2 Jahr alt. Billig. Postkasseler. Röhrlage 1, Heidelberg. 20127. Neuch wenig gebraucht. Fräulein wegen Platzmangel billig abzugeben. Derzeit einige neue elektr. Lampen zu verkaufen. Gladstr. 18, 2 Stock L. Eugenberga.

Liegenschaften
Haus zum offen bewohnen, auch für Pension geeignet, zu verk. 20119 L. 11, 27, 8. Stock.

Rentables
6-Zim.-Wohnhaus mit schönem Garten in guter Lage Vorderhof möglicherweise sofort zu verkaufen. Näheres unt. Nr. 20880 durch die Exped. des Bl.

Stellen finden

Selten günstige Gelegenheit.

Die Steuers eines ganz neuen, erstklassigen Refraktors ist unter sehr günstigen Bedingungen an nur richtigen, gut finanzierten Herren zu vergeben. Zahlungswelcher Verdienst bis zu 20.000.— jährlich. Barcapital 20.000.— erforderlich. Näheres 45 S. 1, 1. Trepp im Büro. Norminaltag von 9-12 u. nachmittags von 3-6 Uhr. 20140

Für eine verblüffende Freiheit, Gebrauchartikel der Rohstoffindustrie, D. R. G. M., wird für den Reichs-Raum ein letztes

General-Vertreter

sofort gesucht. Da es sich um einen kapitalreichen Wasserartikel handelt, so ist ein enormer Einkommen zu erwarten.

Offert. unt. Nr. 20102 an die Expedition des Bl.

Filialeiter gesucht.

Junger Mann, eierkel wüchsen Beruf, findet ständige Gelegenheit, sich selbstständig zu machen durch Uebernahme unterer Industriezweige, gel. gesch. Mittels der Rohstoffindustrie, von dem in kurzer Zeit ca. 1/2 Millionen Markungen verkauft wurden. Sicheres Gehalt zu verdienen zu verdienen. Preisverleihung 200.— Näheres durch Herrn Sommer, Wilhelmstr. 12, von 11-5 Uhr, Mannheim, Hotel Posthof 20005

Gewandte **Stenotypistin** und **Maschinenreiberin** mit mehrjähriger Praxis auf größeren Bureau von Heiser Maschinenfabrik zum 1. Januar 1914 oder später gesucht. Gest. Offerten mit Gehaltsansprüchen erbeten unter O. 574 P. 22, an die Expedition des Blattes. 14700

Wegfel-Formulare

Liegenschaften

Fabrik-Anwesen

Industrie-Objekt, ca. 7000 qm, mit Gebäulichkeiten und komplett eingerichtete Maschinenfabrik nebst Betriebsanlagen und zahlreichen Anlagen, haben wir sofort zu verkaufen. Leopold Schneider & Sohn, i. L. F 7, 32.

Zu verkaufen oder zu vermieten:

Ein Magazin

ca. 500 qm, mit 2 daran schliesslichen 4800 qm. Gebäuden, Seitenbau und Zementfabrik. 20776 Leopold Schneider & Sohn, i. L. F 7, 32.

Zu verkaufen oder zu vermieten:

Ein Magazin

ca. 800 qm, daranstehend 1 große Halle mit kompletter Räumlichkeiten und Maschinenanlage, geeignet für grösseren Geschäftsbetrieb sowie auch für Garage. 20777 Leopold Schneider & Sohn, i. L. F 7, 32.

Baufläche

ca. 1600 qm alte Rheinländer- und Ausgrube zu verkaufen. 20778 Leopold Schneider & Sohn, i. L. F 7, 32.